Med. g. 380 m

Med. g.
81 m

Inter cis- et trans Rhenanos
Medicos pacis novae
fundamentum, doctissimo
Dno Oeggl, transrhenani
Systematis stenico protectori,
dedicatum à

C. Vieregg

Med. Gen.
380m

Med g. 380 m

Präliminarien

zum

mediciniſchen Frieden,

oder

Vereinigungspunkte

zwiſchen

Brown und ſeinen Gegnern.

Leipzig
bei Friedrich Gotthold Jacobäer
1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Das Browniſche Syſtem ſcheint in unſern Tagen, ohngeachtet des Tadels, mit dem es in vielen Schriften belegt worden iſt, beſonders unter jungen Aerzten immer mehr Anhänger zu bekommen. Unter dieſen ſind vielleicht leider auch manche, welche mit Verachtung anderer Syſteme, es blindlings, und mit einer Art von Enthuſiasmus annehmen, weil ſie die Erfahrung noch nicht von der Einſeitigkeit und den Mängeln deſſelben überzeugt hat. Es iſt aber gewiß, daß nicht blos die große Simplicität, und der Zuſammenhang jenes Syſtems, ſondern auch die vielen, guten Ideen, welche es enthält, nicht wenig dazu beigetragen haben, ihm bei Vielen Eingang zu verſchaffen.

Es iſt daher eine verdienſtliche Arbeit, die einige große Aerzte zum Theil ſchon unternommen haben, die guten Seiten des Browniſchen Syſtems ins Licht zu ſetzen, und die Medicin damit

zu bereichern, aber auch deſſen Unvollkommenheiten und offenbare Fehler zu bemerken, und dadurch den Schaden zu verhüten, welcher durch deſſen unbehutſame Anwendung entſtehen könnte. —

Zu dem einen und dem andern wünſchte ich, daß man gegenwärtige Bogen als einen Beitrag anſehen möchte. Meine Hauptabſicht dabei iſt, einen Geſichtspunkt feſtzuſetzen, aus welchem man das Browniſche Syſtem weiter unterſuchen, es mit den beſten mediciniſchen Grundſätzen vergleichen, und vielleicht auch zum Theil in Harmonie bringen könne. Dabei habe ich es für eine unerläßliche Pflicht gehalten, die gewagten Meinungen, und die offenbaren Fehler deſſelben unpartheiiſch darzuſtellen. — Theils, weil es mein Zweck ſo erforderte, theils weil ich beſonders für angehende Aerzte ſchrieb, habe ich manche bekannte Sätze aus den mediciniſchen Wiſſenſchaften anführen müſſen, um ihre Uebereinſtimmung oder Verſchiedenheit in Rückſicht auf das Browniſche Syſtem zu zeigen. Ich bin weit davon entfernt, die Brown'ſchen Grundſätze und Vorſtellungsarten als die einzig wahren und möglichen anzupreiſen, und andre dabei zu verachten. Vielmehr glaube ich mit Herrn Prof. Hufeland, daß es ſehr vortheilhaft iſt, recht viele Hypotheſen und Anſichten der Dinge zu Gebote zu haben. Denn nur durch dieſe Vielſeitigkeit kann man hoffen, den Gegenſtand ganz

zu

zu überſehen, und der Wahrheit immer näher zu kommen. — Ueberhaupt finden wir, daß jedes Syſtem, vorausgeſetzt, daß es nicht ganz mit der Erfahrung in Widerſpruche ſteht, ſeine guten Seiten hat, und daß manche Erſcheinungen beſſer nach dieſem, manche beſſer nach einem andern beurtheilt werden.

Die richtig verſtandenen Browniſchen Grundſätze haben den Werth, daß ſie uns viele zerſtreute Erſcheinungen unter einem Geſichtspunkte darſtellen, und ſo die Ueberſicht derſelben erleichtern.

Es iſt noch kein Syſtem erſchienen, welches alle Phänomene auf eine befriedigende Art erklärte, und überhaupt dürfte die Möglichkeit eines ſolchen noch zweifelhaft ſeyn. Daraus entſteht die Nothwendigkeit, aus den bekannten Syſtemen und Theorieen die bewährteſten Sätze unter einander zu verbinden, um nach und nach die Geſetze und Geheimniße der Natur beſſer aufzufinden. Wir werden aber dabei den Syſtemen in empiriſchen Wiſſenſchaften keinen größern Werth beilegen, als ſie verdienen, und ſie (wie ein Schriftſteller ſehr gut ſagt) nur für bequeme Vorſtellungsarten halten, welche dazu dienen, die mannigfaltigen Erſcheinungen mit einander zu verknüpfen, damit ſie beſſer überſehen und behalten werden können. Man könnte ſie in dieſer Rückſicht mit einer Schnur vergleichen, an welche man die einzelnen Erfahrungen wie die Per-

len anreiht. Auch ohne die Schnur behalten die Perlen ihren Werth; ſie verlieren ſich aber leichter, und ſind unbequemer zum Gebrauch.

Da ich keine Erläuterung aller Theile des Brown'ſchen Syſtems ſchreiben wollte, und mich beſonders auf den Frank'ſchen Commentar berufen kann; ſo habe ich einige vorzüglich in Rückſicht auf die ausübende Arzneikunſt wichtige Lehren ausgewählt, welche einer ausführlichern Auseinanderſetzung fähig waren. Es gehört dahin vorzüglich die Brown'ſche allgemeine Therapie, die Lehre von der Diagnoſis der Sthenie und Aſthenie, und von der Wirkungsart der Wärme und Kälte. Bei dieſen Abhandlungen habe ich eine nicht ganz oberflächliche Kenntniß ſowohl der Browniſchen als anderer Theorieen vorausgeſetzt. — Wegen des etwas ſonderbaren Titels hoffe ich aus bekannten Urſachen entſchuldigt zu werden.

Uebrigens glaube ich in dieſer Schrift weder durch blinde Anhänglichkeit an Brown, noch durch unbilliges Verkennen ſeiner Verdienſte Anlaß zu gerechtem Tadel gegeben zu haben.

Im September 1797.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung. S. 1

I. In wie fern die einzelnen allgemeinen Krankheiten mit einander übereinkommen, und worauf ihre Verſchiedenheit beruht. 11

II. Etwas über den Begrif und die Eintheilung der Reize, und über die Browniſche Erregung. 18

III. Einige Punkte, worauf wir bei Behandlung der allgemeinen Krankheiten, vorzüglich der aſtheniſchen zu ſehen haben. 35

IV. Bemerkungen über die gewöhnliche Eintheilung der Arzneimittel mit Rückſicht auf die Browniſchen Grundſätze. 53

V. An-

V. Anwendung der vorgetragenen Sätze auf die allgemeine Behandlung einiger Krankheiten. S. 117

VI. Etwas über die Behandlung der Lokal-Krankheiten. 129

VII. Ueber die Diagnoſis der Sthenie und Aſthenie. 133

VIII. Ueber die Wirkungsart der Wärme und Kälte auf die organiſchen Körper, und ihre Anwendung. 165

Einlei-

Einleitung.

Ueber die Wirkungsart der Arzneimittel und ihre Verſchiedenheit im Allgemeinen.

Von allen den mediciniſchen Theorien und Syſtemen, welche ſeit Hippokrates bis auf unſre Zeiten mehr oder weniger Aufſehen erregt haben, weicht das Browniſche in vielen Punkten weſentlich ab, ſtimmt aber auch in andern ſehr mit ihnen überein, ſo daß der Unterſchied oft nur auf neuen Benennungen beruht, und nicht in der Sache ſelbſt gegründet iſt.

Die Grundlehren der Browniſchen Theorie ſind zu bekannt, als daß nicht ſogleich der zwiſchen ihnen und den Hauptſätzen andrer Syſteme Statt findende Unterſchied in die Augen fallen ſollte. Ich werde aber in dieſer Schrift zu zeigen ſuchen, daß oft der Unterſchied nicht ſo groß iſt, als er bei der erſten Unterſuchung zu ſein ſcheint. Ich werde daher die bewährteſten Grundſätze der Phyſiologie, Pathologie und Therapie mit den Browniſchen vergleichen, um ſie zum Theil damit in Verbindung und Harmonie zu bringen. Es iſt gewiß, daß das Browniſche Syſtem beſonders in ſeinem praktiſchen Theille zu einſeitig iſt, und, ohne modificirt zu

werden, nicht wohl auf die praktiſche Medicin angewandt werden kann; eine Behauptung, welche große Ärzte unterſchrieben haben. Ich glaube daher mit Herrn Profeſſor Hufeland, daß man die Browniſchen Grundſätze nicht als Syſtem für die mediziniſche Praxis gelten laſſen kann, wegen der vielen Lücken, die es als ſolches enthalten würde. Wenn man aber die Erfahrung und die bewährteſten Grundſätze der beſten Aerzte älterer und neuerer Zeiten mit den Browniſchen verbindet, oder auch das Browniſche Syſtem darnach modificirt; ſo glaube ich, daß es uns gewiſſe allgemeine Geſichtspunkte und Ueberſichten liefert, welche für die Phyſiologie, Pathologie und auch Therapie von großem Werthe ſeyn müſſen. Nur dürfen wir nie vergeſſen, daß Brown blos die allgemeinen Grundlinien einer mediciniſchen Praxis gezogen hat, welche in einzelnen Fällen entweder Ausdehnung oder Einſchränkung, oder Abänderung bedürfen. — Die neueſte Reil'ſche Theorie weicht in ihren Hauptgrundſätzen ſehr von der Browniſchen ab; ſtimmt aber auch in vielen Stücken damit überein.

Da ich mich in der Folge zuweilen darauf beziehen werde, ſo will ich die Hauptgrundſätze des Reil'ſchen iatrochemiſchen Syſtems, das er vorzüglich in ſeinem Archiv für die Phyſiologie bekannt gemacht hat, vorausſchicken: Alle Reize würken im organiſchen Körper auf doppelte Art, mechaniſch, oder chemiſch-phyſiſch; vorzüglich auf letztere Art. — Alle Actionen organiſcher Körper, die nicht Vorſtellungen ſind, werden durch gleichzeitige Miſchungsveränderungen würklich. — Die Lebenskraft iſt keine Grundkraft, ſondern beſteht in

der Tauglichkeit und Fähigkeit der thieriſchen Materie, die chemiſchen Lebensprozeſſe zuzulaſſen. — Krankheit iſt eine Abweichung von der geſunden Miſchung und Form des Körpers und ſeiner Theile. — Die relativen Würkungen der Arzneimittel, chirurgiſcher und medizinischer, ſind Veränderungen der Form und Miſchung der thieriſchen Materie. Wäre uns die eigentliche Miſchung der Arzneimittel durchaus bekannt; könnten wir beſtimmt angeben, wie und wodurch ſie jene ſinnlichen Erſcheinungen im Körper hervorbringen; ſo hätten wir eine gründliche und wiſſenſchaftliche Erkenntniß von der Würkung derſelben, u. ſ. f. — Ich habe dieſe wenigen Säze nur ausgehoben, weil ſie nähern Bezug auf den Gegenſtand dieſer Schrift haben. Es wird aber jeder mit Vergnügen die ſcharfſinnigen Ideen des Herrn Profeſſor Reil's ſelbſt leſen. —

Was nun die Anwendung dieſer Theorie auf die praktiſche Arzneikunde betrift; ſo wäre es ſehr zu wünſchen, daß wir hierinn gründliche Kenntniß hätten. Allein es können, wie Herr Reil ſelbſt ſagt, Jahrhunderte vergehen, ehe uns jenes helle Licht der Aufklärung aufgehen wird. Ueberdies würden uns auch dann, wenn wir die chemiſch-phyſiſche Einwürkung der äußern Dinge, insbeſondere der Medicamente kennten, doch noch Schwierigkeiten zurückbleiben. Wir würden wohl im Allgemeinen wiſſen, wie dieſes oder jenes Medicament die thieriſchen Körper afficirte. Allein, wie es dieſen oder jenen Menſchen zu verſchiedenen Zeiten, unter verſchiedenen Umſtänden affiziren würde, das wäre immer ſehr ſchwer zu beſtimmen, indem die Erregbarkeit oder die Temperatur der Lebenskraft ſehr verſchieden in den

 ein-

einzelnen Subjekten, und zu verſchiedenen Zeiten, unter verſchiedenen Umſtänden, und in einzelnen Organen ſehr verſchieden modificirt ſein kann. Die ſogenannten Idioſynkraſieen würden uns auch dann immer ein ſchwer aufzulöſendes Problem bleiben. — Wir müſſen uns alſo vor der Hand noch mit einer blos empiriſchen Kenntniß der Arzneimittel und Kur der Krankheiten begnügen. Brown hat in ſeinem Syſtem ohnſtreitig zu wenig auf die chemiſche Einwürkung der Außendinge auf den thieriſchen Körper Rückſicht genommen, vermuthlich aus der Urſache, weil er die Unzulänglichkeit unſrer jetzigen Kenntniſſe, und die große Schwierigkeit in Auffindung dieſer Wirkungsart einſahe. Er hielt ſich alſo an die empiriſche Kenntniß von der Würkung der äußern Dinge auf den thieriſchen Körper, und ſah, daß ſie ſämmtlich entweder durch Reiz oder durch Mangel deſſelben würkten. — Von allen reizenden Dingen ſahe er, daß die Verrichtungen des ganzen Syſtems unterhalten, oder erhöht wurden, mit einem Worte: daß ſie, nach ſeinem Ausdrucke, Erregung hervorbrachten. Die Hauptgrundſätze Brown's, welche auf gegenwärtige Unterſuchung Bezug haben, ſind folgende:

Das Leben beſteht in der Einwürkung der Reize auf die Erregbarkeit oder in der Erregung.

Die Erregbarkeit iſt eine Eigenſchaft der lebenden organiſchen Körper, wodurch ſie ſich von den todten unterſcheiden. Die Natur der Erregbarkeit iſt uns unbekannt. Jedes organiſche Weſen bekömmt beim Anfange ſeines Lebens einen gewiſſen Antheil derſelben.

Das ganze Leben, Geſundheit und Krankheit beruht alſo auf Reiz, letztere insbeſondere auf Uebermaaß

oder Mangel deſſelben. — Tod iſt gänzlicher Mangel der Erregung.

Alle poſitiven, äußern, auf den Körper würkenden Dinge agiren durch Reiz, alſo auch die Arzneimittel. — Das Leben iſt ein erzwungener Zuſtand, und ſetzt immer gewiſſe Reize voraus; durch welche die Erregbarkeit affizirt, und Erregung hervorgebracht werden muß. Es iſt daher nicht nöthig, eine beſondere Lebenskraft als Grundkraft, und eine beſondere Heilkraft der Natur anzunehmen. (Hierinn ſtimmt Brown mit Reil überein.) Es können alſo weder im geſunden, noch im kranken Zuſtande Erſcheinungen vorkommen, welche bloße molimina naturae wären, und nicht entweder auf gehörigem Grade der Reize, oder auf Uebermaaß, oder Mangel deſſelben beruhten *).

Brown vermied ſorgfältig alle ſpitzfindige hypothetiſche Unterſuchungen über die Natur der Erregbarkeit, und legte ſeinem Syſtem ſolche allgemeine Sätze zum Grunde, welche aus der Erfahrung und Natur ſelbſt genommen waren. Die große Simplizität, die durchgängig darinn herrſcht, beſonders auch bei Behandlung der Krankheiten, kann uns aber nicht abhalten, den Curplan in einzeln Fällen zu modificiren, indem Brown, wie ſchon geſagt, nur eine ganz einfache Hauptſkizze der mediziniſchen Praxis entworfen hat. — Seine Haupteintheilung in allgemeine und

 örtli-

*) Brown hat dieſes weitläuftiger aus einander geſetzt, in ſeinem Compendio della nuova dottrina medica, ins Italieniſche überſetzt, von G. Raſori. Pavia. 1792. Vergl. Pfaffs Vorrede zu Browns Syſtem der Heilkunde.

örtliche, in ſtheniſche und aſtheniſche Krankheiten, iſt in der Natur gegründet, nur bei einzelnen Fällen nicht hinreichend. Die Browniſchen Grundſätze laſſen ſich daher auch noch am beſten auf die hitzigen Krankheiten, weit weniger auf die chroniſchen anwenden. —

Herr Profeſſor Hufeland ſahe ein, daß man die Wirkungsart der Außendinge weder blos nach ihrem chemiſchen Verhältniß, noch blos durch Affection der Erregbarkeit erklären könne. Er nahm daher vier Verhältniſſe an, in denen der Menſch ſteht; nehmlich das mechaniſche, chemiſche, animaliſche oder vitale, und das moraliſche oder geiſtige *). Auf dieſe vier Verhältniſſe müſſen wir ſowohl bei Entſtehung der Krankheiten, als bei der Einwürkungsart der Heilmittel Rückſicht nehmen.

Ein Hauptſatz Browns, der zu mancherlei Mißverſtändniſſen Anlaß gegeben hat, iſt dieſer: daß alle Dinge auf den Körper entweder durch einen poſitiven Reiz, oder durch Mangel deſſelben würken. Zu der letztern Art gehört z. B. Blutverluſt, geringe Nahrung, niederſchlagende Leidenſchaften, Kälte ꝛc. Dieſe entziehen dem Köcper gerade zu Reize, und können daher bei übermäßiger Erregung von zu vielem Reize dieſelbe geradezu vermindern. Aber nicht blos auf dieſe Art können wir bei übermäßiger Erregung dem Körper Reiz entziehen, ſondern wir müſſen auch eigentliche poſitive Mittel anwenden, ob ſie gleich reizen. Wir brauchen ſie aber hier nicht wegen ihres Reizes, ſondern wegen ihrer

*) S. C. W. Hufeland's Ideen über Pathogenie. ꝛc. Jena 1795. S. 14.

rer ſchwächenden Nachwirkung. In dieſer Rückſicht iſt es, daß man die Brech-Purgier- und Schweistreibende Mittel auch bei ſthenischer Diatheſis anwenden kann und muß, ob ſie gleich zunächſt durch ihren Reiz die Erregung vermehren müſſen. Allein dieſer Reiz, wenn er nur hinlängliche Ausleerung zur Folge hat, kömmt nicht in Betracht gegen die bewürkte Ausleerung, durch welche dem Körper allerhand Säfte, oder natürliche Reize entzogen werden. Daher iſt der Einwurf, den man Brown beſonders in einigen italieniſchen Schriften darüber gemacht hat, daß er Dovers Pulver und andere reizende Mittel am Ende ſtheniſcher Krankheiten empfohlen hat, von geringer Bedeutung — Herr Profeſſor Hufeland hat neuerlich folgendes gegen Brown erinnert *): „Das Schwächen oder Stärken eines Mittels iſt in den meiſten Fällen eine ſecundaire, von einer Menge Zwiſchenwürkungen abhängende, und alſo äußerſt relative Wirkung, und man kann ja faſt von allen Mitteln ſagen, ſie ſchwächen und ſtärken, je nachdem die Anwendung und die Umſtände ſind.“ Wenn Stärken ſo viel heißt, als, das Gefühl der Stärke, oder das Maas der Kraftäußerung vermehren, ſo iſt dies allerdings ſehr relativ, anders bei ſtheniſchen und aſtheniſchen Krankheiten. Wenn man bei einer ſtheniſchen Peripneumonie Blut läßt; ſo wird dieſes Schwächungsmittel bei dem Patienten das Gefühl von Stärke hervorbringen, indem dieſes von dem gehörigen Grad der Erregung abhängt. In aſtheniſchen Krankheiten hin-

 gegen

*) S. Journal der praktiſchen Arzneikunde ꝛc. B. 3. St. 4. S. 742.)

gegen werden reizende Mittel, dem Zuſtande der Erregbarkeit angemeſſen, das Gefühl der Stärke erzeugen. — Nehmen wir aber jenen Ausdruck: ſchwächen und ſtärken, für: reizen, und Reize entziehen; ſo iſt dies im Browniſchen Sinne genommen, nichts relatives. Denn reizen heißt die Erregung vermehren; dieſes aber kömmt allen Arzneimitteln mehr oder weniger zu. Sie ſind daher bei der ſtheniſchen Diatheſis, wo die Erregung ſchon vermehrt iſt, nicht anwendbar, außer dann, wenn ſie bei einem geringen Grade von Reiz beträchtliche Ausleerungen zur Folge haben und in ſo fern die Erregung vermindern. Dies Letztere iſt aber ſecundäre Würkung, und hebt den Begriff von Reiz nicht auf. — Wenn durch ein ausleerendes Mittel auch bei einem aſtheniſchen Subjecte nach Ueberladung die gaſtriſchen Unreinigkeiten ausgeführt werden, und es entſteht davon Gefühl von Stärke, ſo kömmt hier blos die örtliche Würkung des Abführungsmittels in Betracht, und es iſt eben ſo, als wenn man einen fremden Körper aus einer Wunde herausnimmt. — Der Begriff von Reizen iſt alſo nach Brown ſehr genau beſtimmt, wenn man darunter die nächſte Affection der Erregbarkeit, und nicht die entferntern Würkungen verſteht. Dieſe können in Schwächung beſtehen, ſo bald das Mittel entweder Ausleerung macht, oder dem jedesmaligen Zuſtand der Erregbarkeit nicht angemeſſen iſt und Ueberreizung verurſacht. Daß aber die Begriffe eines reizenden und eines ſtärkenden Mittels (im gewöhnlichen Sinne) in andrer Rückſicht ſehr verſchieden ſind, wie Herr Profeſſor Hufeland ſehr rich-

tig gegen Brown erinnert, das werde ich weiter unten berühren. —

Ein anderer Satz Browns, welcher zuerſt von einigen Italienern, hernach auch von Herr D. Pfaff und andern beſtritten worden iſt, iſt dieſer: daß nehmlich die Erregbarkeit durch das ganze Syſtem gleichförmig vertheilt, in dem ganzen Syſteme eine und dieſelbe ſei. (Browns Syſtem §. 48. 166.) So parador dieſer Satz ſcheinen möchte, ſo läßt er ſich doch, wenn er gehörig verſtanden wird, einigermaßen vertheidigen *). Wir würden Brown Unrecht thun, wenn wir glauben wollten, er habe nicht gewußt, daß es gewiſſe ſpecifiſche Reize für die beſondern Organe giebt, daß manche Reize ein Organ mehr als das andere afficiren, und darinn größere Erregung hervorbringen. Er ſagt vielmehr ſelbſt ausdrücklich, (§. 49.) daß eine Potenz auf dieſen Theil, eine andere auf einen andern ſtärker einwirkt. Allein immer ſehn wir, daß zugleich das ganze Syſtem affizirt wird. (Brown §. 51.) So wirkt z. E. die Wärme zunächſt auf die Haut; welch ein großer Reiz ſie aber zugleich für das ganze Syſtem ſei, das kann jeder leicht an ſich ſelbſt bemerken. Die Meerzwiebel und andere Urintreibende Mittel affiziren vorzüglich die Nieren. Allein ſie äußern dabei zugleich einen großen Reiz auf den ganzen Körper **). Brown hat auf jenen

A 5 Satz

*) S. J. Franks Erläuterungen der Browniſchen Arzneilehre. Heilbronn 1797 8. S. 2.

**) Daher ſagt Herr Prof. Reil in ſeinem Archiv B. 1. St. 1. S. 52. Wenn in einem Organ durch Reiz die Thätigkeit erhöht wird, ſo wird leicht auch in den übrigen Organen

Satz von der Einheit der Erregbarkeit wichtige praktiſche Lehren gebaut (§. 53.) z. E. daß, da die Erregbarkeit durch den ganzen Körper eine und dieſelbe iſt, in einem Organ nicht Schwäche ſeyn kann bei vorhandener Stärke des ganzen Körpers, und umgekehrt, daß es daher keine Complicationen der Sthenie und Aſthenie in allgemeinen Krankheiten gebe, daß man daher bei der ſtheniſchen Entzündung eines Eingeweides keine Mittel geben ſoll, welche das ganze Syſtem reitzen ꝛc. worüber man Brown, und ſeine Commentatoren ſelbſt nachſehen kann. Ich werde aber in der Folge zeigen, daß dieſe Behauptungen mit einiger Einſchränkung zu verſtehen ſind.

Ein andrer Einwurf, den man gegen das Browniſche Syſtem gemacht hat, iſt der, daß die Browniſche Materia-medica viel zu einfach ſey. Es würde dieſer Vorwurf gegründet ſein, wenn Brown einen ſpeziellen Curplan für einzelne Krankheiten gegeben und nicht die Modiſication ſeiner allgemeinen Grundſätze den Aerzten überlaſſen hätte. Da man annehmen kann, daß die Arzneimittel, vorzüglich chemiſch und phyſiſch auf den thieriſchen Körper würken; ſo müſſen ſie natürlich ſehr von einander verſchieden ſein. Weil wir dies aber noch nicht erforſchen können, ſo müſſen wir uns an das halten, was uns die Erfahrung in dieſen und jenen Fällen

nen die Reizbarkeit zugleich mit erhöht. Wenn z. E. eine Nervenfaſer ſehr angeſtrengt wird, ſo wird leicht die Nervenreizbarkeit überall im ganzen Nerven-Syſtem erhöht. Reizt man einige Gefäße, ſo leiden ſie leicht alle, z. E. bei dem Fieber; durch Blaſenpflaſter ꝛc.

Fällen unter gewiſſen Umſtänden von der verſchiedenen Wirkungsart der Arzneimittel lehrt. — Wir mögen ein Syſtem annehmen, welches wir wollen, ſo ſind immer viele Urſachen da, welche eine etwas reichhaltige und zuſammengeſetzte Materia medica unentbehrlich machen. Die Punkte, worauf wir hier zu ſehen haben, ſind unter andern folgende: Stärke, oder Grad der reizenden Mittel, (ſo werden wir bei geringerer Aſthenie weniger ſtarke Mittel nöthig haben, als bei heftiger,) Dauer der Würkung. (So brauchen wir bald die flüchtigen, bald die permanenten Reize.) Idioſynkraſie, Geruch, Geſchmack, Gewohnheit, (daher Abwechſelung) ſpecifiſche Reizbarkeit der Organe; (daher die Nothwendigkeit beſonderer Arzneimittel) Nebenwirkungen der Medicamente; (So verſtopft und erhitzt, z. E. der Hyoſcyamus und die nux vomica weniger, als das Opium ꝛc.) — Einſaugung und Verdauung der Arzneimittel; ihre blos mechaniſche oder blos chemiſche Wirkung; ihre verſchiedene Zuſammenſetzung ꝛc. Schon dieſe Umſtände, ſo wie viele andere belehren uns von der Nothwendigkeit, die Arzneimittellehre nicht auf zu wenig Medicamente einzuſchränken.

I. In wie fern die einzelnen allgemeinen Krankheiten mit einander übereinkommen, und worauf ihre Verſchiedenheit beruht.

Dieſe Unterſuchung paßt ſo wohl auf ſtheniſche, als aſtheniſche Krankheiten, und hat auf die Praxis einen großen Einfluß. Bei allgemeinen ſtheniſchen Krankheiten iſt ſtheniſche oder vermehrte Erregbarkeit

des

des ganzen Körpers; aber vorzüglich in einem oder mehrern einzelnen Organen. Diejenigen ſtheniſchen Krankheiten ſind ſelten, wo die Sthenie durch das ganze Syſtem gleichförmig verbreitet, und nicht ein Theil beſonders angegriffen wäre; man möchte etwa das reine Entzündungsfieber (ſynocha) ausnehmen. In den übrigen Fällen wird immer entweder ein beſonderes Organ, nach Brown vorzüglich ein ſolches, das mit der äuſſern Atmosphäre in Berührung ſteht, als: Lungen und Haut (wie bei ſtheniſchen Hautausſchlägen) vorzüglich afficirt werden. Bei aſtheniſchen allgemeinen Krankheiten iſt immer der Hauptcharakter verminderte Erregung des ganzen Syſtems. Dieſe Aſthenie kann aber theils vorzüglich in einem oder in mehrern Organen vorhanden ſeyn, theils auch in den verſchiedenen Organen verſchieden modificirt werden. — Wir dürfen daher bei keiner allgemeinen Krankheit den geſammten Zuſtand des Körpers außer Acht laſſen; ſonſt wird die Cur immer nur ſymptomatiſch ſeyn *).

Es ſind verſchiedene Urſachen, welche die Schwäche des ganzen Syſtems in einem Organe beſonders modifici-

*) Schon vor vielen Jahren hat Herr Hofrath Platner in ſeinen Zuſätzen zu de Haens Heilmethode faſt daſſelbe behauptet. S. Ernſt Platners vermiſchte Aufſätze über mediciniſche Gegenſtände. Leipzig 1796. 8. S. 168. „Im Grunde iſt es doch nur etwas zufälliges, daß in dem Brande etwa ein Fuß fault, in der Schwindſucht (im weiteſten Sinne) die Drüſen verſtopft ſind, in der Waſſerſucht das Zellgewebe erfüllt, und in dem Nervenſchlag eine Muskel gelähmt iſt. Der Grund iſt und bleibt allenthalben derſelbe, Zerrüttung, Betäubung des Nervenweſens.“

diſciren, oder machen können, daß ſie ſich in einem Organe vorzüglich äußert. Ich muß mich hier auf bekannte Lehren der Pathologie berufen. Es kömmt nehmlich hierbei ſowohl auf die Beſchaffenheit des Körpers, als der ſogenannten ſchadenden Kräfte an.

1) Auf die Conſtitution des Körpers. So ſehen wir eine große Verſchiedenheit in dem Verhältniſſe der Reizbarkeit der einzelnen Organe unter einander, in Rückſicht auf Alter, Geſchlecht, Temperament, Idioſynkraſie, vorhergegangene Krankheiten ꝛc. Es wäre unnöthig, bei ſo bekannten Dingen Beiſpiele anzuführen. Kurz, wir ſehen ſehr oft, daß bei allgemeiner Schwäche des ganzen Syſtems auch eine beſondere Schwäche eines oder mehrerer Organe Statt findet, und der Menſch meiſtens auch in Anſehung ſeines Körpers eine ſchwache Seite hat. Dieſe beſondre Schwäche wird ſich, ſo wie die allgemeine, nach Brown entweder auf widernatürlich vermehrte Erregbarkeit (direkte Schwäche) oder auf Mangel derſelben (indirekte Schwäche) oder auf abſolute Schwäche, d. h. aus der Zuſammenkunft beider, entſtandene zurückbringen laſſen. Beiſpiele von beſonderer Schwäche eines Organs, ſie ſei von welcher Art ſie wolle, finden wir in den Lungen, im Gehirn und Nerven, im Blut oder Lymphgefäßen, Haut, Muskeln, Knochen, Eingeweiden ꝛc. Auf dieſe Theile wirken dann, wenn ſie von der natürlichen Temperatur abweichen, ſehr verſchiedene Krankheitsurſachen oft auf die nehmliche Art. Daher iſt der pathologiſche Kanon entſtanden, daß ſich die Krankheiten, wie die Prädispoſitionen verhalten. Dies iſt zum Theil der Grund der großen Verſchiedenheit der einzelnen

Krank-

Krankheiten aſtheniſcher Natur. Daher werden bei vorhandener Prädispoſition und günſtigen Urſachen, nach Verſchiedenheit des Subjects, vorzüglich bald Lungenſucht oder Waſſerſucht, bald Nervenfieber oder Wechſelfieber, bald Scrofeln, Manie, Melancholie, Ausſchläge, Convulſionen ꝛc. entſtehen. Alle dieſe Krankheiten aber, (wenn ſie aſtheniſch ſind) kommen in verminderter Erregung, als ihrem Hauptcharakter überein. — Die vorzügliche Schwäche eines Theils kann oft abhängen von Erbſchaft. Dahin gehören z. E. die ſo häufigen angeerbten Lungenſuchten, Scrofeln, Anevrysmen; oft aber wird ſie erſt durch Lebensart, Beſchäftigung und anhaltend würkende Urſachen herbeigeführt. —

Die Schwäche eines edlen Organs kann nie ohne allgemeine Schwäche ſeyn, weil zu einer vollkommnen Geſundheit eine übereinſtimmende Thätigkeit aller Organe erfordert wird. Sollte alſo die Schwäche nicht ſchon vorher im ganzen Syſtem ſeyn, ſo wird ſie leicht durch die Schwäche der einzelnen Organe herbeigeführt werden *). Wenn daher z. B. die Lungen ſchwach ſind, ſo wird kein guter Chylus, keine gute Ernährung Statt finden, die Circulation des Bluts wird geſtört werden ꝛc. Eben das gilt vom Magen, Drüſenſyſtem und andern. Darauf hat auch Herr Profeſſor Hufeland aufmerkſam gemacht. (S. Pathogenie S. 189.) Ich kann aber nicht recht begreifen, wie man nach ihm einen einzelnen Theil oder ein einzelnes Syſtem, z. B. den Magen, die Genitalien topiſch ſtärken, und dadurch die Quelle der Schwäche verſtopfen könne, ohne eine allgemeine Verän-

*) Vergl. Browns Syſtem der Heilkunde §. 53. 166.

Veränderung im Körper zu bewirken. Mir ſcheint, durch magenſtärkende Mittel, und ſolche, welche die Genitalien ſtärken, würken wir immer zugleich aufs ganze Syſtem, indem jene Mittel die geſammte Erregbarkeit afficiren. Und dies iſt auch nöthig; denn eine ſolche topiſche Schwäche wird, wenn ſie Anfangs auch örtlich iſt, ſehr bald eine allgemeine erzeugen. —

Bei Unterſuchung der Verſchiedenheit einzelner Krankheiten haben wir ferner zu ſehen

2) auf die äußern und innern Krankheitsurſachen, oder ſogenannten ſchadenden Kräfte. Dahin gehören z. B. Luft, Wärme, Kälte, Clima, Contagien, Nahrung, Seelenzuſtand, Lebensart, Leidenſchafeen u. a. m. Die Krankheitsurſachen würken entweder auf das ganze Syſtem, ſo daß alle Verrichtungen gleich afficirt zu ſeyn ſcheinen, z. B. bei allgemeinem Entzündungsfieber, bei reinem Nervenfieber, bei allgemeiner Cachexie. Weit öfter aber äußert ſich die Sthenie oder Aſthenie nach der Einwürkung der Krankheitsurſache, außer in dem ganzen Syſteme, beſonders in einem Theile oder einzelnem Syſteme; und ſo entſtehen die verſchiedenen Aeußerungen oder Symptome der Sthenie und Aſthenie. Es beruht dies vorzüglich auch auf der ſpecifiſchen Reizbarkeit mancher Organe, vermöge welcher ſie von gewiſſen Krankheitsreizen vorzugsweiſe angegriffen werden *). Daher ſehen wir z. B.

daß

*) S. Reil's Archiv für die Phyſiologie. B. 1. H. 1. S. 85. „Die Reizbarkeit iſt ſpezifiſch in jeder beſondern Gattung von Organen; denn jede Gattung derſelben hat eine eigenthümliche Miſchung und Bildung der Materie. Daher werden die Krankheitsreize immer vorzüglich auf ein oder mehrere Organe würken ꝛc.“

daß, Wärme und Kälte, Luft, vorzüglich auf äußere Theile, wozu die Lungen gehören; ſchlechte Nahrung, mehr auf die Eingeweide des Unterleibs würken. So wird ein Nervenfieber, Hyſterie u. ſ. w. im Ganzen genommen, eher aus allerhand Leidenſchaften entſtehen, als eine Waſſerſucht, und dieſe eher bei ſchlechter Nahrung, feuchtem Aufenthalt ꝛc. Uebermaaß im Eſſen und Trinken, wird vorzüglich im Magen und den Gedärmen Schwäche erzeugen. So würken manche Leidenſchaften vorzüglich auf gewiſſe Organe, wie der Zorn auf die Leber, das Denken mehr auf das Gehirn ꝛc. Daher ſehen wir, daß bei geringern Leuten mehr Krankheiten im Schwange gehen, weil bei ihnen noch Krankheitsurſachen hinzukommen, die bei Vornehmen und Reichen nicht Statt finden, und die entweder eigne Krankheiten hervorbringen, oder den ſchon vorhandenen Krankheiten eine verſchiedene Richtung und einen eigenthümlichen Charakter geben. — So werden Scrofeln, Schleimſchwindſucht, Tabes, Aſthma, Hypochondrie, Hyſterie, Skorbut, Krämpfe, Schlagfluß ꝛc. in Anſehung ihres Hauptcharakters aſtheniſche Krankheiten ſeyn. Allein in Anſehung der vorhergegangenen Urſachen, ſo wie der beſonders angegriffenen Organe, der größern oder geringern Schwäche, des Zuſtandes der Erregbarkeit, findet immer eine große Verſchiedenheit Statt.

Es wird daher, auch nach wohlverſtandnen Browniſchen Grundſätzen, die Aetiologie der Krankheiten, nicht ſo mager ausfallen, wie man wohl glaubt, und ein gründliches Studium derſelben wird zum Verſtändniſſe des Browniſchen Syſtems in ſeiner völligen

Aus-

Ausdehnung immer unentbehrlich ſeyn. Ich möchte daher keinem jungen Arzte rathen, deswegen dem Browniſchen Syſteme zu huldigen, um allerhand Kenntniſſe zu erſparen, und ſich das medíciniſche Studium zu erleichtern. Die Browniſchen Grundſätze können nur in Verbindung mit andern phyſikaliſchen und chemiſchen Kenntniſſen, mit der Kenntniß vieler anderer Theorien, Hypotheſen und Vorſtellungsarten auf die Ausübung der Arzneikunſt angewandt werden, und oft nur mit großer Einſchränkung.

Die Urſachen der ſtheniſchen Krankheiten, ſie mögen ſeyn, welche ſie wollen, laſſen ſich im Allgemeinen auf Reiz, (der jedoch nicht übermäßig iſt) und die der aſtheniſchen Krankheiten, ſie mögen blos allgemeine Schwäche oder beſondere Schwäche einzelner Organe hervorbringen, entweder auf übermäßigen Reiz, oder Mangel an Reiz zurückbringen. Dieſe letztern Begriffe von Ueberreizung und Reizmangel ſind aber ſehr relativ, und beziehen ſich auf den jedesmaligen Zuſtand der Erregbarkeit. So wird z. E. ein zärtliches Frauenzimmer von ſehr wenig geiſtigem Getränke, oder einem etwas ſtarkem Geruche ꝛc. leicht überreizt. Vielleicht läßt ſich dies auch auf die Contagien anwenden. Wenn ſie nehmlich einen ſchwachen Menſchen treffen, ſo erregen ſie durch Ueberreizung aſtheniſche Krankheiten. Iſt aber der Menſch ſtark, ſo kann er eine ſtheniſche Krankheit bekommen. Ein geringer Blutfluß, der andere nicht afficirt, kann bei manchen den Tod bringen. — Für jetzt muß uns eine ſo einfache, auf die Natur gegründete Erklärungsart immer ſchätzbar ſeyn, ſo lange wir noch nicht die unmittelbar chemiſche Wirkungsart der

Krankheitsurſachen kennen, welches ſo bald noch nicht geſchehen dürfte. — Daß wir aber bei ſehr vielen Krankheiten auch auf den Zuſtand der Säfte, ſo wie auf den der feſten Theile, und auf viele andere Dinge vorzüglich Rückſicht nehmen müſſen, und daher das Browniſche Syſtem, welches ſich blos um die Erregung der feſten Theile dreht, unendlicher Zuſätze und Erweiterungen bedarf, und uns nicht die einzig mögliche Vorſtellungsart gewährt, dies zu läugnen, wird wohl Niemand in den Sinn kommen.

II. Etwas über den Begriff und die Eintheilung der Reize, und über die Erregung.

Ich halte für nöthig, als Einleitung in die folgende Abhandlung einige Bemerkungen und Erläuterungen mancher Browniſchen Sätze hier vorauszuſchicken. Was zuerſt den Begriff des Reizes betrifft, ſo ſtimmen faſt alle Schriftſteller mit Brown überein, wenn ſie auch in den Worten abweichen. Nach Brown heißt Reiz, oder reizende Potenz alles, was die Erregbarkeit afficirt. Die Reize beſtehen

a) theils in äußern Dingen, z. B. Luft, Wärme, Nahrung, Blut ꝛc.

b) theils in den Verrichtungen des Syſtems ſelbſt, z. B. Denken, Leidenſchaften, Muskelbewegung ꝛc.

Nach Reil iſt Reiz im allgemeinen jedes äußere Ding, das eine Veränderung in einem Organ des thieriſchen Körpers veranlaſſen kann. Auch nach ihm ſind

Reize

Reize entweder phyſiſche Dinge, oder Theile des Individuums. Hufeland weicht zwar nicht in ſeiner Definition, aber in der nähern Beſtimmung und Eintheilung des Reizes etwas von Brown ab. Reiz heißt nach ihm alles, was das Vermögen hat, die Reizbarkeit zu afficiren. (Pathogenie S. 139.) In Anſehung der Würkung theilt er die Reize ein in excitirende, deprimirende, und ſpecifiſche. Die Definition der excitirenden, das heißt, ſolcher, welche die Reaction der Lebenskräfte vermehren, kömmt im Ganzen mit der Browniſchen überein. Denn excitiren heißt nichts anders, als Erregung bewirken oder vermehren. Was die deprimirenden betrift, als welche die Aeußerungen der Lebenskraft vermindern, ja ſie ganz aufheben können; ſo fand Brown bei fortgeſetzter Unterſuchung, daß alle erregende Potenzen entweder im Uebermaße, oder im gehörigen Verhältniß, oder zu ſchwach wirken, (§. 19.) daß es alſo keine eigentlichen beruhigenden ſedativen Dinge giebt. (§. 21. y.) Wenn die Erregung alſo z. B. durch Blitz, Electricität, narkotiſche Subſtanzen vernichtet wird, ſo geſchieht das nach ihm durch Ueberreizung, oder Erſchöpfung der Erregbarkeit. Denn wir ſehen, daß dieſe Dinge (wenigſtens die letztern) in geringerm Grade als ſtarke Reize die Erregbarkeit vermehren, und dadurch in aſtheniſchen Krankheiten anwendbar werden, z. E. die Electrizität bei Lähmungen und andern Arten von Schwäche. So auch das Opium. Wenn hingegen Furcht, Traurigkeit, Kälte, gewiſſe Gasarten deprimirend wirken, ſo thun ſie das nach Brown durch zu geringen Reiz, wodurch ebenfalls die Erregung vermindert oder ganz aufgeho-

gehoben wird *). Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Dinge, wenigſtens dann, wenn ſie plötzlich wirken, (Furcht, Kälte) blos negativ durch Mangel an Reiz wirken ſollten. Es giebt viele Erſcheinungen, die wir ſchwerlich auf dieſe Art erklären können, wie ich insbeſondere in Rückſicht auf die Kälte unten zeigen werde. So läßt ſich auch nicht gerade zu behaupten, daß die mephitiſchen Luftarten blos durch Mangel des Oxygène (welches allerdings ein ſtarker Reiz für die Lungen iſt) wirkten, und nicht in anderer Hinſicht die Lungen reizen könnten **). Ob nun gleich bei der Einwürkung jener Dinge auf den thieriſchen Körper große Rückſicht auf ihren chemiſchen Einfluß zu nehmen iſt; ſo kennen wir dieſen doch noch nicht, und müſſen uns unterdeſſen mit Hypotheſen und andern Vorſtellungsarten begnügen. Daß die Browniſche Theorie von den deprimirenden Reizen auf Analogie und zum Theil auf Erfahrung (welche die reizende Kraft der Electrizität, des Opiums, und anderer narkotiſchen Dinge beweißt) gebaut iſt, kann nicht geleugnet werden. Die ſpecifiſchen Reize, ſind nach Herrn Hufeland ſolche, welche entweder nur auf gewiſſe beſtimmte Theile und Syſteme würken, oder immer eine ganz eigne und ſpecifiſch beſtimmte Art der Reaction erregen. (Pathogen. S. 144.) Brown hätte allerdings auf dieſe mehr Rückſicht nehmen ſollen. Es läßt ſich aber doch manches zu ſeiner Ver-

*) S. J. Franks Erläuterungen der Browniſchen Arzneilehre, S. 57 und folg. S. 12.

**) S. Journal der Erfindungen ꝛc. St. 17. S. 83.

Vertheidigung ſagen. Was zuerſt jene Reize betrift, welche nur auf gewiſſe Theile und Syſteme würken; ſo iſt es gewiß, daß es viele Dinge giebt, die ein Organ zunächſt afficiren, z. E. das Licht die Augen, die Gerüche die Naſe, der Schall die Ohren, die Brechmittel den Magen ꝛc. Allein, wenn wir dieſe Dinge nicht blos einſeitig betrachten, und beſonders auch auf ihren pathologiſchen Einfluß Rückſicht nehmen wollen; ſo müſſen wir auch ihre Einwürkung auf das ganze Syſtem betrachten. So würkt zwar das Licht zunächſt auf die Augen, aber ſeine Kraft auf die geſammte Erregbarkeit der Thiere und Pflanzen iſt ſchon von andern, z. B. Girtanner, Frank (S. Erläuterungen ꝛc. S. 38.) dargethan worden. Kann nun der Lichtſtoff bei Pflanzen auf die allgemeine Erregbarkeit wirken, (indem dieſe doch kein beſonderes Organ dafür haben) ſo wird er es auch bei Thieren können. Die angenehmen Empfindungen, welche das Licht, beſonders bei Kindern, erweckt, hängen zwar zunächſt von dem Eindrucke deſſelben auf das Auge ab, beweiſen aber auch die Affection des ganzen Syſtems. — Darauf gründet ſich unter andern der Rath, in ſtheniſchen Krankheiten großes Licht zu vermeiden. Der ſonderbare Lichthunger eines Kindes, den Herr Hofrath Vogel beſchreibt *), hängt gewiß nicht blos von der Einwirkung des Lichtes auf die Augen ab. Die riechenden Stoffe und die Töne würken zwar zunächſt auf eigne Organe, aber vermittelſt derſelben zugleich auf das ganze Nervenſyſtem. Das ſehn wir be-

*) S. Loder's Journal für Chirurgie, Geburtshülfe, und gerichtliche Arzneikunde. B. 1. St. 1. Jena 1797.

ſonders bei ſehr Reizbaren, und an directer Schwäche leidenden Perſonen, welche von gewiſſen, oder von ſtarken Gerüchen leicht Ohnmachten, hyſteriſche Anfälle, allerhand Krämpfe bekommen. Welch einen Eindruck eine angenehme Muſik auf die Nerven macht, iſt bekannt. Sie kann als ein großes Erweckungsmittel dienen, aber auch bei Reizbaren nachtheilige Wirkungen haben. So ſind mir einige Fälle bekannt, wo eine ſehr durchdringende angenehme Muſik, oder ein ſchöner Geſang eine Empfindung von Schauer durch das ganze Rückenmark erregten. — Der Seelenreiz, welcher zunächſt auf die Nerven wirkt, hat einen mächtigen Einfluß auf das ganze Syſtem der Erregbarkeit. — Wir können alſo dieſe Art von Reizen in gewiſſer Rückſicht ſpezifiſch nennen, in anderer Rückſicht aber auch nicht, in ſo fern ſie nehmlich auch das ganze Syſtem afficiren.

Einige Reize kann man deswegen für ſpecifiſche halten, weil ſie eine eigne Reaction hervorbringen, z. E. das veneriſche, das Blattergift. Nach Browns Meinung ſollen wir hierüber ſo urtheilen: das veneriſche Gift entſteht aus Lokalzufällen, und kann lange im Körper ſeyn, ehe es die Erregbarkeit ſonderlich afficirt. Die veneriſche Krankheit iſt alſo als eine vernachläßigte Lokalkrankheit anzuſehen. Was andere Gifte betrift; ſo erregen ſie entweder unbedeutende Lokalkrankheiten, (wenn z. B. eine Amme, welche die Blattern überſtanden hat, einige an den Brüſten bekömmt) oder, wenn ſie die geſamte Erregbarkeit afficiren, ſo würken ſie gleich andern erregenden Potenzen entweder Sthenie, oder Aſthenie,

(z. E.

(z. E. bei den Blattern, Maſern, Scharlach ꝛc.) und der ſpecifiſche Ausſchlag kommt bei der Behandlung wenig in Betrachtung. Brown hat hierinn Recht, in ſo fern er nur auf die allgemeine Behandlung der Krankheiten Rückſicht nimmt. Es iſt aber doch aus vielen Urſachen wichtig, die ſpecifiſche Natur jeder anſteckenden Krankheit, jedes Ausſchlags wohl zu kennen. —

Zu den ſpecifiſchen Reizen kann man auch die verſchiedenen abgeſonderten Säfte rechnen, z. E. Galle, Saamen ꝛc. Daß ſie die beſtimmten Organe auf eine eigne Art reizen, iſt gewiß; wie wohl ſie auch andere Theile reizen, wie wir bei verſchiedenen Krankheiten, beſonders den metaſtatiſchen ſehen. Daß es aber ſpecifiſche Mittel gebe, welche die oder jene Abſonderung verbeſſern könnten, ohne eine Veränderung in der Erregung der abſondernden Organe zu bewirken, d. h. ſie zu vermehren oder zu vermindern, das ſcheint zweifelhaft zu ſeyn. So wirkt z. E. der Zorn, wie man ſagt ſpecifiſch auf die Leber. Im Grunde heißt das wohl ſo viel: der Zorn wirkt, als Reiz, auf das ganze Syſtem, vorzüglich aber auf die Leber, und vermehrt die Erregung in derſelben; daher die vermehrte Gallenabſonderung. Daher ſehen wir, daß manche Menſchen ſich wohl dabei befinden, wenn ſie ſich zuweilen heftig erzürnen. Ich glaube, man ſollte dies nicht blos aus der Wirkung des Zorns auf die Leber herleiten, ſondern dabei auch auf das ganze Syſtem ſehen.

Alle Urſachen, welche die Secretionen abändern, beruhen wohl immer entweder auf zu ſehr vermehrter Erregung, oder ſtheniſcher Beſchaffenheit, oder auf vermin-

 derter

derter Erregung, oder auf Lokalfehlern der Organe ſelbſt. Wollen wir alſo die Natur der abzuſondernden Säfte verändern; ſo müſſen wir zunächſt auf die Organe wirken, und die Erregung derſelben entweder durch ſchwächende Mittel herabſtimmen, oder durch reizende Mittel erhöhen. Beiſpiele werden an einem andern Orte vorkommen. In ſo fern kann man alſo manchen der Brown'ſchen Grundſätze Uebereinſtimmung mit richtigen therapevtiſchen Grundſätzen und der Erfahrung zugeſtehen. —

Herr D. Eſchenmayer hat in einer kleinen Schrift: (Sätze aus der Natur-Metaphyſik. Tübing. 1797. S. 62.) Etwas für die Pathologie beigefügt, worinn er ein Princip für die Pathologie aufzuſtellen ſucht. Ich will die Hauptſätze deſſelben, in ſo fern ſie auf das Browniſche Syſtem Bezug haben, kurz anführen, und dann einige Bemerkungen hinzufügen.

Er ſagt: Erregung (d. h. das Product aus einem Reize in die Erregbarkeit) kann nicht die Krankheit überhaupt beſtimmen; denn Reiz und Erregbarkeit ſtehen in umgekehrtem Wechſelverhältniſſe. Die Summe von Reiz und Erregbarkeit giebt den Ausdruck für die Summe der Erregung ab. Da nun die Summen immer gleich ſind, (nehmlich 80.° wie man aus der Brown'ſchen und Lynchiſchen Tabelle ſieht); indem mit dem Wachſen des einen Faktor's der andere abnimmt; ſo iſt die Erregung immer gleich, und kein Unterſchied zwiſchen Geſundheit und Krankheit, zwiſchen Sthenie und Aſthenie. —

Da

Da es nun bei Beſtimmung der Krankheit nicht auf Erregung ankömmt, (denn wir können ein geſtörtes Gleichgewicht denken, ohne daß jene Summe verändert iſt, indem ein Theil zu wenig hat, was der andere zu viel hat) ſo entſteht die Forderung, zur Beſtimmung von Krankheit überhaupt ein Misverhältniß zu finden, wobei die Summe der Erregung nicht geändert iſt. Dieſes läßt ſich in nichts anders ſetzen, als in die Partialität der Reize und der Erregbarkeit gegen die Totalſumme von beiden, welches beides aber nothwendig in dem Syſtem des Lebens gedacht werden muß. Denn die thieriſche Maſchine iſt ein Syſtem, d. h. eine Zuſammenſtimmung vieler und mannigfaltiger Theile zu einem Ganzen. Jeder Theil deſſelben muß mit einem beſtimmten Grade von Thätigkeit, d. h. hier, mit einer beſtimmten Summe von Erregbarkeit und Reiz zur Einheit des Ganzen beitragen. Geſchieht dies nicht, ſo wird derjenige Theil, deſſen Erregbarkeit vermehrt oder vermindert (oder was das nehmliche heißt, welchem der Reiz zu groß oder zu klein iſt,) nicht mehr in das Syſtem paſſen, und, während die andern Theile in richtigem Ebenmaas zur Geſundheit hinwürken, würkt er gegen dieſelbe, und ſo entſteht Krankheit. — Krankheit iſt alſo Product von Sthenie und Aſthenie, d. h. es iſt jedesmal in der thieriſchen Maſchiene, wenn ſie krank iſt, zum Theil Sthenie, zum Theil Aſthenie im relativen Sinne vorhanden. Denn es giebt eine partielle Vermehrung oder Verminderung von Reiz und Erregbarkeit zugleich in der thieriſchen Maſchiene. — Es giebt daher nicht blos ſtheniſche und aſtheniſche Krankheiten. —

Daher ſollten beiderlei Methoden, die ſtärkende und die ſchwächende bei einerlei Krankheit, aber zu verſchiedenen Zeiten angewendet werden, wie es auch bei den meiſten Krankheiten die Erfahrung zu beſtätigen ſcheint. —

Eine weitläuftige Erörterung und Unterſuchung dieſer angeführten Theorie würde viele Bogen füllen. Ich will daher für jetzt nur einiges erinnern, was auf das Browniſche Syſtem unmittelbaren Bezug hat. — Daß es bei Beſtimmung der Krankheiten gar nicht auf Erregung, auf Vermehrung oder Verminderung derſelben ankomme, ſcheint mir aus den Beweiſen des Herrn D. Eſchenmayers noch nicht zu folgen. Ich glaube, man macht ſich einen zu mathematiſchen Begrif von der Erregung, wenn man ſie geradezu als Product eines Reizes in die Erregbarkeit anſieht. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet wird die Browniſche Tabelle (§. 39. l.) freilich immer daſſelbe Reſultat liefern. Brown hat aber ſeine Skale nur deswegen entworfen, um das Verhältniß des Reizes zur Erregbarkeit einigermaßen anſchaulich zu machen. Den jedesmaligen Grad der Erregung aber kann man ſich, wenn man einigermaßen die Entſtehung der Sthenie und Aſthenie, und die dazwiſchen liegende Geſundheit vorſtellen will, nicht als die Summe von Reiz und Erregbarkeit denken, weil da immer dieſelbe Summe von Erregung, nehmlich 80° heraus kömmt. Vielleicht könnte man ſich die Erregung, welche allerdings aus dem Einwirken der Reize auf die Erregbarkeit reſultirt, in folgender Tabelle vorſtellen, die man aber nicht arithmetiſch erklären kann.

Erreg-

Erregbarkeit	0	10	20	30	40	50	60	70	80
Erregende Potenz	80	70	60	50	40	30	20	10	0
Erregung			60						
	0	10	20	50	40	30	20	10	0

Es iſt hier einigermaßen das Steigen und Fallen der Erregung nach Maasgabe des Grades der Reize und der Erregbarkeit vorgeſtellt. Bei 40 iſt die vollkommenſte Geſundheit. Von 40 — 60 Sthenie, von 60, oder auch ſchon von 50, die indirecte, und von 40 abwärts die directe Schwäche ausgedrückt. Die Erregung läßt ſich aber wie geſagt, durchaus nicht nach arithmetiſchen Kalkul berechnen, und iſt überhaupt bei den verſchiedenen Subjecten ſehr relativ. So kann z. B. bei einem von einer oder mehrern reizenden Potenzen anhaltende Sthenie oder vermehrte Erregung entſtehen, da die nehmliche Urſache bei andern eine ſehr unvollkommene Vermehrung der Erregung, und ſehr bald indirecte Schwäche bewirkt. Man nehme zwey Menſchen, die ſich beide reizenden Urſachen ausſetzen z. E. ſtarker Bewegung, hitzigen Getränken, großer Wärme ꝛc. Bei dem einen entſteht ein wahrhaft inflammatoriſches Fieber; bei dem andern wird zwar auch die Erregung vermehrt, aber ſehr bald erfolgt das Stadium der Schwäche, und die Krankheit iſt nun aſtheniſch. Daher die große Verſchiedenheit der Krankheiten von einer und derſelben epidemiſchen Urſache, bei verſchiedenem Geſchlechte und Alter. Es kommt hier ohnſtreitig ſehr viel auf die ganze Conſtitution des Kör-

pers

pers an, daher läßt ſich auch der Grad nicht beſtimmt ausdrücken, bis zu welchem die Erregung ſteigen kann. Ich habe den Grad 60 als den höchſten geſetzt. Vielleicht kann ſie aber, wenigſtens im ganzen Körper ſelten ſo hoch ſteigen. Oft entſteht indirecte Schwäche ſchon nach wenigen Graden der vermehrten Erregung (nach 50 und noch eher). Bei ſthenischer Entzündung einzelner Theile (z. E. der Lungen, des Halſes ꝛc.) kann vielleicht die Erregung über 60° ſteigen. Aber alsdann iſt die darauf folgende Schwäche, wenn die Erregung nicht noch zeitig genug herabgeſtimmt wird, deſto größer, wie dies auch durch die Erfahrung beſtätigt wird. Bei ſehr vermehrter Erregung iſt auch allezeit Neigung oder Gang zur indirecten Schwäche. Hier z. B. bei 60° Erregung und drüber, oder auch früher (nach Verſchiedenheit des Subjects) findet noch die ſchwächende Heilart Statt. Wird aber die Erregung nicht herabgeſtimmt, oder wirken überdies noch reizende Potenzen auf den Körper; ſo wird die darauf folgende Schwäche deſto größer ſeyn, und die Erregung wird bald auf 20° oder 10° je nachdem ſie geſtiegen war, herabfallen. Die Verminderung der Erregung geſchiehet zwar nicht auf einmal, aber doch zuweilen, (wie z. B. bei heftigen Entzündungen) ziemlich geſchwind. Die Schwäche iſt hier deſto größer, je heftiger die Erregung war. Je größer die Anſtrengung war, deſto größer iſt die darauf folgende Erſchlaffung. Die Anſtrengung der thieriſchen Functionen hat ihre Grenzen. Alles trägt hier dazu bei, durch Heftigkeit der Erregung dieſelbe deſto mehr ſinken zu machen. So wird z. B. bei einer Entzündung eines edlen Eingewei-

weides durch die Blutanhäuſung, durch die Entzündung ſelbſt, durch die Schmerzen, durch die Angſt ꝛc. die Erregung ſo lange vermehrt, bis früher oder ſpäter eine verhältnißmäßige Erſchlaffung eintritt. Dieſe geſchwinde Erſchöpfung der Erregbarkeit und Verminderung der Erregung durch ſo verſchiedene Urſachen kann man ſich zwiſchen 50° und 20° oder 60 und 10 denken. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß oft auch bei noch vorhandener ſtarker Erregung bei der Entzündung eines edlen Eingeweides z. B. der Lungen, der Tod erfolgen kann, und zwar wegen des mechaniſchen Hinderniſſes der Reſpiration und des Blutumlaufs. Oft artet aber die vermehrte Erregung durch indirecte Schwäche in eine örtliche Krankheit aus, welche zuweilen auch plötzlichen Tod zur Folge haben kann (z. B. Eiterungen, Waſſeranhäufungen, Brand, Verhärtung ꝛc.). — Iſt die vermehrte Erregung ſchon in indirecte Schwäche übergegangen; ſo iſt die Kur äußerſt ſchwierig, indem die verminderte Erregung reizende Mittel erfordert, dieſe aber, wenn ſie nicht ſehr vorſichtig angewendet, und nach und nach verhältnißmäßig vermindert werden, die indirecte Schwäche leicht vermehren.

Da die Summe von Reiz und Erregbarkeit nicht den Ausdruck für die Summe der Erregung abgeben kann (indem ſie immer = 80° ſeyn würde); ſo kann man für den Geſundheitsgrad nicht 80° Erregung ſetzen, indem alsdann auch bei einer erregenden Potenz von 80 und von 0 immer noch 40° Erregung Statt finden würden, wo doch die Erregung, und mit ihr das Leben aufhören ſoll.

Ich glaube, wenn wir für die Geſundheit oder die mittlere Erregung den Mittelgrad 40 ſetzen (ohne die Erregung genau als die aus der Addition des Reizes und der Erregbarkeit hervorgehende Summe anzuſehen,) ſo können wir uns eine Vermehrung, und doppelte Verminderung derſelben von zu wenigem oder zu vielem Reize einigermaßen vorſtellen, voraus geſetzt, daß wir bei der Geſundheit gewiſſe Abſtufungen annehmen, (indem der Grad 40 faſt nur als ein Ideal der vollkommenſten Geſundheit angeſehen wird) und die Vermehrung der Erregung immer als eine relative, von den verſchiedenen Conſtitutionen abhängende betrachten. *)

Nach dieſen Vorausſetzungen fragt ſichs nun, ob es bei Beſtimmung der Krankheit überhaupt gar nicht auf Erregung ankomme. Ich berufe mich hier zum Theil auf das, was ſchon im 1ſten und in dieſem Abſchnitte geſagt worden iſt. Herr D. Eſchenmayer hält eine allgemeine Erhöhung und Verminderung der Erre-

*) Herr Eſchenmayer macht hierbei folgende Anmerkung: „In einer recht conſtruirten Gradreihe würde die Geſundheit unter die Potenz = 0 fallen. Denn da Krankheiten Grade ſind; ſo kann die Geſundheit nicht in ſo einer Gradreihe ſtehen.“ Nach der Vorausſetzung des Herrn Eſchenmayers, daß die Krankheiten nicht auf der Erregung beruhen, hat dieſes allerdings einigen Grund. Hingegen nach richtig verſtandenen Browniſchen Grundſätzen muß die Geſundheit, welche auch in Erregung und zwar in einem Mittelgrade derſelben beſteht, zwiſchen der Vermehrung und Verminderung derſelben in der Mitte ſtehen.

Erregung für unmöglich. In vielen Fällen, iſt aller. dings die Sthenie oder Aſthenie zunächſt in einzelnen Organen, verbreitet ſich aber von da aus leicht über das ganze Syſtem, wie oben gezeigt worden iſt. Auch kann manchmal die partielle Sthenie und Aſthenie zu. gleich Statt finden, beſonders bei örtlichen Krankheiten. So kann z. B. ein ſchwacher Menſch eine Wunde ꝛc. von ſtheniſcher Art, und ein Starker Lähmung eines Theils haben. Man nehme aber ein reines Entzün. dungs = oder Nervenfieber. Die Totalſumme der Erre: gung iſt hier in dem einen vermehrt, und in dem an. dern vermindert, und blos dieſes giebt den rechten Ge. ſichtspunkt für die allgemeine Behandlung dieſer Krank. heit an. Es läßt ſich nicht annehmen, daß in ſolchen Fällen zum Theil Sthenie, zum Theil Aſthenie in der. ſelben Krankheit Statt finde. Kommen in einer ſthe. niſchen Krankheit auch Symptome von Aſthenie und in einer aſtheniſchen Symptome von Sthenie vor; ſo muß man dieſe doch nach Brown ganz anders erklären. Jene hängen nehmlich immer von vermehrter, und dieſe von verminderter Erregung ab. Dies zeigt auch die Heilart. Die Schwäche bei ſtheniſcher Peripnevmonie, oder ſtheniſchem Rhevmatismus hebt die antiphlogiſti. ſche Heilart, die exorbitanten Bewegungen, Krämpfe und Entzündungen, die ſich manchmal bei Nervenfie. bern und andern aſtheniſchen Krankheiten zeigen, die reizende. —

Herr D. Eſchenmayer führt, um zu beweiſen, daß Erregung nicht zum Begriff der Krankheit gehöre, als Beyſpiel den Weinreiz an. Er ſagt: dieſer verur.

ſacht vermehrte Erregung. Iſt nun der Reiz vorbei, ſo findet Aſthenie Statt. Addiren wir nun den Ueberſchuß der Erregung vorher, und den Mangel nachher zuſammen, ſo kömmt die mittlere Summe der Erregung (Geſundheit) heraus. — Allein daß dies nicht der Fall ſey, lehrt die tägliche Erfahrung. Daß der Wein, ſo wie das Opium, die Wärme und andre reizende Dinge eine allgemeine Sthenie und darauf folgende Aſthenie erregen können, iſt bekannt.

Daß ein Menſch nach einem ſtarken Rauſche ſo geſund ſey, wie vorher, und daß nach dem Rauſche die Erregung noch dieſelbe ſey, wie vorher, läßt ſich nicht annehmen. Wenn das wäre, ſo würde kein Trinker krank werden. Die Erregung wird durch ſolche ſtarkreizende Dinge allezeit verändert, anfangs nehmlich vermehrt, und hernach vermindert. Die Anſtrengung der Verrichtungen muß natürlich eine große Schwäche und Erſchöpfung der Erregbarkeit nach ſich zurück laſſen. Daher die Betäubung, Mattigkeit, der Kopfſchmerz, Mangel an Appetit, ꝛc. welche auf dergleichen Ausſchweifungen zu folgen pflegen. In dieſer Rückſicht kann auch wirkliche Krankheit entſtehen (welches Herr Eſchenmayer läugnet.)

Was den Vorſchlag betrift, bei einerlei Krankheit ſowohl die reizende als ſchwächende Methode, aber zu verſchiedenen Zeiten anzuwenden; ſo muß er recht verſtanden werden. Es trift ſich zwar oft, daß der Arzt nach gehobenem Entzündungsfieber reizende Mittel geben muß. Allein alsdann iſt eigentlich nicht mehr Sthenie, ſondern Aſthenie vorhanden. Bei einer allgemei-

gemeinen ſthenischen Krankheit, ſo lange ſie eine ſolche iſt, kommen alle Aerzte darinn überein, daß alle reizende Mittel vermieden werden müſſen. Bei aſthenischer Krankheit ſind oft ſogenannte ſchwächende Mittel (Purgirmittel, Schweistreibende Mittel ꝛc.) nöthig, aber nicht ſowohl um zu ſchwächen, ſondern um Krankheitsſtoffe, fremde Reize, angehäufte Unreinigkeiten ꝛc. fortzuſchaffen. — Bei vielen Krankheiten kann man alſo, wie ich glaube, die allgemein vermehrte oder verminderte Erregung nicht verkennen. Es fragt ſich aber, ob nicht in manchen Krankheiten partielle Erhöhung und Verminderung der Reize und der Erregbarkeit Statt finde? Die Erfahrung lehrt, daß viele Krankheiten, eben beſonders ſolche, die mit Entzündung einzelner Theile verbunden ſind, eine ſtrenge antiphlogiſtiſche Behandlung erfordern, obgleich das ganze übrige Syſtem gar nicht den Charakter der vermehrten Erregung an ſich trägt. Viele Beyſpiele zu dieſer Behauptung ſind von dem vortreflichen Stoll *) aufgezeichnet worden. Oft wurden die Kranken bei Entzündung eines edlen Eingeweides nur durch die ſchwächende Heilart gerettet, obgleich das die Entzündung begleitende Fieber mehr an das nervöſe, als an das inflammatoriſche gränzte. **) Sollte vielleicht hier jene Theorie des Herrn D. Eſchenmayers anwendbar ſeyn? Es läßt ſich aber jene Erſcheinung auch auf eine andere Art erklären. Die praktiſchen Beobachtungen lehren oft, daß auch bei ſolchen Krank-

*) Rat. med. Pars I. p. 13. 109. 110. l. III. p. 91. 94. 107. 171. 270. l. IV. p. 55. 61. 82. 91. u. a. a. O.

**) Vergl. Hufelands Journal B. 4. St. 2. S. 321.

Krankheiten, wo würkliche Schwäche vorhanden iſt, (z. B. aſthenisches Blutſpeien und andere Blutflüße und paſſive Congeſtionen und Entzündung der Lungen, Aſthma, ꝛc. bei Schwindſüchtigen ꝛc.) doch manchmal Blutlaßen und ſtrenges antiphlogiſtiſches Verhalten erfordert wird. Man wird aber in ſolchen Fällen dennoch keine wahrhaft ſthenische Krankheit annehmen können, indem die Erregung dabei oft ſehr vermindert iſt. Die Nothwendigkeit des Blutlaßens rührt hier vielleicht daher, weil die Functionen der edlen Theile, in welchen das Blut ſich beſonders anhäuft, davon leicht geſtört, oder gar gehemmt werden, im Fall nicht durch Verminderung der geſammten Blutmaße auch jenen beſondern Theilen eine Quantität deſſelben entzogen wird. Auf ſolche Art alſo kann manchmal auch bei Entzündungen und Blutanhäufungen in aſthenischen Subjecten dennoch auf eine Zeitlang die ſchwächende Heilart nöthig werden. Die Radikalkur wird aber ſchwerlich dadurch bewirkt werden. Dieſe, wenn ſie anders möglich iſt, erfordert immer eine vorſichtige Anwendung der ſtärkenden oder reizenden Mittel nebſt Entfernung der etwa obwaltenden örtlichen Urſachen. Ich muß aber zugleich erinnern, daß manchmal Krankheiten (wegen gewiſſer täuſchender Symptome) für nervös gehalten werden, da ſie doch einen inflammatoriſchen Charakter an ſich tragen, und in dieſer Rückſicht die antiphlogiſtiſche Methode nöthig iſt; daß ferner in dergleichen Entzündungen, die nicht mit allgemein vermehrter Erregung verbunden ſind, oft die Anwendung der reizenden Heilart gleich vom Anfange das einzige Rettungsmittel iſt. Ich berufe mich beſonders auch auf die glücklichen Kuren,

ren, welche mein verehrungswürdiger Lehrer, der Herr Hofrath Frank und andere auf dieſe Art bewirkt haben. Will man ſich noch mehr von dieſer Behauptung überzeugen; ſo vergleiche man die häufigen Fälle, die Stoll in ſeiner Ratio medendi aufgezeichnet hat, wo Trotz der beſten antiphlogiſtiſchen Behandlung die Patienten doch oft ein Opfer des Todes wurden. *) Dabei muß man auch bemerken, daß in dergleichen Krankheiten oft bald nach der Aderlaß reizende Mittel zugleich angewendet werden, um die ſinkenden Kräfte wieder aufzurichten. Alle Aerzte geſtehen, daß die Lehre von dem Nutzen oder Schaden des antiphlogiſtiſchen Heilplans in manchen Entzündungen, Blutanhäufungen ꝛc. noch ſehr im Dunkeln liegt, und noch lange nicht ſo aufgeklärt iſt, als ſie wohl verdiente.

III. Einige Punkte, worauf wir bei Behandlung der allgemeinen **) Krankheiten, vorzüglich der aſtheniſchen, zu ſehen haben.

Die folgenden Sätze ſind größtentheils aus dem phyſiologiſchen Geſetze der Reizbarkeit oder Erregbarkeit ſelbſt entlehnt, in ſo fern dieſe nehmlich nähern Bezug

*) Stollii Rat. med. P. I. p. 7. II. 17. 22. 33. 41. 81. 136. 145. III. 146. 280. 347. 369. IV. 59. und an andern Orten.

**) Die Wörter: allgemeine und örtliche Krankheiten verſtehe ich immer in Browniſchem Sinne. Eine ausführliche Erklärung derſelben findet man in J. Frank's Erläuterungen ꝛc.

auf die Heilung der Krankheiten haben. Einige ſind aus Brown ſelbſt genommen, und nur mehr erläutert, andere auf das Browniſche Syſtem angewandt worden.

Was die Geſetze der Reizbarkeit im Allgemeinen anlangt, ſo verweiſe ich auf die Schriftſteller der Phyſiologie, und beſonders auf die Abhandlungen über die Lebenskraft eines Brandis, Darwins, Hebenſtreits, Hufelands, Köllners, Platners, Reil's u. a. m. —

Die vorzüglichſten Sätze, worauf es bei Anwendung der Heilmittel im Allgemeinen ankömmt, ſind folgende:

1) Bei allen allgemeinen Krankheiten, ſowohl ſtheniſchen als aſtheniſchen haben wir auf die vermehrte oder verminderte Erregung des ganzen Syſtems zu ſehen. Die ſtheniſche oder aſtheniſche Entzündung, oder die beſondere Schwäche eines Theils ſind oft nur ein Symptom der allgemeinen Krankheit. (Brown §. 54 — 56.) So wird z. E. eine Entzündung der Bruſt, des Halſes ꝛc. bei einem nervöſen Fieber, in vielen Fällen, keine beſondere Rückſicht erfordern; ſondern den Hauptcharakter der Krankheit beſtimmt das Nervenfieber. Man weiß, wie zu Nerven- und Faulfiebern ſich oft ſymptomatiſche Entzündungen geſellen u. ſ. w.

2) Faſt immer iſt bei aſtheniſchen Krankheiten die Schwäche vorzüglich in einem oder mehrern Organen, wie vorher gezeigt worden. Dieſer Satz führt uns auf die wichtige, praktiſche Regel, bei aſtheniſchen Krankheiten nächſt Stärkung des ganzen Syſtems vorzüglich

züglich auf die beſonders leidenden Organe zu wirken, in ſo fern dies in unſrer Gewalt ſteht. So kann die Schwäche bald im Kopfe, bald in der Bruſt, (wie beim Aſthma, bei Schleimſchwindſucht) bald in der Haut ꝛc. ſeyn. Eine widernatürliche Reizbarkeit in einem wichtigen Organe kann oft verurſachen, daß der Patient viele Reizungsmittel nicht verträgt, die für das ganze Syſtem paßend ſeyn würden. Wir haben unter den phyſiſchen Mitteln viele, deren Wirkung ſich vorzüglich in einigen Organen äußert. So werden wir durch die Luft unmittelbar auf die Lungen wirken können. Daher hat man bei indirecter Schwäche oder Unempfindlichkeit derſelben eine reinere Luft, hingegen bei übermäßiger Reizbarkeit derſelben eine etwas unreine Luft empfohlen. So wirkt der Mercurius und die Meerzwiebel ꝛc. vorzüglich auf die Lymphgefäße und Urinwerkzeuge. Beide ſind daher bei Atonie derſelben anwendbar. Andere Mittel äußern ihre Wirkung vorzüglich auf der äußern Oberfläche, dahin man auch die Lungen rechnen kann. Sie zeigen ſich daher wirkſam bei allerhand widernatürlichen Secretionen der Haut von übermäßiger Reizbarkeit oder Atonie derſelben, und bei verſchiedenen Lungenkrankheiten ꝛc.

Es iſt daher ſehr wichtig, bei aſtheniſchen Krankheiten immer die paſſendſten Mittel zu wählen*) — Man

*) Reil's Archiv B. 1. H. 1. S. 162. „Jedes Organ hat ſeine eigne Miſchung und Affinität zu den feinen Stoffen in der Natur. Daher erfordert jede gemiſchte Art von Organen ſpecifiſche Arzneimittel, durch welche ihre Thätigkeit erhöht, erniedrigt, oder anders geſtimmt werden ſoll.“ —

Man könnte hier einwenden: die Mittel, welche auf gewiße einzelne Syſteme wirken, wirken zugleich auf den ganzen Körper als reizend. Wenn man daher z. B. die Meerzwiebel bei der Waſſerſucht giebt; ſo reizt man zugleich das ganze Syſtem. Ich antworte hierauf, daß ſolche ſogenannte ſpecifiſche Mittel oft ſehr gut anzuwenden ſind; nur muß man ſich nicht auf ſie allein verlaſſen, und, wie Brown richtig erinnert, die Kur einer Krankheit nie einem einzelnen Mittel anvertrauen. Denn oft paſſen jene Mittel gar nicht zu dem Zuſtande der geſammten Erregbarkeit, (beſonders bei directer Schwäche) oder der Körper gewöhnt ſich daran, oder ſie machen bloß einen flüchtigen bald vorübergehenden Reiz, und hinterlaßen eine zu große Schwäche ꝛc. Wir müſſen alſo oft auf verſchiedene Art und durch mannigfaltige Mittel zu unſerm Zwecke zu gelangen ſuchen. Je allgemeinere Mittel wir indeß anwenden können, deſto beſſer wird nach dem einſtimmigen Urtheile der Aerzte die Kur ausfallen.

3) Browns wichtige Regel (§. 43.) man müſſe immer die directe und indirecte Schwäche wohl unterſcheiden, iſt oft anwendbar, aber nicht immer. Beyſpiele von directer Schwäche haben wir an Blutflüſſen, vielen Arten von Chloroſis, bei Verhungerten, Erfrornen ꝛc. — Die Regel, von kleinen Reizen hier anzufangen, iſt beſonders da ſehr anwendbar, wo keine dringende Gefahr iſt. Ich will aber einen Fall ſetzen, der mit der Browniſchen Theorie zu ſtreiten ſcheint. Man nehme einen Blutfluß bei einer Frau, der aus directer Schwäche entſtanden iſt. Man fängt mit gelinden

lindem Reizen, mit Elix. acid. Hall., mit Waſſer und Wein, und dergleichen Dingen an. Allein der Blutfluß wird ſtärker, die Reizbarkeit alſo angehäuft. Wenn der Arzt nun bloß nach Browniſchen Grundſätzen handeln wollte; ſo könnte er glauben, er habe ſchon zu ſtark gereizt, und zu der directen Schwäche noch indirecte zugeſetzt, er müſſe alſo den Reiz vermindern, zumal da durch den Blutfluß die Erregbarkeit immer mehr angehäuft wird. Allein er ſieht ſich genöthig, Tinct. Cinnam. und andere ſtarke, ſpirituöſe, oder zuſammenziehende Dinge zu geben. Hält der Blutfluß noch länger an; ſo wird dadurch die Erregbarkeit noch mehr angehäuft, und doch ſind hier oft die ſtärkſten Reizmittel als Opium, flüchtige Alc. Aether ꝛc. die einzigen Hülfsmittel. Eben dies läßt ſich auf Nervenfieber von directer Schwäche und andere Krankheiten anwenden.

Ueberhaupt ſehen wir, daß alle Aerzte in allen Krankheiten, es mag directe oder indirecte Schwäche vorwalten, je mehr ſie ſich verſchlimmern, deſto ſtärkere Reizungsmittel anwenden. — Ich getraue mir nicht, dieſes nach Browniſchen Grundſätzen zu erklären, und führe in Anſehung des erwähnten Falls nur dieſes an:

a) Auch Brown will, daß man bei directer Schwäche im ganzen Verlaufe der Krankheit eine große Totalſumme von Reiz anwenden ſoll; jedoch immer wenig auf einmal.

b) Durch die vorher angewandten Reizmittel (wie z. B. in dem Falle des Blutfluſſes) wird die Er-

regbarkeit um vieles erſchöpft, ſo daß hernach die ſtarken Reize eher vertragen werden.

c) Werden in dem angeführten Falle die ſtarken Reizmittel vorzüglich auf die Blutgefäße wirken, von deren widernatürlicher Reizbarkeit der Blutfluß beſonders abhängt. Wird nun durch ſtarke Reize eine Art von indirecter Schwäche in ihnen hervorgebracht, ſo wird die widernatürliche Oſcillation derſelben gemindert, und Stillſtand bewirkt, ſo wie wir auch ſehen, daß manchmal bei Ohnmachten die Blutflüße aufhören *).

Die reizenden Mittel wirken weit ſtärker, wenn ſie bei directer Schwäche gebraucht werden, z. E. nach vorhergegangenen Ausleerungen, daher kömmt es vielleicht, daß die China oft nach Brechmitteln beſſer wirkt, oder Opium ſtärker nach Aderläſſen. Vielleicht deswegen ließ Sydenham manchen chlorotiſchen Kranken zur Ader, und gab ihnen dann China, Stahl, Opium ꝛc.

Brown verwirft eine ſolche Praxis aus bekannten Gründen. (§. 46. 47.) Eben dieſes Geſetz treffen wir auch in der Pflanzenwelt an. Daher iſt z. E. nach den Humboldſchen Verſuchen die Mimoſa pudica reizbarer gegen die Sonne, wenn ſie vorher im Dunkeln geſtanden hatte.

4) Man darf die Reizmittel nicht zu lange und nicht zu häufig geben, damit ſich die Erregbarkeit wieder anhäufen könne. Dieſes iſt beſonders in Anſehung der ſtarken Reize wichtig, z. B. des Opiums. Brown hat

*) Vergl. Hufel. Pathogenie S. 157. VI.

hat ſich nicht auf die Erklärung der Anhäufung und Erſetzung der Erregbarkeit eingelaſſen, und behauptete nur, daß ſie vorzüglich durch Ruhe, Schlaf, Kälte ꝛc. geſchehen.

Herr Profeſſor Reil äußert die ſcharfſinnige Vermuthung, daß bei der phyſiſch-chemiſchen Wirkungsart zwiſchen dem Körper, welcher reizt, und dem, der gereizt wird, eine wechſelſeitige Mittheilung eines feinen Stoffs, Statt findet, und daß durch Ruhe theils der dem Organe durch den öftern Reiz mitgetheilte Stoff ſich verflüchtigen, theils der durch den Reiz entzogne Stoff ſich anhäufen kann.

5) Ein ſtarker Reiz macht unfähig gegen einen geringern wegen Verzehrung der Erregbarkeit *), (ſo wie ſtarkes Sonnenlicht die Augen blendet.) Es folgt ſchon daraus, daß wir die heftigen Reizmittel nicht ohne Noth und vor der Zeit brauchen, ſondern ſie, wo möglich, für die Heftigkeit der Krankheit verſparen. Wir müſſen daher mit der Heftigkeit der Krankheit, auch mit den Reizmitteln ſteigen, (wenn wir anders überzeugt ſind, daß die Verſchlimmerung nicht von der Curart abhängt) und erſt dann die Reize vermindern, wenn die Erregung ſchon wieder anfängt zuzunehmen. Dies iſt wenigſtens in hitzigen Krankheiten anwendbar. In chroniſchen leidet die Anwendung der Reizmittel ſchon mehr Abänderung, und es kommt hier auch nicht allein auf die Stärke derſelben an.

*) S. Röllner in Reil's Archiv für die Phyſiologie B. 2. S. 335. Hufelands Pathogenie. S. 159. IX. 187. VIII.

6) Bei chroniſchen Krankheiten iſt beſonders Abwechſelung der Arzneimittel nöthig, damit ſich der Körper nicht daran gewöhne *). Es ſollte daher auch, wie Darwin richtig bemerkt, bei ſolchen Krankheiten mehr Abwechſelung in der Diät und Getränken, und in der Beſchäftigung Statt finden. Wenn der Körper an ein Mittel gewöhnt, wenn die Erregbarkeit faſt erſchöpft iſt; ſo kann doch ein anderer Reiz noch Erregung hervorbringen. (Brown §. 31.) Verſuche an getödteten Thieren, ſcheinen dieſes auch zu beweiſen. Dahin gehören z. B. die Humboldiſchen Verſuche in Grens neuem Journale der Phyſik (B. 3. H. 2. S. 156.) Wenn in den Nerven der Fröſche durch das Beſtreichen mit Alkalien Ueberreizung und Atonie entſtanden war; ſo konnte er durch einige Tropfen Kochſalzſäure die Reizbarkeit ein und abermals wieder herſtellen. Vielleicht kann man dieſes Phänomen blos aus dem veränderten Reize erklären. Manchmal ſcheinen ſogar geringere Reize noch ſtärker angewendet, doch Erregung hervorzubringen, z. E. Kaffee nach genommenen Opium. In vielen Fällen iſt es gleichgültig, was für Reize angewandt werden, wenn ſie nur dem Grade der Erregbarkeit und der Erregung angemeſſen ſind. Daher ſehen wir auch, daß ſo viele Krankheiten mit verſchiedenen Mitteln geheilt werden. Manche Reize aber ſind ganz unerſetzlich. Z. B. die Luft, Nahrung, einiger Grad von Wärme, Heiterkeit und Ruhe der Seele ꝛc. Wo daher dieſe letztern fehlen, da wird oft mit allen Mitteln nichts ausgerichtet.

7) Was

*) S. Hufelands Pathogenie S. 163. XIII.

7) Was die Verbindung der Arzneimittel anlangt, ſo ſcheint Brown kein großer Freund davon geweſen zu ſeyn. Wenn indeſſen auch auf die Wirkungsart der Arzneimittel durch ihre Miſchung Rückſicht zu nehmen iſt; ſo folgt daraus, daß durch ihre Verbindung oft ganz eigne und vortheilhafte Wirkungen entſtehen müſſen, ob man gleich auf dieſe Art keine gewiſſen Reſultate über die Wirkungsart der einzelnen Mittel bekömmt. Die Verbindung mehrerer Arzneimittel iſt auch oft dann nöthig und nützlich, wo man die Abſicht hat, nicht allein das ganze Syſtem, ſondern auch einzelne Organe vorzüglich zu reizen. Hier wird man ſolche Arzneimittel mit einander verbinden, deren Wirkſamkeit zu dieſem Behufe durch die Erfahrung anerkannt iſt. Man nehme z. E. eine Peripnevmonie, welche entweder vom Anfange an nervös war, oder, da ſie vorher inflammatoriſch war, jetzt einen nervöſen oder aſtheniſchen Charakter angenommen hat. Man verbindet hier oft mit Nutzen China oder andere ſtärkende Mittel mit der Senega, Antimonial-, und andern dergleichen Arzneien, deren Reiz, wie die Erfahrung lehrt, ſich vorzüglich auf die Reſpirationsorgane erſtreckt. — Herr Profeſſor Hufeland *) nimmt hier mit Recht auf die auflöſende Kraft der Senega und des Spießglaſes Rückſicht vermöge der dieſe Dinge die China corrigiren, als welche für ſich allein zu ſehr abſtringiren und die Secretion hemmen würde. — So wahr dieſes iſt, ſo ſcheint doch noch nicht daraus zu folgen, daß die Vorſtellungsart nach Browniſchen Grundſätzen, nach wel-

*) Journal der praktiſchen Heilkunde B. 4. St. 2. S. 319.

welchen die genannten Mittel reizend ſind, und einige davon auf einen Theil Vorzugsweiſe wirken, ganz unnütz wäre. Wollten wir blos auf die auflöſende Kraſt jener Mittel ſehen; ſo erhellt daraus noch nicht die Nothwendigkeit, ſie in wirklich ſtheniſchen Bruſtkrankheiten zu vermeiden. Hat man aber dabei zugleich die Idee von Reiz; ſo wird der Grund jener Nothwendigkeit klar. — Auch hieraus ſieht man, daß eine Vorſtellungsart und Theorie bei Ausübung der Arzneikunſt ſelten hinreichend iſt, ſondern, daß oft mehrere erfordert werden, um alle Erſcheinungen einigermaßen zu erklären; geſetzt auch, daß das daraus entſtehende mediciniſche Syſtem (wenn man es ſo nennen könnte) etwas bunt und zuſammengeſetzt ausfällt.

8) Man ſollte immer von verſchiedenen Seiten auf die Erregbarkeit wirken, beſonders bei allgemeinen Krankheiten, z. E. beim Typhus, auf die Haut durch Reiben, Bäder, aromatiſche Umſchläge auf den Magen und Darmkanal durch innere reizende Mittel und Klyſtire ꝛc. verſteht ſich, mit gehöriger Einſchränkung. Daher iſt die ſogenannte topiſche Behandlung, welche immer auch auf die geſammte Erregbarkeit wirkt, auch nach rechtverſtandenen Browniſchen Grundſätzen kein Unding.

Die Befolgung dieſer Regel iſt wichtig. Denn

a) vermeidet man dadurch eher die indirecte Schwäche des Magens und der Därme, in die ſie leicht fallen, wenn ſie unaufhörlich den Reizmitteln ausgeſetzt werden.

b) Können die Patienten oft gar nichts durch den Mund zu ſich nehmen, oder der Magen verträgt gar keine Arzneien.

c) Die Arzneimittel wirken auf andern Wegen oft gelinder, und mit weit weniger Heftigkeit. — Herr Profeſſor Hufeland *) empfiehlt daher die äußerliche Anwendung der narkotiſchen Dinge, weil ſie innerlich die Verdauung leicht ſchwächen.

9) Eine Hauptſache bei der Cur ſtheniſcher und aſtheniſcher Krankheiten, iſt die Uebereinſtimmung der Diät. Es giebt noch immer Aerzte, welche ihren ſtheniſchen Patienten fette Fleiſchſuppen erlauben, hingegen alles dieſes in aſtheniſchen Krankheiten ſtreng verbieten, und die Kranken faſt ganz auf Pflanzenkoſt ſetzen, wenn ſie gleich Fleiſch vertragen könnten. Es iſt hierüber ſchon verſchiedenes geſchrieben, und von berühmten Lehrern geſagt worden, und hat zum Theil ſchon gute Wirkung gehabt**).

10) Man ſollte immer den Anfang der Cur einer aſtheniſchen Krankheit mit etwas flüchtigen Arzeneien machen, um das Verdauungsſyſtem erſt zu ſtärken, und zu den permanenten Reizen vorzubereiten. Es wird manchmal gegen dieſe Regel gefehlt, und hernach wird wohl oft die Chinarinde im Anfange des Wechſelfiebers für

*) Ueber die Scrofeln in der erſten Ausgabe, S. 233.

**) A. F. Marcus, Prüfung des Browņſchen Syſtems der Heilkunde durch Erfahrungen am Krankenbette. St. 1. Weimar 1797. S. 124.

für ſchädlich gehalten, weil ſie Erbrechen oder Magendrücken verurſachte. Oder man wundert ſich, wenn bei Chloroſis oder Waſſerſucht, die ohne alle Vorbereitung gegebene Limatura Martis, China, Valeriana, und dergleichen Mittel ähnliche Zufälle erregen. Oft liegt aber auch der Fehler in der Diät, ſo daß man etwas den Arzneimitteln Schuld giebt, was Folge der Diät iſt.

11) Man nehme Rückſicht auf die Beſchaffenheit der beſonders angegriffenen Organe, und auf die Lokalität. So kann man z. B. bei Magenentzündung nicht die Mittel anwenden, die man bei andern Entzündungen braucht. Bei Leberentzündungen kann man nicht ſo unbedingt Abführungsmittel geben, wie bei Bruſtentzündungen. Bei der Ruhr, oder ähnlichen Krankheiten des Darmkanals, muß man ſich nach der großen Empfindlichkeit der Theile richten. Man muß daher die reizenden Mittel in dergleichen Fällen, wo möglich, immer mit involventibus verbinden, und die permanenten, welche verdaut werden müſſen, wenigſtens Anfangs vermeiden.

12) Oft können uns auch die Nebenwirkungen der Arzneien zu ihrer Anwendung und Unterlaſſung beſtimmen. Wenn z. E. ſchon großer Schweiß vorhanden iſt, ſo wird man kein Mittel geben, das ſehr auf dieſe Abſonderung wirkt, wenn es auch ſonſt angezeigt iſt. So wird das Opium oft deswegen weniger anwendbar ſeyn, weil es den Stuhlgang leicht verſtopft u. ſ. w.

13) Oft kann man die beſten Mittel nicht geben, wegen einer gewiſſen Idioſynkraſie oder Abneigung des

Kran-

Kranken. Ueberhaupt ſollte man, wenn es angeht, alles dem Patienten widrige vermeiden, und ihm ſo viel möglich angenehme Mittel geben; denn angenehme Empfindungen ſind bei aſtheniſchen Krankheiten ein ſehr weſentliches Stück der Kur. Darauf gründet ſich unter andern die große Erleichterung derſelben durch einen geliebten und gern geſehenen Arzt.

14) Einheit und Gleichförmigkeit in der Behandlung der Krankheiten, wird von Brown vorzüglich eingeſchärft. Sobald man daher eine Krankheit für ſtheniſch oder aſtheniſch erklärt hat; ſo muß die Behandlung, Diät und alles übrige der Krankheit angemeſſen ſeyn, und nichts vom entgegengeſetzten Curplan eingemiſcht werden. So ſoll man z. B. bei Sthenie, wo man Blut wegläßt, nicht Blaſenpflaſter oder reizende Diät ꝛc. anwenden, bei aſtheniſchen keine Purgir= oder Brechmittel, keine große Kälte ꝛc. Wie dies zu verſtehen ſei, wenn es nicht gegen die Curart der beſten Praktiker ſtreiten ſoll, davon werde ich weiter unten etwas ſagen.

15) Es kömmt viel auf die Zeit der Anwendung der Arzneien an. So kann zu gewiſſen Zeiten ein Mittel gehörig, ja zu heftig wirken, und zu einer andern gar nichts leiſten. Es beruht dies auf dem Zuſtande oder der Stimmung der Erregbarkeit, (Temperatur der Lebenskraft.) Die Erregbarkeit iſt veränderlich, bald geringer, bald größer, entweder im ganzen Syſteme, oder in einzelnen Organen. (nach Reil auch von anderer Natur) *) Ich glaube, wir können ſolche Erſcheinungen

*) S. Archiv für die Phyſiologie, B. 1. Heft 1. S. 97. und Köllner, ebendaſ. Heft 2. S. 329.

gen alle auf Anhäufung oder Verminderung der Erregbarkeit zurückbringen. Dahin gehört z. B. die Menſtruation, die Exacerbation der Krankheiten :c. Daher kömmt es vielleicht, daß Purgiermittel, Abends gegeben, nicht ſo geſchwind wirken, als wenn ſie früh genommen werden, weil nehmlich den Tag über die Erregbarkeit zum Theil verzehrt, und des Nachts wieder angehäuft wird. So können viele früh den Wein und andere reizende Dinge nicht vertragen, wohl aber nach der Mahlzeit. Daher wirken allerhand Contagien und anſteckende Krankheiten bei Furchtſamen leichter, und eher des Morgens, zumal bei nüchternen noch ſehr reizbaren Magen, und nach genommenen Brech- und Abführmitteln, als zu anderer Zeit. So bringt eine Verwundung bald mehr, bald weniger Schmerz und Entzündung hervor, je nachdem die Stimmung der Erregbarkeit verſchieden iſt.

16) Der Reiz muß dem Grade der Erregbarkeit und der Erregung entſprechen, d. h. er darf nicht zu groß und nicht zu klein ſeyn. Ein zu ſchwacher Reiz wird die Erregung nicht vermehren, (wie z. E. zu ſchwaches Licht, zu ſchwache Bewegung.) Ein zu ſtarker vermehrt zwar die Erregung auf einige Zeit, reizt aber zu heftig, und ſezt zu der von der Krankheit abhängenden Schwäche noch eine neue hinzu. Beiſpiele haben wir an draſtiſchen Purganzen, Opium, gewiſſen Giften :c. *) Auf dieſe Art kann es geſchehen, daß ſich indi-

*) S. Darwin Zoonomie. Th. 1. S. 157. Hufeland Pathogenie. S. 157. 158.

indirecte Schwäche zur directen geſellt (wovon unten mehr.) Je größer die Schwäche iſt, deſto ſtärkere Heilmittel werden auch erfordert, bei gelinden Krankheiten hingegen weniger ſtarke. Doch würde man ſehr fehl gehen, wenn man hier nach der Browniſchen Claſſification handeln wollte, indem ſich theils die Krankheiten überhaupt ſehr ſchwer nach den Graden aufſtellen laſſen, theils eine und dieſelbe Krankheit äußerſt gelinde, oft aber ſehr heftig ſeyn kann. Z. B. die Ruhr, das Fieber, Magenkrampf, Hyſterie ꝛc. —

Es iſt oft ſchwer, das Maas des Reizes zu beſtimmen, und die Wirkungen der Krankheit von jenen der gebrauchten Mittel zu unterſcheiden. So kann man gewiſſe Zufälle und Verſchlimmerungen der Krankheit manchmal von ganz andern Urſachen herleiten, da ſie doch vielleicht von den dem Zuſtande der Erregbarkeit nicht angemeßnen Mitteln herzuleiten ſind.

17) Man nehme Rückſicht auf die Krankheits-Materie, auf die in der Krankheit ſelbſt erzeugten Stoffe, und auf fremde Reize, welche in der Krankheit Statt finden. — Dieſe Puncte ſind von Brown zu ſehr vernachläßigt worden. Wir müſſen daher dieſe Lücken in ſeinem Syſteme auszufüllen ſuchen. Herr Profeſſor Hufeland hat das Verdienſt, dieſen Gegenſtand ſehr genau auseinander geſetzt zu haben.

Anlangend das erſte; ſo wollen wir z. B. annehmen, daß durch irgend eine Erkältung, die nicht heftig auf das ganze Syſtem gewürkt hat, die Ausdünſtung unterdrückt worden iſt. Daß dieſe nun, wenn ſie nicht

entweder auf dem natürlichen Wege fortgeſchaft wird, oder eine andere ſtellvertretende Abſonderung und Ausleerung geſchieht, allerhand Unordnungen erregen kann, die wir noch nicht auf vermehrte oder verminderte Erregung des ganzen Syſtems zurückbringen können, dies iſt ſehr wahrſcheinlich. Man wird alſo durch Wiederherſtellung der Ausdünſtung, oder vielleicht auch durch Erregung einer andern Ausleerung, beſonders durch den Darmkanal, der Krankheit zuvorkommen können. Etwas anders aber iſt es, wenn ſchon das ganze Syſtem afficirt, wenn Sthenie oder Aſthenie erzeugt iſt; da werden andere Maasregeln nothwendig.

Ein anderes Beiſpiel geben gewiſſe Contagien. (Brown §. 96. 97.) Dieſe können vielleicht, bevor ſie die geſammte Erregbarkeit angegriffen haben, auf irgend einem Wege aus dem Körper entfernt werden.

Die in der Krankheit ſelbſt erzeugten und zurückgehaltenen Stoffe erfordern zwar in der Hauptkur, welche auf die Erregbarkeit gerichtet iſt, nach Brown (§. 98.) keine neue Heilanzeige; jedoch können wir darinn nicht ganz mit ihm übereinſtimmen, und müſſen vielmehr bei der speciellen Cur der Krankheiten oft vorzügliche Rückſicht auf die Produkte der Krankheit nehmen. So iſt z. E. bei Scrofeln, bei der Schleimſchwindſucht allgemeine Schwäche vorhanden, die man vorzüglich zu beſtreiten hat. Allein die ſcharfen Säfte, und die widernatürliche Schleimabſonderungen der Lungen gewähren oft Anzeige zu einer Entfernung derſelben auf dem ſchicklichſten Wege. Ein Schleimſieber, ob es gleich nicht weſentlich vom Nervenſieber verſchieden iſt,

wird

wird in ſo fern eine etwas modificirte Heilmethode erfordern. Oft werden die eigentlich reizenden oder ſtärkenden Mittel gar nicht vertragen, wenn man nicht zuerſt für die Entfernung der widernatürlich erzeugten Stoffe ſorgt, z. B. bei der Waſſerſucht. So iſt mir ein Fall von einem chlorotiſchen, zugleich etwas Hautwaſſerſüchtigen Frauenzimmer bekannt, welches auch ſchwach reizende Mittel nicht vertrug, bevor durch den Gebrauch des Cremor Tartari viel Waſſer durch den Urin abgegangen war. Solche Beiſpiele ließen ſich leicht vervielfältigen *). Hieher gehört auch das in der Krankheit erzeugte Eiter, unterdrückte Ausleerungen ꝛc. Ob die varioloſe und die morbilloſe und dergleichen Materien eine beſondere Rückſicht erfordern, das ſcheint zweifelhaft zu ſeyn, indem der Verlauf dieſer Krankheiten ganz von dem Zuſtande der Erregung abhängt, und der Ausſchlag nur durch Verminderung und Vermehrung derſelben befördert wird. Es können auch andere fremde Reize gleich vom Anfange der Krankheit Statt finden, welche ihr eine verſchiedene Richtung geben, oder ſie vermehren können, wenn man nicht auf deren Entfernung bedacht iſt. Dahin gehören z. B. die gaſtriſchen Unreinigkeiten, Würmer, verdorbne Galle ꝛc. beſonders dann, wenn ſie nicht eigentlich von Schwäche abhängen, ſondern mehr von andern Urſachen, z. B. Ueberladung, ſchlechten, unverdaulichen Nahrungsmitteln ꝛc.

Sie ſind als fremde Reize zu betrachten, die nach Reil **) eine Misſtimmung der Lebenskraft veranlaſſen.

*) S. Lentins Beiträge ꝛc. S. 149. 162, 178.

**) Archiv B. 1. H. 1. S. 162.

ſen. Wir ſehen, daß ohne Entfernung dieſer Dinge die reizenden Mittel oft entweder eine falſche Richtung nehmen, und contråre Wirkungen hervorbringen. In dieſer Rückſicht können alſo manchmal ſo genannte ſchwächende oder ausleerende Mittel in aſtheniſchen Krankheiten anwendbar ſeyn. Es hat z. B. Zorn oder Aergerniß in einem ſchwächlichen Menſchen ein Nervenfieber veranlaßt, wobei ſcharfe Galle ſecernirt, und in den Magen und die Dårme abgeſetzt wurde. Wer wird hier nicht die ſchleunige Entfernung dieſes fremden Reizes zu bewirken ſuchen, geſetzt auch, daß der Patient durch die Ausleerungen etwas mehr geſchwåcht würde*). Es wird aber dadurch nicht geläugnet, daß es Fålle geben könne, wo reizende Mittel dieſe Unreinigkeiten am beſten heben können. Dergleichen Fålle hat unter andern auch Marcus (S. 88. 118.) bemerkt, wo die gaſtriſchen Zeichen bei vielen Fieberkrankheiten oft ſchon nach zweimal 24 Stunden bei dem Gebrauche des Opiums und der ſtårkenden Mittel verſchwanden.

18 Ob es gewiſſe Mittel gebe, welche (ſo wie z. B. das Blattergift) die geſammte Erregbarkeit, oder die einzelnen Organe verändern (in modo verändern) können, das iſt nicht ausgemacht. Vielleicht können wir alle reizende Mittel darauf zurückbringen, daß ſie die Erregbarkeit des ganzen Syſtems, oder auch einiger Theile beſonders afficiren, (worinne das beſtehe, wiſſen wir nicht) ſo daß daraus vermehrte Erregung entſteht. Wollen wir z. B. (wie ſchon vorher erinnert wor-

*) Vergl. Hufelands Pathogenie S. 214.

worden) eine Secretion verändern, ſo wenden wir Mittel an, welche das abſondernde Organ entweder ſchwächen, oder reizen. Und ſo läßt ſich vielleicht die Wirkungsart aller Mittel denken, wenn man ſowohl auf die allgemeine, als auf die beſondere Affection der Erregbarkeit eines Organs Rückſicht nimmt.

IV. Bemerkungen über die gewöhnliche Eintheilung der Arzneimittel, mit Rückſicht auf die Browniſchen Grundſätze.

Ich werde nun die gewöhnlichen Claſſen der Arzneimittel nebſt ihren vornehmſten Anzeigen durchgehen, um zu unterſuchen, in wiefern ſie auf das Browniſche Syſtem anwendbar ſind, oder nicht. Wir werden finden, daß im Allgemeinen die vorgetragenen Grundſätze ſich auch hier anwenden laſſen.

Was überhaupt die ausleerenden Mittel betrift, ſo ſind ſie angezeigt

a) bei ſtheniſchen Krankheiten nach Brown. Hier und allenfalls bei Lokalkrankheiten des Darmkanals will er ſie angewandt wiſſen. Es leidet dieſes aber Einſchränkung von der einen, und Ausdehnung von der andern Seite, wie wir hernach ſehen werden. Der Gebrauch der ausleerenden Mittel wird auch nöthig ſeyn

b) Bei Anhäufungen der in der Krankheit erzeugten Säfte und Materien, z. E. bei Waſſerſucht, Schleimanhäufung ꝛc. wenn wir nur dabei bedenken,

daß wir durch dieſe Mittel allein die Krankheit ſehr ſelten heben können.

Hieher gehört auch die Anwendung der Brech- und Purgiermittel bei ſogenannten gaſtriſchen Krankheiten. Ich habe ſchon vorhero erinnert, daß ſolche verdorbene Stoffe der Krankheit eine falſche Richtung geben können, und daher, ſo wie ein fremder Körper aus einer Wunde entfernt werden müſſen.

c) Mehr eingeſchränkt iſt ihr Nutzen, wenn man ſie als Gegenreiz anwendet, um andre heftige Ausleerungen zu mindern. —

Man hat Brown den Vorwurf gemacht, daß er die gaſtriſchen Krankheiten gar nicht erwähnt. Allein es läßt ſich dies zu ſeiner Vertheidigung ſagen:

α) Sind in England die gaſtriſchen Krankheiten nicht ſo häufig, die Urſache mag nun ſeyn, welche ſie wolle. Daher hat auch Cullen keine beſondere Gattung derſelben feſtgeſetzt.

β) Müß man ſie nach ſeinem Syſtem nicht zu den allgemeinen Krankheiten, ſondern zu den örtlichen zählen, wie J. Frank *) und Luigi Gelmetti bewieſen haben. Eine eigentliche gaſtriſche Krankheit wird alſo dann vorhanden ſeyn, wenn ſich z. E. ein Menſch mit Speiſe und Getränk überladen hat, und nun Beſchwerden davon fühlt. Hier wird ein nach den Umſtänden gegebenes Brech- oder Purgiermittel freilich das beſte ſeyn, blos in ſofern es die örtlichen

*) in: Ratio inſtituti clinici Ticinenſis etc.

chen Unreinigkeiten ausführt. Hat die Krankheit länger gedauert, ſo kömmt ſchon der geſammte Zuſtand der Erregbarkeit in Betracht, und man kann es nicht bei dem Abführen der Unreinigkeiten bewenden laſſen.

L. Gelmetti *) ſcheint nicht ohne Grund die gaſtriſchen Fieber in gaſtriſch-inflammatoriſche, und gaſtriſch-nervöſe einzutheilen. Beide Arten müſſen auf die ihnen angemeſſene Weiſe behandelt werden. Die bloße Lokal-Ausleerung hilft nicht immer.

Moſcati ſieht die gaſtriſchen Krankheiten anfangs auch als örtliche an. Gleich vom Anfange empfiehlt er reizende Mittel; wenn es aber ſchon ſpät, und das Uebel ſchon Fortſchritte gemacht hat, gelind reizende Brechmittel **).

Brechmittel.

Ueber ihre Wirkungsart hat man verſchiedene Erklärungsarten. Die Brown'ſche (§. 21.) iſt nicht befriedigend. Ueberhaupt wird man nach dem Brown'ſchen Syſtem ſchwerlich erklären, warum dieſe Mittel gerade eine umgekehrte periſtaltiſche Bewegung hervorbringen. Platner erklärt die Wirkung der Brech- und Purgiermittel aus einer widrigen Empfindung, auf welche das thieriſche Beſtreben folgt, die Urſache derſelben durch gewiſſe Bewegungen fortzuſchaffen. So auch James Moore.

*) S. Weikards Magazin der verbeſſerten theoretiſchen und practiſchen Arzneikunſt. B. 1. St. 2. S. 63.

**) S. a. a. O. B. 1. S. 76.

Köllner *) nimmt an, daß die Muskelfaſern des Magens außer der allgemeinen noch eine ſpezifiſche Reizbarkeit beſitzen, z. E. gegen den Tart. emet. Sie ſcheint ihm in der eigenthümlichen Miſchung der Beſtandtheile einer ſolchen Muskelfaſer zu liegen, zumal, da es größtentheils chemiſchwirkende und reizerregende Dinge ſind, welche die ſpezifiſche Muſkelerregbarkeit in Thätigkeit ſetzen. (Es wird aber daraus nicht erklärbar, wie wir ſo leicht durch mechaniſches Kitzeln des Gaumens Brechen erregen können.)

Weikard ſucht die Wirkungsart der Brechmittel aus directer (wegen des faden Geſchmacks) oder auch aus indirecter Schwäche zu erklären. Auf letztere Art ſehen wir, daß allerhand ſtarke Reize, die ſonſt nicht einmal Ekel verurſachen, im Uebermaaße genommen, Brechen erregen, z. E. Opium, Wein, Speiſen ꝛc. Allein anders iſts bei den eigentlichen Brechmitteln, welche oft gar keine ſo heftigen Reize ſind, und oft auf der Stelle das Brechen verurſachen.

Die Wirkung der Brechmittel beruht

α) auf Ausleerung, aber nicht darauf allein, ſondern auch

β) auf Erſchütterung des ganzen Syſtems. Daher die Beförderung der Se- und Excretionen, Schleimauflöſung, nachfolgende Erſchlaffung, u. ſ. w.

Was die Indikationen der Brechmittel betrift, ſo werden wir die Brownſchen Ideen etwas modifiziren

*) S. Reils Archiv für die Phyſiol. B. 2. S. 346.

ſiziren müſſen, wenn wir der Erfahrung nicht widerſprechen wollen. Die Brechmittel ſind alſo vorzüglich angezeigt

1) nach Brown bei wahren Sthenien (§. 459. 71.) Ihr Nutzen iſt aber hier noch problematiſch, und zwar wegen den zuletzt erwähnten Wirkungen. Wenigſtens werden wir bei Peripnevmonie, Hepatitis, Phrenitis äußerſt vorſichtig damit ſeyn müſſen, aus verſchiedenen bekannten Urſachen *). Herr Hofrath Frank brauchte ſie in dieſen Fällen gar nicht, ſo wie überhaupt äußerſt ſelten. Locatelli brauchte ſie mit Nutzen bei Peripnevmonien. Nur müſſen ſie ausleeren. Am Ende der Entzündungskrankheiten können die Brechmittel den Schweiß mächtig befördern.

Bei gelinden Sthenieen, z. E. Eryſipelas ſind ſie ſogleich anwendbar, da bei ſtärkern immer Aderlaß vorhergehen muß. Brown empfiehlt hier die Brechmittel als ſchwächende Mittel. Es kommt hier aber ohnſtreitig viel auf die Entfernung der gaſtriſchen Lokalunreinigkeiten an, zumal da wir wiſſen, daß der Rothlauf oft aus jener Quelle entſpringt. Eben ſo erklären bei den ſogenannten Gallenſiebern viele Brownianer die Wirkung der Brech- und Purgiermittel blos aus ihrer ſchwächenden Kraft, indem ſie jene Krankheiten als ei-

*) Vergl. Journal der Erfindungen, St. 16. S. 97. J. Cl. Tode allgemeine Heilkunde, Th. 1. Kopenhagen 1797. S. 33.

nen gelinden Grad von Synocha oder Entzündungsfieber anſehen *).

So erklärt man auch die Krankheiten, z. E. Peripnevmonien, wo Stoll ſo großen Nutzen von den Brechmitteln auch ohne Aderlaß ſah, für ſtheniſch. Es ſcheint aber doch, daß lokale gaſtriſche Unreinigkeiten eine Art von ſymptomatiſcher Peripnevmonie hervorbringen können **).

2) Oft brauchen wir die Brechmittel blos um örtliche Ausleerungen zu machen, bei genommenen Giften, bei verdorbenen Speiſen, Ueberladungen ꝛc. Daher der große Nutzen derſelben bei ſogenannten Gallenfiebern, wo die Vernachläßigung derſelben den Tod bringen kann. Tode (allgemeine Heilkunde, Th. 1. S. 67.) führt ein lehrreiches Beiſpiel an, von einem galligen Seitenſtich, wo ſchon ſpät in der Krankheit, bei dem verzweifelteſten Anſehen, kalten Gliedern und intermittirendem Pulſe, von einem gegebenen Brechmittel alle Gefahr, wie durch einen Zauber verſchwand. Dergleichen Fälle werden den Praktikern oft vorgekommen ſeyn.

3) Wegen ihrer reizenden Wirkung, und manchmal zugleich als ausleerend. Stift hat dies in ſeiner mater. med. ſehr deutlich auseinandergeſetzt. Daher hat man ſie in ſehr vielen aſtheniſchen Krankhei-

*) Vergl. Weikards medicíniſches practiſches Handbuch. S. 37. 103 Marcus a. a. O. S. 105.

**) S. Pfaffs Vorrede oder Abhandlung über das Browniſche Syſtem. S. 62.

heiten gerühmt, z. E. bei Wechſelfiebern, bei krampfhaften Krankheiten, bei Aſthma *), bei Schleimſchwindſucht, Hodengeſchwulſt, Bubonen. Die Wirkung der Ipecacuanha bei der Ruhr, beruht vorzüglich auf dem Reiz. Bei Scropheln, ſo wie überhaupt bei Trägheit des Lymphſyſtems rühmten ſie Hufeland und andre. Beim Keuchhuſten werden ſie auch empfohlen. Brown und Weikard verdammen ſie. Bei anfangendem Faulſieber brauchte ſie Schäfer mit vielem Nutzen **).

Die Brechmittel ſind ſehr geſchwind vorübergehende Reize. Daher können ſie nie die Cur vollenden, außer wo ſie etwa als örtliche Ausleerungsmittel wirken. Es müſſen daher in aſthenischen Krankheiten andere Reize mit ihnen verbunden werden, oder auf ſie folgen, vorzüglich permanente. Daß die Brechmittel in ihrer Nachwirkung ſchwächen, zeigt die Ausleerung, der ſchwache Puls, die Mattigkeit, die Bläße des Geſichts, der Schweiß, welcher von der indirecten Schwäche herzurühren ſcheint. Oft hinterlaſſen ſie eine äußerſte Empfindlichkeit, nicht allein des Magens, ſondern auch des ganzen Körpers. Ein lehrreiches Beyſpiel dieſer Art führt

*) Im Anfall des Aſthma ſcheinen die Brechmittel zu erleichtern. Die Schwäche wird aber dadurch vermehrt, und die Krankheit verſchlimmert. S. Weikard's Handbuch, S. 258.

**) S. Hufeland's Journal der practiſchen Heilkunde. B. 4. St. 1. S. 85.

führt Tiſſot an. *) Eben das gilt auch von den im Uebermaaß oder unrecht gebrauchten Purgirmitteln.

Purgirmittel

ſind reizende Mittel, die vorzüglich das eigene haben, daß ſie einen ſtarken Zufluß der Säfte nach dem Darmkanal bewirken, und daher dem Körper einen ſehr reizenden und nahrhaften Theil, die Lymphe, entziehen. Durch dieſe Ausleerung werden ſie bei ſtheniſchen Krankheiten anwendbar.

Bei einigen (den gelinden, oder ſogenannten Laxantibus) ſteht der Reiz nicht im Verhältniß mit der Ausleerung die ſie bewirken. Andre reizen weit ſtärker. Dieſe kann man oft in aſtheniſchen Krankheiten nicht entbehren, beſonders wenn ſie in kleinen Doſen gegeben werden, wo ſie keine ſtarken Ausleerungen bewirken.

Wir müſſen den Purgirmitteln eine ausgedehntere Anwendung einräumen, als Brown will.

1) Bei ſtheniſchen Krankheiten hat ſie Brown mit Recht ſehr empfohlen, als Schwächungsmittel, z. E. bei Peripneumonie, Angina, Catarrh ꝛc. beſonders aber bei leichten Sthenien z. E. Eryſipelas, Rheumatismus. Es kommt hier aber ohne Zweifel auch ihre ableitende Kraft in Betracht. — Bei ſtheniſchen Exanthemen fürchten ſich manche ohne Noth vor den Ab-

*) Ueber die Nerven und deren Krankheiten von Ackermann. B. 2. S. 188.

Abführmitteln. Sie glauben dadurch den Ausſchlag von der Haut wegzulocken. Allein die Abführmittel werden hier oft ſehr gut ſeyn, um die ſtheniſche Diatheſis der Haut etwas zu vermindern.

Einige Aerzte z. E. Stift, Schmidtmann*) verwerfen die Abführmittel bei reinen Entzündungsfiebern. Das iſt gewiß, daß bei heftigen Entzündungsfiebern immer Aderlaß voraus gehen muß. Denn die Abführmittel reizen doch immer etwas, und ſchwächen auch nicht ſo nachdrücklich, als die Aderlaß. Nach dieſen aber ſind ſie ſehr wohl anwendbar. Nur muß man in ſolchen Fällen diejenigen auswählen, welche bei geringen Reize hinlängliche Ausleerung bewirken. Bei ſtheniſchen Krankheiten des Darmkanals müſſen ſie mit ſchleimigen und einwickelnden Dingen verbunden werden, welche die Nerven einigermaßen vor dem Reize ſchützen.

2) Als ausleerend braucht man auch die Abführmittel bei gaſtriſchen Lokalkrankheiten, bei Ueberladung, bei ergoßner Galle nach Aergerniß ꝛc. Hieher gehört auch ihr Gebrauch nach überſtandenen Ausſchlägen, wo ſie viele Aerzte ſehr gerne geben.

3) Auch bei eigentlichen aſtheniſchen Krankheiten ſind die Purgirmittel oft anwendbar, theils wegen ihrer reizenden Wirkung, theils wegen der ausleerenden, beſonders, wo die Leibesöfnung ſehr unordentlich iſt, und nicht wohl durch andre Mittel bewirkt werden kann. Nur müſſen hier die etwas mehr reizenden ausgewählt

*) In Hufeland's Journal der praktiſchen Arzneikunde. B. 3. St. 3. S. 489.

gewählt werden, z. E. Rhabarbar, Aloe, Jalappe. Auch wenn ſich in dem Körper fehlerhafte Säfte erzeugt haben, werden ſolche Mittel oft gebraucht, z. E. bei Scropheln, Waſſerſucht. Man kann hier die Kur ſehr erleichtern, wenn man vorerſt den Ueberfluß von Feuchtigkeiten auf einem ſchicklichen Wege ohne viele Schwächung fortſchaft *). Immer aber iſt die Verbindung mit eigentlich reizenden oder ſtärkenden Mitteln nothwendig. — Manchmal iſt der Darmkanal von allerhand zähen Unreinigkeiten und Schleim gleichſam überzogen, ſo daß die reizenden Mittel entweder nicht wirken, oder Aengſtlichkeit, Hitze und andre Symptome hervorbringen. Auch hier iſt eine vorſichtige Anwendung der Purgirmittel oft nützlich.

4) Brown hat gar keine Rückſicht auf die ableitende Kraſt der Purgirmittel genommen, die wir doch nicht leugnen können. Wir ſehen, daß da, wo der Reiz wirkt, ſich gleichſam die Thätigkeit des Lebensprincips koncentrirt. Die abführenden Mittel werden daher als ableitende Mittel (ſo wie z. E. die Fußbäder) bei Schlagfluß, Milchverſetzungen, wenn eine Frau nicht ſelbſt ſtillen will, und in vielen andern Fällen empfohlen.

5) In kleinen Doſen äußern dieſe Mittel allerhand Wirkungen z. E. auflöſende, diuretiſche ꝛc. weswegen ſie auch in aſtheniſchen Krankheiten ſehr ſchätzbar werden. Sie laſſen aber anhaltend gebraucht, eine große Schwäche zurück.

Blut-

*) S. Weikard's medizinisches Handbuch, S. 267. 287.

Blutflüße befördernde Mittel. (Hæmagoga.)

Hieher gehören beſonders die Mittel, welche die monatliche Reinigung oder den Hämorrhoidalfluß, oder die Kindbetterreinigung befördern ſollen. Es giebt aber keine Specifica zu dieſer Abſicht, ſondern es kommt auf Behandlung der Urſachen an, welche den Blutfluß zurückhalten, und dieſe laſſen ſich zurückbringen

1) auf Sthenie. Dies wird jedoch ſelten ſeyn. Brown ſcheint es ganz zu bezweifeln. (§. 541.) Man kann dahin die Fälle rechnen, wo bei einem vollblütigen ſtarken Subject eine plötzliche Unterdrückung jenes Blutflußes geſchehen iſt, und ſich beſondere Symptome eines Entzündungsfiebers äußern. Hier wird der ſchwächende Kurplan mit gehöriger Modifikation angewandt werden müſſen

2) auf Aſthenie, und zwar

a) auf indirecte Schwäche, z. E. Unterdrückung der monatlichen Reinigung von vielem Tanzen, großer Erhitzung ꝛc. Hier werden die ſogenannten Pellentia noch am eheſten angezeigt ſeyn, beſonders bei ſchlaffen, unempfindlichen Subjecten. Allerhand andre Reizmittel werden oft den nemlichen Effect haben. Einmal ſchien der Mercurius den Durchbruch der monatlichen Reinigung zu bewirken.

b) auf directe Schwäche. Dieſe nimmt man an bey Chloroſis, welche meiſt mit Verhaltung des Monatlichen verbunden iſt (S. Brown §. 524 — 545.) Man muß hier auf die Beſchaffenheit des gan-

ganzen Körpers Rückſicht nehmen, welche in Schwäche beſteht. Man fängt von gelinden Reizen an. Herr J. Frank empfiehlt vorzüglich das Elix. acid. Halleri, deſſen gelinder Reiz nach und nach verſtärkt werden muß *). Die permanenten Reizmittel werden im Anfange ſelten vertragen.

3) auf örtliche Reize, z. E. des Darmkanals, welche die Thätigkeit der Gefäße, die zum Blutfluß erfordert wird, gleichſam abziehen. Solche Reize müſſen natürlich bald möglichſt entfernt werden. — Die Hauptſache bleibt aber immer die Behandlung der Sthenie und Aſthenie.

Die Aderlaß

iſt das größte unter den Schwächungsmitteln, indem es theils eine für den Körper äußerſt nöthige Feuchtigkeit ausleeret, theils das ganze Syſtem gleich ſchwächt. Es iſt daher nur bei heftigen ſtheniſchen Krankheiten, beſonders wo wahre Plethora iſt, anwendbar. Brown (§. 81.) und ſein Commentator Frank **) will blos in allgemeinen Krankheiten (im Brown'ſchen Sinn) und nicht in den örtlichen die Aderlaß angewandt wiſſen. Wir werden aber unten unterſuchen ob nicht auch bei örtlichen Krankheiten, zuweilen die allgemeine Heilart angewendet werden muß.

Man

*) Stoll (Rat. med. Vol. III. p. 302.) führt Fälle von Chloroſis an, welche von Plethora herrührten, und eine antiphlogiſtiſche Behandlung erforderten.

**) Erläuterungen S. 169.

Man nimmt an, daß die Aderlaß angezeigt iſt

a) bei vollem harten geſpannten Pulſe,

b) bei widernatürlicher Wallung, vermehrter Hitze und ſtarker Röthe ꝛc.

Allein daß dieſe Zeichen für ſich allein wenig beweiſen, iſt bekannt. Die Hauptſache iſt, daß wir auf die vorhergegangene Urſache und die ganze Diatheſis des Patienten ſehen. Es iſt daher oft große Vorſicht nöthig, um die Nothwendigkeit der Aderlaß zu erforſchen. Die ſogenannten rheumatiſchen oder katarrhaliſchen Entzündungen lügen oft eine wahrhaft inflammatoriſche Beſchaffenheit, da ſie doch manchmal näher an den nervöſen Charakter gränzen, und auf eine einzige Aderlaß erfolgt dann leicht plötzliches Sinken der Kräfte. Ein andres iſt es, wenn, wie oft geſchieht, wirklich ſtheniſche Diatheſis vorhanden iſt. Der Hr. Hofr. Frank pflegte ſeine Schüler ſehr ſorgfältig auf dieſen Punkt aufmerkſam zu machen.

Oft ſcheint das Blutlaſſen auch bei aſtheniſchen Krankheiten, Erleichterung zu bringen. So hat man Beiſpiele von Wechſelfiebern, wo dies geſchah. Allein es waren dieſes wohl ſchwerlich wahre Wechſelfieber, wenn ſie durch Aderlaß gründlich kurirt wurden, ſondern mehr Synochæ. Das gilt auch von Waſſerſucht *) Aſthma, Epilepſie, ꝛc. Es fragt ſich immer, ob nicht andre zuträgliche Mittel die Aderlaß compenſirt haben. Ueberdies kann auch eine leichtere Krankheit dadurch zum Schweigen gebracht werden, indem der Grad

*) S. Weikard's Handbuch. S. 283.

Grad der Schwäche vermehrt wird, und ſich alſo gewiße Reactionen nicht mehr zeigen können. So wird man z. E. das Wechſelfieber dadurch heben können. Aber über lang oder kurz entſteht eine Febr. lenta, wenn nicht andre ſtärkende Dinge zugleich arg werde werden, oder zufällig auf den Patienten wirken.

Ich will hier einen ſonderbaren Fall anführen, deſſen Erklärung ich andern überlaße. Im Krankenhauſe zu Prag, das unter der Direction des Herrn D. Melitſch ſteht, befand ſich vor einiger Zeit ein Mädchen von etwas zärtlichem Körperbau, welches ſehr oft epileptiſche Anfälle bekam. Der Hr. D. Melitſch hatte, wie er ſagte, allerhand krampfſtillende und andre Mittel, ſelbſt Opium ohne Nutzen gebraucht; blos Electricität (ich weiß aber nicht ob poſitive oder negative) oder eine kleine Aderlaß halfen. Ich ſahe ſelbſt hernach, daß der Anfall auf eine ſehr kleine Aderlaß (etwa von 1 oder 2 Löffeln) verkürzt wurde, und die Patientin zu ſich kam. Die Blutadern des Arms waren an vielen Orten vernarbt, ſo daß der Wundarzt Mühe hatte einen ſchicklichen, noch nicht phlebotomiſirten Ort zu finden. Den Ausgang dieſer Krankheit habe ich nicht erfahren.

Man empfiehlt in den allgemeinen und speziellen Therapien gemeiniglich die Venäſection, auch bei Blutanhäufungen in einzelnen Theilen, z. E. bei Bluthuſten, bei Schlagfluß. Es iſt aber hier äußerſte Vorſicht nöthig, indem dieſe Krankheiten oft von nichts weniger, als activer Kongeſtion herrühren *).

Edmund

*) S. Frank's Erläuterungen. S. 44.

Edmund Schmuck *) führt einen lehrreichen Fall an, davon ich das Weſentlichſte herſetzen will: Ein Mädchen von 25 Jahren bekam außerordentliche Angſt, zitterte und wurde verzuckt vom Kopf bis zu den Füßen. Seit einem Tage hatte ſie Verſtandesverwirrung. Getrunknes kaltes Waſſer verurſachte entſetzliches Brennen im Magen. Die Magengegend war äußerſt geſpannt, und ſchmerzhaft, der Puls geſchwind, klein und zuſammengezogen, einer geſpannten Saite ähnlich. — Man ſchloß auf die Gegenwart einer Magenentzündung. Eine Aderlaß von 14 Unzen ſchien das Uebel zu vermindern, welches aber bald von neuen ausbrach. Ein andrer herbeigerufener Arzt verſchrieb eine große Doſe Moſchus und Opium. Die Konvulſionen und das Brechen hörten auf, der Puls erhob ſich, und nach zween Tagen war die Patientin geheilt.

Ueber Gelmetti's und Moscati's Vorſchlag, öfters, aber in kleinen Quantitäten Blut zu laſſen **), kann man Hr. Joſ. Frank ***) nachleſen.

Eine Hauptſache iſt es, bei der Anwendung der Aderlaß wo möglich alle reizende Potenzen zu vermeiden, zumal da ſie nach derſelben wegen angehäufter Erregbarkeit den Körper ſtärker afficiren, ſo daß ſie wohl eine neue Aderlaß nothwendig machen können.

*) Giornale di Milano Vol. IV. Lettera ſopra alcuni punti della dottrina de Brown.

**) S. Weikard's Magazin B. 1. S. 50.

***) Erläuterungen. S. 103.

Urintreibende Mittel.

Auch bei Beförderung der Abſonderung oder Ausleerung des Harns dürfen wir uns nicht geradezu auf den diuretiſchen Apparat verlaßen. Schon lange lehrte die Therapie, man müſſe auf die Urſache ſehen, und auf die Natur der Krankheit, wovon die Verhaltung oder der zu geringe Abgang des Harns oder die Anhäufung wäßriger Feuchtigkeiten herrührten. Wir werden auch hier, ſo wie bei faſt allen übrigen Klaſſen eine große Uebereinſtimmung der recht verſtandenen Browniſchen Grundſätze mit den beſten therapevtiſchen Prinzipien beobachten. Jene Urſachen beruhen alſo im Allgemeinen:

1) Auf Sthenie. Dahin gehört z. E. ſtheniſche Entzündung der hieher gehörigen Theile, der Nieren, Harnblaſe ꝛc. daß es auch ſtheniſche Waſſerſucht gebe, die durch antiphlogiſtiſche Mittel gehoben werde, iſt durch einige Beobachtungen der Practiker beſtätiget worden. Es gehört hieher was Stoll *) Frank **), Schmidtmann ***), Grapengieſer ꝛc. angeführt haben. Frank erzählt ſeinen Schülern zwei Fälle von Waſſerſucht, die durch Aderlaß, Nitrum und Crem. tart. geheilt wurden. Es ſind dies aber äußerſt ſeltene Fälle. Die von Hr. Schmidtmann angeführte inflam-

*) Rat. med. Vol. III. p. 299. IV. p. 56.

**) Epitome Vol. III. §. 305. Vgl. Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwiſſenſchaft B. 1. 2te Ausgabe. Leipzig 1797. S. 176.

***) Hufeland's Journal. B. 3. S. 521.

flammatoriſche Waſſerſucht entſtand plötzlich bei einer ſthenischen Peripneumonie. Sie wurde aber doch am Ende noch durch diuretiſche reizende Mittel gehoben. Für ſolche Fälle wird außer der antiphlogiſtiſchen Behandlung der Crem. tart., als welcher bei geringem Reiz oft große Ausleerungen bewirkt, ſehr ſchicklich ſeyn; ſo wie er auch in aſthenischen Krankheiten bei großer Reizbarkeit anwendbar iſt, wenn wir den Abgang des Urins befördern wollen, z. E. bei Chloroſis, Leucophlegmatie ꝛc.

2) Auf Aſthenie, insbeſondere auf Erſchlaffung oder Atonie der Lymphgefäße, Krampf. In dieſen Fällen ſind die eigentlichen diuretiſchen Arzneien mit gehöriger Rückſicht auf den Zuſtand der Erregbarkeit anwendbar. Dieſe Mittel ſind ſämmtlich mehr oder weniger reizende, theils für das ganze Syſtem, theils vorzüglich für die Lymphgefäße, und Urinwerkzeuge. Sie vermehren die Erregung, und bringen leicht indirecte Schwäche hervor, z. E. die Digital. Squilla, Colchicum. Sie verurſachen daher leicht Kopfſchmerzen, Brechen, Schwindel ꝛc. Deswegen muß man ſie nicht ohne Noth in großen Doſen, ſondern in kleinen öfter wiederhohlten geben, damit ihre neue Wirkung eintritt, ehe die Erſchlaffung erfolgt. So wie mit allen Mitteln, ſo muß man auch mit ihnen zuweilen ausſetzen, damit ſich die Erregbarkeit wieder erſetzen könne. Faſt immer müßen ſie durch permanente Reize, z. E. China, Valeriana, Eiſenmittel ꝛc. unterſtützt werden. Manchmal werden Waſſerſuchten, ohne eigentliche diuretiſche Mittel geheilt *). Daß aber dies

 nicht

*) S. Weikard's Handbuch. S. 285 — 87.

nicht immer der Fall iſt, und oft ſehr verſchiedene Mittel dabei erfordert werden, dieſes hat vorzüglich der Hr. Leibarzt Lentin in ſeiner vortreflichen Abhandlung über die Waſſerſucht gezeigt. Das Opium ſcheint den Reiz der ſtarken urintreibenden Mittel zu modificiren. Wenigſtens iſt ſeine Verbindung mit denſelben oft gut befunden worden, und Marcus *) verſichert, durch Mohnſaft allein eine Bruſtwaſſerſucht geheilt zu haben.

3) Die örtlichen Urſachen der Waſſeranhäufung und Hinderniße der Harnausleerung gehören nicht hieher.

Schweistreibende Mittel.

Es giebt auch hier keine abſoluten Diaphoretica. Anders befördern wir Schweiß im ſthenischen, anders im aſthenischen Zuſtande.

Schweiß iſt nach Brown (§. 115.) vorzüglich Folge der indirecten Schwäche, beſonders in den Hautgefäßen, vom Reize der Wärme. Es kann aber auch, bei jeder Erſchlaffung der Gefäße und von verſchiedener Urſache Schweiß entſtehen. So ſehen wir oft in Nervenfiebern, bei Schwindſüchtigen, bei Schwachen, überhaupt, daß ſie von kolliquativen Schweißen faſt zerfließen. Die Haupturſachen, welche beſonders auf die Haut reizend wirken, und Schweiß hervorbringen, ſind Wärme und ſtarke Bewegung. Auch gehören hieher viele flüchtige Mittel, die vorzüglich auf die Haut wirken, und auch als bloße Reizmittel gebraucht werden, ohne

*) A. a. O. S. 90.

ohne Schweiß zu beabſichtigen, z. E. Liqu. C. C. die Naphthen, Moſchus, Kampher ꝛc. Wenn wir auch mit Brown annehmen, daß Schweiß eine Folge indirecter Schwäche iſt; ſo iſt es doch nicht allemal vom ganzen Syſtem zu verſtehen, z. E. wenn ein ſtarker Mann bei großer Hitze arbeitet, ſo wird bei ihm durch beide Urſachen bald Schweiß entſtehen. Sehen wir nun auch dieſen, als Folge der indirecten Schwäche in den Hautgefäßen (auf die die Wärme und Muskelbewegung zunächſt gewirkt haben) an, ſo kann doch im ganzen übrigen Syſtem noch völlige Sthenie ſein. Daher haben die Alten behauptet, daß Schweiße im Anfange inflammatoriſcher Krankheiten nicht kritiſch, ſondern ſymptomatiſch ſind, (weil ſie nicht von der Herabſtimmung der Erregung des ganzen Syſtems zeugen) gewiß aber iſts, daß ſtarker Schweiß ein großes Schwächungsmittel iſt. Daraus kann man ſich erklären, warum bei großer Hitze und heftigen Arbeiten nicht mehr ſtheniſche Krankheiten entſtehen. Der Schweiß in Verbindung mit dem Gefühl der Ermüdung beugt hier der zu ſtarken Erregung und der Erzeugung der aſtheniſchen Krankheiten vor. Die Beförderung des Schweißes iſt angezeigt:

1) bei ſtärkern ſtheniſchen Krankheiten nicht eher, als am Ende nach Aderlaß und Abführungen. Man kann hier, da die Erregung ſchon herabgeſtimmt iſt, nach Brown das Doverſche Pulver geben, und warmes Verhalten beobachten laſſen, ohne den Reiz deſſelben zu fürchten.

2) Bei gelinden ſthenischen Krankheiten, welche oft von zurückgetretener Ausdünſtung oder von Succeſſion der Wärme auf Kälte entſtehen, z. E. Catarrh, Ruhr. Bei allerhand Ausſchlägen, Rheumatismen ꝛc. iſt oft nichts weiter nöthig, als Bewirkung des Schweißes, welche hier ſchon durch etwas mehr reizende Mittel geſchehen kann, in ſo ferne der Reiz nicht in Verhältniß mit der Ausleerung ſteht.

3) In aſthenischen Krankheiten iſt oft Beförderung des Schweißes nöthig. Man kann theils durch Herſtellung des Gleichgewichts der Reizbarkeit, theils durch Wegſchaffung der zurück gehaltenen Ausdünſtungs-Materie, welche gewiß auch ihre nachtheiligen Folgen hat, oft einer wirklichen Krankheit vorbeugen.

Manchmal befanden ſich Patienten in Hoſpitälern, die das Contagium der Hoſpitalkrankheit aufgenommen zu haben ſchienen, nach vermehrter Ausdünſtung wieder beſſer. Vielleicht können manchmal aufgenommene Anſteckungsmaterien am beſten durch die Haut fortgeſchaft werden.

Der Hr. Hofrath Schäfer fand bei der Faulfieberepidemie von 1796 und 97 in Regensburg die Schweiße kritiſch. Durch ſie geſchahe bei ſonſt günſtigen Umſtänden die Geneſung *). Die heilſamen Schweiße erfolgen aber doch meiſtens erſt dann, wenn ſich die Kräfte gehoben, und andre Zeichen der Beſſerung ſchon eingeſtellt haben **).

4) Man

*) S. Hufeland's Journal. B. 4. St. 1. S. 80.
**) Vgl. Marcus a. a. O. S. 89.

4) Man legt den Diaphoreticis auch eine ableitende Kraft bei, z. E. bei Durchfällen, Ruhr. Sie werden aber ſeltener in dieſer Abſicht gebraucht.

Wurmmittel.

Dieſe, wenn ſie unmittelbar die Würmer tödten ſollen, ſind als örtliche Mittel anzuſehen. Viele von ihnen wirken auch aufs ganze Syſtem reizend und ſtärkend, z. E. Tanacetum, Valeriana, Vitriol. Mart. Die Radikalkur der Würmer läuft nach dem einſtimmigen Urtheile der Aerzte, immer auf Stärkung des aſtheniſchen Subjects hinaus. (Brown §. 194. i.) Bei ganz geſunden oder gar ſtheniſchen Perſonen werden die Würmer theils keine großen Beſchwerden machen, theils ſich nicht ſo häufig erzeugen.

Die ſogenannten

Blähungtreibenden Mittel

ſind meiſt gelinde flüchtige Reizmittel. Daher rührt ihre kurze palliative Wirkung.

Auswurfsbefördernde Mittel.

Die Aerzte haben beſonders in Rückſicht auf dieſe Mittel immer nach Browniſchen Grundſätzen gehandelt, ob ſie ſich gleich andrer Worte bedient haben. Die meiſten Aerzte leugneten von jeher, daß es ſpecifiſche Bechica gäbe. Die Urſachen, welche den Auswurf, ſo wie jede Abſonderung zurückhalten, ſind

a) ſtheniſche Beſchaffenheit, z. E. bei dem höchſten Stadium der Entzündung der Lungen, der Harnröhre ꝛc. Denn bei ſehr ſtarker Entzündung

abſondernder Flächen erfolgt gar keine Secretion, wie Tode gut gezeigt hat. In dieſem Falle wird alſo der antiphlogiſtiſche Apparat die beſten Mittel zur Beförderung des Auswurfs darbieten.

b) Aſtheniſche Beſchaffenheit verhindert auch die Secretion des Schleims (oft aber begünſtiget ſie ſie auch) oder die Ausleerung deſſelben. Dahin gehören Atonie, Krampf, Erſchlaffung der Lungengefäße, aſtheniſche oder ſogenannte nervöſe Entzündung der Lungen, paßive Kongeſtionen in denſelben, oder Mangel an Kraft, das Abgeſonderte aufzuhuſten. Hier dienen allerhand reizende Mittel, beſonders ſolche, welche ſtark auf die äußere Oberfläche, wohin man auch die Lungen zählen kann, wirken, z. E. Kermes min. allein oder mit Opium, Kampfer, Rad. polyg Seneg., die Gummi ferulacea ꝛc.

Auch am Ende ſtheniſcher Krankheiten ſind oft dieſe Mittel nothwendig. Es iſt aber alsdenn nicht mehr Sthenie, ſondern Aſthenie vorhanden, und zwar entweder indirecte Schwäche, wenn bei ſtheniſcher Entzündung nicht genug geſchwächt worden iſt, oder directe Schwäche, wenn man, welches faſt nie zu vermeiden iſt, den aſtheniſchen Kurplan etwas zu weit getrieben hat. Wir haben keinen Maasſtab, den Grad der Schwäche zu beſtimmen, und werden immer ſicherer gehen, wenn wir auch die Erregung ein wenig mehr als gehörig vermindern, weil wir alsdenn nicht ſo ſehr Gefahr laufen, daß die Entzündung eines edlen Eingeweides in indirecte Schwäche und in Lokalfehler übergeht. Aber auch bei Uebertreibung der Schwächung kann in dieſem Falle

Eite-

Eiterung, Brand, Verhärtung oder Bruſtwaſſerſucht entſtehen. Es iſt dies eine gefährliche Klippe, woran ſelbſt die beſten Practicker leicht ſcheitern, und oft iſt es nur ein gewiſſes nicht ſo leicht mitzutheilendes practiſches Gefühl, was den Arzt hier leitet.

Blaſenziehende und rothmachende Mittel.

Dieſe kann man unter die flüchtig reizenden Mittel rechnen, welche die Erregung vermehren, aber nicht dauerhaft. Die ſtärkſten unter ihnen ſind die Spaniſchen Fliegen. Von ihrem weit ſtärkern Reiz mag es herrühren, daß man ſie bei der ſogenannten fauligen Auflöſung der Säfte und bei beträchtlicher Kachexie, bei Waſſerſucht wiederrathen hat, und hier lieber die Senfpflaſter gebraucht wiſſen will, vermuthlich weil jene bei der großen Schwäche, welche hier vorwaltet, leicht durch Ueberreizung den Brand herbei locken können.

Alle dieſe Mittel reizen vorzüglich die Theile, auf welche ſie gelegt werden, durch Mitleidenſchaft aber auch den ganzen Körper, und ſie werden meiſtens in dieſer Abſicht gebraucht, um die ſehr geſunkene Erregung zu erhöhen.

Nach Platner *) beſteht ihre weſentliche Kraft nicht in Revulſion. Zuerſt wirken ſie auf die Nerven. Das ganze Spiel der Lebensorgane geräth in Bewegung, der Kranke fühlt neue Kraft, die ſeine Nerven bis in das Innerſte durchdringt, die Abſonderungen werden leicht,

*) Vermiſchte Aufſätze über medizinische Gegenſtände. Leipz. 796. S. 135.

leicht, das Gemüth wird frei und ruhig. Ihre Wirkſamkeit beruht alſo vornemlich auf Belebung der Nervenkraft. — Daher dürfen ſie auch nie bei reinen Entzündungsfiebern angewendet werden. Indeſſen ſehen wir doch, daß man ſich ihrer bei gelinden Sthenien, oder nachdem die Heftigkeit der Krankheit gehoben worden, oft mit Nutzen bedient. Es läßt ſich dies durch ihre ableitende Kraft erklären, auf die Brown allerdings hätte Rückſicht nehmen ſollen. Denn da ſie die Theile, worauf ſie applicirt worden, in vorzüglichem Grad reizen, ſo entſteht daſelbſt nach Reil eine Art von Kongeſtion der Lebenskraft *) und Zufluß der Säfte, und eben deswegen Derivation von den andern Organen, ſo wie wir z. E. nur einen Gedanken deutlich denken, ſo wie die Verdauung durch tiefe Meditationen geſtört wird, u. ſ. f.

Bei beträchtlichen Sthenieen müſſen die Blaſenpflaſter aber immer vermieden werden **).

Daß zuweilen auch die ausleerende und nicht blos die reizende Kraft der Haarſeile, Fontanelle, Blaſenpflaſter ꝛc. in Anſchlag gebracht werden muß, das beſtätigen viele Beobachtungen der Praktiker.

Hem=

*) Reil's Archiv B. 1. Heft 3. S. 139. „Wirkt das Leben in einem Organe ſehr ſtark, ſo wird einem andern der Stoff zur Wirkſamkeit entzogen.“ Hufeland's Pathogenie. S. 108. II.

**) Frank's Erläuterungen. S. 186.

Hemmende Mittel.

a) Mittel, welche dem übermäßigen Brechen und Purgiren Einhalt thun.

Es giebt hier keine ſpecifiſchen Arzneien. Die Urſachen des übermäßigen Brechens ſind:

1) Oertlich; z. E. Gifte, verdorbene Speiſen. Hier iſt oft ſchleunige Fortſchaffung des Reizes durch Brech- oder Abführmittel das Beſte. Oder: Entzündung des Magens, eingeklemmter Bruch, Scirrhen des Magens.

2) Aſthenisch: Dahin gehört vorzüglich widernatürliche Reizbarkeit, ſowohl des ganzen Syſtems, als beſonders des Magens und directe Schwäche deſſelben.

Alle Mittel, die man hier empfiehlt, ſind flüchtige reizende Mittel, z. E. Opium, Gewürze, reizende Salben, und Pflaſter, ꝛc. welche die übermäßige Reizbarkeit abſtumpfen; Bei leztern kömmt ohnſtreitig auch etwas auf die ableitende Kraft an.

Die Riveriſche Potion, deren Wirkung man verſchieden erklärt hat, ſcheint durch einen gelinden Reiz zu wirken, und deswegen ſo gut zu ſeyn, weil das ſich entwickelnde Gas plötzlich den Magen auf allen Seiten und Punkten berührt. Nach Reil *) ſtumpft die Luftſäure die Reizbarkeit des Magens ab.

Iſt man genöthiget, ſtark reizende Mittel zu geben, ſo iſt die Verbindung mit ſchleimigen Mitteln nöthig, wodurch der Reiz etwas gemindert wird.

3) Wenn

*) Archiv B. 1, H. 1. S. 38.

3) Wenn das Erbrechen von Sthenie abhängt, ſo wird es durch die antiphlogiſtiſche Methode am beſten gehoben werden. —

Das hier geſagte gilt auch im Allgemeinen vom übermäßigen Durchfall. Flüchtig reizende Mittel mit ſchleimigen Dingen ſind das beſte, wenn anders keine Lokalunreinigkeiten da ſind. Manche Aerzte laſſen die Diarrhöen ſehr lang dauern, daher die Gedärme ſo reizbar werden, daß ſie nachher oft weder flüchtige, noch permanente Reizmittel vertragen.

b) Mittel gegen übermäßige Blutflüße.

Die Urſachen der Blutflüße laßen ſich nach dem Browniſchen und nach jedem andern Syſteme zurückbringen

1) auf Sthenie. Brown ſagt ſelbſt, daß ſtheniſche Perſonen zuweilen einem leichten Bluttröpfeln aus der Naſe unterworfen ſind (§. 127.). Daß aber auch größere Blutflüße von vermehrter Erregung der Gefäße herrühren können, iſt von Stoll, J. P. Frank *) Morbeck **) J. Frank ***) und andern gezeigt worden.

2) auf Aſthenie, auf Krampf, Erſchlaffung, oder widernatürliche Reizbarkeit der Gefäße (Brown § 231.)

*) In der Vorrede zu J. Frank's Ratio inſtituti clin. Ticinenſis ꝛc.

**) Mediziniſch practiſche Beobachtungen im Geiſte der neuen Browniſchen Lehre ꝛc. Th. 1. Heilbronn 797. 8. S. 62.

***) Erläuterungen. S. 83. vgl. Stoll's Rat. med. Part. III. p. 12. 14. u. a. a. O.

§. 231.). Hier ſind reizende Mittel anzuwenden, mit Rückſicht auf den Zuſtand der Erregbarkeit. Wo möglich muß man mit geringern Reizen anfangen, z. E. mit Hallers ſaurem Elixir ꝛc. Aber nicht immer können wir die ſtarken Reizmittel entbehren, wie ich ſchon oben gezeigt habe.

Bei einigen Mitteln, die man bei Blutflüßen empfohlen hat, z. E. der Ipecacuanha, ſcheint zugleich viel mit auf den Gegenreiz anzukommen.

3) Oft ſind die Urſachen der Blutflüße auch örtlich. Zu dieſen möchte ich auch in gewiſſer Rückſicht die Darmunreinigkeiten rechnen, welche nach dem Zeugniß berühmter Aerzte manchmal Blutflüße verurſachen, oder unterhalten. So leitet z. E. Strack viele Hämorrhagien der Gebärmutter und die daraus entſtehende Waſſerſuchten und Abzehrungen von gaſtriſchen Unreinigkeiten und von einer ſich nach und nach dazu geſellenden ſcorbutiſchen Beſchaffenheit her. Leztere mag wohl mehr Folge der Schwäche ſeyn. Auch Stoll *) führt an, daß von Gallenanhäufung nicht ſelten Blutflüße aus der Naſe, den Lungen, und der Gebärmutter entſtehen, die am beſten durch Brechmittel gehoben werden; und Richter **) erwähnt einen Fall eines Blutbrechens, das von Gallenreiz abhieng, und durch Brechmittel geheilt wurde.

c) Mittel, welche übermäßige Schweiße hemmen.

Schweiß hängt bei ſtheniſchen Krankheiten von Nachlaß der Erregung ab, ſo wie z. E. der Auswurf bei

*) Rat. medend. P. III. p. 18.

**) Mediciniſche und chirurg. Bemerkungen. B. 1. S. 109.

bei Peripnevmonie; oder von Schwäche. Daher finden wir ihn ſo oft bei aſtheniſchen Krankheiten.

Wir kennen keine ſpecifiſchen Mittel gegen die übermäßigen Schweiße. Wir müſſen nebſt Entfernung zu großer Wärme, nebſt Wegräumung der etwa vorhandenen örtlichen Abdominal-Reize den Körper zu ſtärken ſuchen. Die flüchtigen Reize müſſen vorſichtig gebraucht werden, weil ſie eine große Tendenz nach der Haut äußern. Mehr werden permanente Stärkungsmittel in Verbindung mit guter Nahrung thun, beſonders bei Reconvalescenten von aſtheniſchen Krankheiten, welche oft eine widernatürliche Neigung zum Schweiße haben. Die beſonders gegen Schweiße gerühmte Salvia wirkt nur wie jedes andre gelind zuſammenziehende Mittel.

Manchmal hoben ſtarke Reize z. E. Opium, Waſchen des Körpers mit warmen Waſſer oder Wein, und Seife, oder warme Bäder die übermäßigen Schweiße *). Kaltes Waſſer zum Getränk iſt kein ſchickliches Mittel bei ſchon vorhandener Schwäche. Weit beßer iſt dann Wein oder Brantwein mit Waſſer getrunken, wie wir oft ſchon von den Handwerkern, welche in der Hitze arbeiten, lernen können. Nach Zimmermann **) löſchen die Kaufleute, welche durch die Wüſten von Aſien in Perſien oder die Türkey reiſen, in der entſetzlichſten Hitze den Durſt am beſten mit einem Schluck Brantwein, oder des allerſtärkſten Perſiſchen und Spaniſchen Weins. Zu Carthagena in Süd-

Ameri-

*) Weikard's Handbuch. Th. 1. 2. S. 139.

**) Von der Erfahrung in der Arzneikunſt. S. 431.

Amerika iſt der Wein ein nothwendiges Bedürfniß, und ſchwächliche Perſonen ſind bei der größten Sommerhitze gezwungen, Wein zu trinken, um nicht aus einer Ohnmacht in die andre zu fallen. — Es wäre daher auch beſſer, wenn ſich die Soldaten auf den Märſchen bei großer Hitze lieber ſolcher Getränke als des Eſſigs, welchen man angerathen hat, bedienten, der aber oft den Schweiß nur vermehrt.

Erſchlaffende, erweichende Mittel.

Dieſe Mittel ſind ſehr wenig reizend, und werden innerlich genommen, vielleicht nur deswegen verdaut, weil ſie den Darmkanal nach Brown (§. 127) durch ihren uneigentlichen oder extenſiven Reiz afficiren. Sie werden oft mit andern ſtarken reizenden Mitteln verbunden, beſonders bei großer Reizbarkeit des Darmkanals. Wenn ſie innerlich für ſich angewendet werden, ſo kömmt bei dieſen Mitteln, ſo wie bei andern viel auf ihre chemiſche Wirkungsart an, und auf die dadurch bewirkte Veränderung der thieriſchen Materie. In dieſer Rückſicht können ſie oft Entzündungen mäßigen, Krämpfe und Schmerzen auch in entlegenen Theilen ſtillen, beſonders wenn ſie durch Wärme unterſtützt werden. Reil ſagt daher *): „Wenn wir den thieriſchen Körper anfeuchten, trocknen, ſpannen, erſchlaffen, verdichten, kurz die phyſiſche Beſchaffenheit der Materie abändern; ſo wird zugleich auch die Stimmung der Lebenskraft mit geändert. — Wir haben keine Mittel, wie wohl mancher Arzt denken mag, die allein auf

*) Archiv B. 1. Heft 1. S. 23.

auf die Lebenskräfte, und andre, die allein auf die todten Kräfte wirken.“ *)

Daß dieſe Mittel nicht blos örtlich, ſondern vermittelſt des Conſenſus auch auf andre Theile wirken, ſehen wir z. E. an ihren Wirkungen bei Steinſchmerzen, auf die Lungen vom Magen aus, ꝛc. Sie ſchwächen bei ihrem anhaltenden Gebrauch wegen ihres geringen Reizes.

Zuſammenziehende Mittel.

Sie wirken als ſolche, chemiſch auf den lebenden, ſo wie auf den todten Körper. Nur daß ſie bei jenem auch als reizende Mittel durch Affection der Erregbarkeit die Erregung zu vermehren im Stande ſind. Keine von beiden Vorſtellungsarten dürfen wir außer Acht laſſen. Nach Platner wirken dieſe Mittel durch eine unangenehme Senſation im Nervenweſen. Man kann ſie ſämmtlich als Reizmittel, vorzüglich permanente, anſehen, in welchen das adſtringirende Princip hervorſticht. Daher ſind ſie auch gute Stärkungsmittel für gewiſſe Zuſtände, in ſo fern zu einer gehörigen Erregung und Dauer derſelben ein gewiſſer Grad von Cohäſion

*) Schon dieſe, ſo wie viele andre Wahrheiten müſſen den Arzt lehren, nicht blos den vitalen Einfluß der Arzneimittel ausſchließlich anzunehmen und zu betrachten, ſondern auch den chemiſch-phyſiſchen, zu welchem wir ſchon ſchätzbare Beiträge haben. Es würde daher wahrer Unſinn ſeyn, wenn ein Brownianer ſich vom Studium andrer Syſteme und mediciniſchen Theorien diſpenſirt glauben wollte. Ein ſolcher würde wohl aber aus großer Bequemlichkeit auch das Browniſche Syſtem nicht gründlich ſtudiren.

ſion und todter Kraſt der Faſer erfordert wird *). Wegen ihres Reizes vertragen ſich dieſe Mittel weder mit ſtheniſcher Diatheſis, ſie mag allgemein oder örtlich ſeyn, noch mit großer Erregbarkeit und Empfindlichkeit, ſondern ſie ſind mehr für ſchlaffe, unempfindliche Körper. Ihre Anwendung iſt mehr lokal als allgemein, z. E. bei Blutflüſſen, wäßrigen Geſchwülſten, Tripper, weißen Fluß, aſtheniſchen Ophthalmien wo ſie die allgemeine Kur nur unterſtützen müſſen, wenn jene Krankheiten von einem allgemeinen Körperzuſtande abhängen. Der blos örtliche Gebrauch dieſer Mittel würde oft ſchaden, indem man ein Symptom heben würde, ohne die ganze Krankheit geheilt zu haben. Wegen ihrer reizenden Wirkung haben ſie oft, ſo wie andere Tonica, Wechſelfieber und andre Krankheiten gehoben.

Stärkende Mittel. Tonica.

Dieſe Mittel dürfen wir nicht allein von ihrer reizenden Seite, vermöge welcher ſie die Erregbarkeit afficiren, betrachten. Wir müſſen auch annehmen, daß ſie den lebendigen Faſern etwas mittheilen, dadurch ihre Energie und Kraftäußerung dauerhaft vermehrt wird. Denn Reizen heißt noch nicht ſtärken, wie Herr Hufeland **) ſehr richtig bemerkt; durch Stärkungsmittel muß die Faſer eine feſtere Bindung und Ton bekommen. Nach Platner wirken die Roborantia durch Vermehrung der Nervenkraft. Sie erfüllen

*) Hufeland's Pathogenie. S. 121.

**) Journal B. 3. S. 267 u. 742.

füllen dieſe mit ſolchen Subſtanzen, die ihr eine bleibende Kraft verleihen. Dadurch unterſcheiden ſie ſich von den Analepticis. Brown nimmt an, (§. 60. und an vielen Orten) daß die Erregung die Urſache der Dichtigkeit, ſo wie überhaupt des Zuſtandes der feſten und flüſſigen Theile iſt. (§. 62.) Bei den Muskeln ſcheint das wirklich der Fall zu ſein; wenn man z. E. den einen Arm oft bewegt, damit arbeitet, ficht, jedoch nicht im Uebermaaße, ſo wird er in kurzer Zeit durch dieſe öftere Erregung ſtärker, auch dichter werden, als der andre. Auf eben dieſe Art mag auch die Bewegung beſonders die active zur Stärkung des Körpers beitragen. Herr Hufeland erklärt dieſe Erſcheinung etwas anders *) Die Tonica ſind nach Brown permanente Reizmittel. Sie paſſen daher nicht für ſtheniſche Diatheſis. Viele von ihnen ſcheinen ins Blut zu gehen, z. E. das Eiſen. Daher wird dieſes bei Chloroſis und ähnlichen Krankheiten oft den Vorzug vor andern ſtärkenden Arzneien verdienen. Sie erfordern meiſtens gute Verdauungskräfte. Die Verbindung mit flüchtigen Reizen iſt daher bei reizbaren Subjecten nöthig, wo ſie ſonſt der Magen nicht gut verträgt. Sie werden oft auch da nicht vertragen, wo örtliche Verſtopfungen und andre Fehler im Unterleibe ſind, und zwar wegen ihres Reizes. In Subſtanz genommen, erfordern ſie ſchon ſtärkere Verdauungskräfte, und reizen permanenter. Daher kömmt es, daß in Nervenfiebern wenige die China in Subſtanz vertragen; weit eher in Wechſelfiebern, wo die Schwäche geringer iſt

*) S. Pathogenie. S. 124.

iſt. Aber auch bei dieſen wird durch lange Dauer der Magen und ganze Körper immer reizbarer, ſo daß er hernach die China ſchlecht verträgt, und nun wird oft die China als ſchädlich verworfen *). Man hält ſie alsdann oft für die Urſache der ſogenannten Fieberkuchen, welche zwar, wie die Erfahrung lehrt, von ihrem unzeitigen Gebrauch entſtehen können, oft aber fälſchlich davon hergeleitet werden, indem ſie nach Werlhof und andern auch dann entſtehen, wenn die Fieberrinde nicht gegeben wurde, und in vielen Fällen, ſo wie andre Folgen des Fiebers, derſelben weichen **). Man muß alsdenn, wenn die Chinarinde anfangs nicht gut vertragen wird, mit kleinen Doſen flüchtiger Reize anfangen, oder die China in der leichteſten Form geben, z. E. in dem kalten Aufguß.

Herr Hofrath Platner ***) erzählt ein Beiſpiel von einer Frau, welche ihren äußerſt ſchwachen Körper faſt durch einen unabläßigen Gebrauch der China unterſtützen mußte, dennoch aber, ſo gut ihr die China ſonſt behagte, ſobald der monatliche Fluß in Bewegung war, auf die geringſte Doſis derſelben Nervenzufälle bekam, ja zu dieſer Zeit nicht den Gebrauch derſelben vertragen konnte. Ich erkläre mir dieſe Erſcheinung aus der vermehrten Erregbarkeit oder directen Schwäche, welche zur Zeit der Monatsreinigung bei dieſer Frau eintrat. Auch dieſer Fall kann lehren, wie aufmerkſam

*) Vergl. Platners vermiſchte Aufſätze. S. 46.

**) Vergl. Zimmermann über die Erfahrung ꝛc. S. 299.

***) a. a. O. S. 56.

ſam man bei Anwendung der Arzneimittel auf die jedesmalige Stimmung der Erregbarkeit ſein müſſe.

Man ſpricht oft von der ſpecifiſchen Kraft der Chinarinde gegen Wechſelfieber. Allein dieſe ſcheint zweifelhaft zu ſeyn. Denn wir ſehen, daß auch andre ſowohl permanente als flüchtige Reizmittel, beſonders Opium die Paroxysmen verhüten; letztere aber können, ſo wie in allen Krankheiten ſchwerlich die Radikalkur der Wechſelfieber bewirken, weil ſie nur einen vorübergehenden Reiz machen. Jedoch führt Marcus (a. a. O. S. 128.) Fälle von ausſetzenden Fiebern an, die der Chinarinde nicht wichen, und durch Mohnſaft geheilt wurden.

Ein Unterſchied dieſer Klaſſe von Mitteln liegt darinnen, daß einige mehr, andre weniger flüchtiges Reizprinzip beigemiſcht enthalten. So iſt z. E. die Valeriana erhitzender als die China. So auch die bittern Mittel, deren narkotiſche Kraft vielleicht in dem flüchtigen Prinzip liegt. Nach I. Moore *) wirken dieſe toniſch, indem ſie die Abſonderung des Magenſaftes durch Reiz vermehren und verbeſſern. Ihr langer Gebrauch ſchwächt daher den Magen, wie jeder lang anhaltende Reiz. Aeußerlich braucht man viele von dieſen Mitteln als zertheilend. Wenn dieſes Wort etwas bedeuten ſoll, ſo müſſen wir annehmen, daß ſie durch Reiz wirken.

Ner-

*) Abhandlung über die Arzneimittellehre. Leipz. 794. S. 80.

Nervenmittel, erquickende, ſchmerz- und krampfſtillende Mittel.

Ich nehme ſie zuſammen, weil ſie im Allgemeinen in ihren Wirkungen übereinkommen, d. h. ſie wirken als reizende Mittel auf die Erregbarkeit, ſtumpfen ſie ab, und vermehren die Erregung, wenn ſie nicht in zu großen Gaben gegeben werden, bringen aber wegen ihres ſtarken und flüchtigen Reizes leicht indirecte Schwäche hervor. (Brown §. 126.)

Was die ſogenannten Nervina betrift, ſo kommen faſt alle Schriftſteller darinnen überein, daß ſie einen kurz vorübergehenden Reiz machen. Daher beſtimmt unter andern Arnemann ihre Wirkung ſo: Sie wirken auf eben die Art, als die ſtärkenden Mittel, nur in viel höherm Grade und viel ſchneller. Ihre Wirkungen ſind daher auch nicht ſo anhaltend und ausdauernd, als die der ſtärkenden.

Es gehören dahin ſehr viele Mittel, z. E. die verſüßten Mineralſäuren, ſpirituöſe Dinge, Moſchus, Kampfer, Opium, ferner Electrizität, magnetiſche Kraft *), Muſik, erweckende Leidenſchaften ꝛc. Oft

 ſind

*) Der künſtliche Magnet auf Theile des Körpers aufgelegt, vermehrte nach La Roche (Zergliederung der Verrichtungen des Nervenſyſtems) die Transſpiration, ſtellte in denſelben die natürliche Wärme wieder her, die ſelbſt der wärmſte Anzug nicht verſchaffen konnte, ſtillte die heftigſten Schmerzen, die ſeit langer Zeit allen Mitteln widerſtanden hatten, gab atrophiſchen und geſchwächten Organen ihre Kräfte wieder, ſtellte den Ton der Eingeweide, und den Fluß der Monatsreinigung her, und heilte Nervenzufälle ꝛc.

ſind Freude und Hofnung das einzige oder doch vorzüglichſte Reizmittel bei aſtheniſchen Krankheiten, beſonders wenn dieſe von niederſchlagenden Affecten entſtanden ſind. So erzählt Chambon ein Beiſpiel von einem Mädchen, welches ihre monatliche Reinigung nach der Nachricht von dem Tode ihres Liebhabers verlor, und eine ſchwere Krankheit bekam; ſie genaß, als ſie hörte er lebte, und der Monatsfluß kam wieder —

Freude kann leicht indirecte Schwäche und dadurch den Tod ſelbſt erregen, wovon Brown (§. 43.) ein Beiſpiel anführt. Bei ſtheniſchen Krankheiten, wo man alle Reize vermeiden muß, ſollte man daher die Patienten nicht ſehr zerſtreuen und vergnügen. Dies gilt in gewiſſem Maaße auch von Kindern, welche ſtheniſche Krankheiten, z. E. Blattern oder Maſern haben. Zarte Kinder, bei denen die Erregbarkeit ſehr angehäuft iſt, ſollte man daher auch nicht durch Lachen, Herumſchwenken, Wiegen, Hinhalten gegen viele Lichter ꝛc. ohne Noth in einen widernatürlich exaltirten Zuſtand und dadurch in indirecte Schwäche verſetzen. Von vielem Lachen und Spaßen mit einem zarten Kinde, habe ich bei dieſem Konvulſionen-ähnliche Bewegungen entſtehen ſehen. —

Zu den minder reizenden Mitteln dieſer Art, gehört Reiben, Bewegung, reine Luft, mäßige Wärme ꝛc. Sonderbar iſts, daß man einige reizende Mittel für antiphlogiſtiſch angeſehen hat. So führt z. E. Bang den Kampher, und Moſchus und Vogler das Opium als antiphlogiſtiſch an. In ſo ferne dieſe Mittel bei nervöſen Entzündungen die

Schwä-

Schwäche heben, und die Erregung vermehren, ſo ſind ſie auch Hitze und Entzündungen zu mäßigen im Stande, obwohl ſie durch Reiz wirken.

Was die narkotiſchen Mittel betrift, ſo iſt es ſchwerer zu beweiſen, daß ſie blos vermittelſt des reizenden Princips wirken.

Schmerz entſteht nach Darwin oft von zu geringem Reize (directe Schwäche) z. E. Schmerz im Magen oder im Kopfe, vom Mangel an Speiſen; dahin rechnet er auch den Rückenſchmerz in kalten Fiebern. — So entſteht oft bei Blutflüſſen, und bei Blutmangel, nach Ausſchweifungen in der Wolluſt ꝛc. Gliederſchmerz *). Auch bei indirecter Schwäche entſteht oft Schmerz, z. E. bei Betrunkenen. So entſteht er oft von Krampf, (Brown §. 189.) von konzentrirter Säure im Darmkanal ꝛc. (§. 190.) Daß er auch von Sthenie entſtehen kann, lehren die ſtheniſchen Entzündungen. Oft iſt aber bei der Diagnoſis und Behandlung der Schmerzen weder die Unterſuchung der Sthenie noch Aſthenie hinlänglich, ſondern es kommen manchmal ſehr verſchiedene Umſtände in Betracht. Wie verſchieden iſt nicht z. B. die Natur und die Urſache des Magenkrampfs, der Schmerzen bei Schwangern und Wöchnerinnen, des Geſichtsſchmerzes ꝛc. Daß die Unterſuchung hier oft ſo einfach und leicht nicht ſey, als Brown wohl geglaubt hat, davon kann uns unter andern die vortrefliche Abhandlung eines Lentin (Beiträge Th. 1. S. 241. u. f.) belehren. Schwerlich

*) Weikard's Handbuch. Th. 1. 2. S. 161.

lich wird man aus Browniſchen Grundſätzen erklären können, wie oft bei übrigens ganz geſunder Beſchaffenheit des Körpers, und ohne daß man irgend eine örtliche Urſache entdecken könnte, der ſo peinliche Geſichtsſchmerz entſteht. Heftiger Schmerz ſchwächt, ſo wie andre heftige Leidenſchaften auf indirecte Art. (§. 140.)

Man beſtimmt gewöhnlich den Begrif der narkotiſchen Subſtanzen ſo, daß ſie die Lebenskraft unmittelbar angreifen, ſo daß ihre Wirkung nicht mit der reizenden verglichen werden kann *). Man kann aber, wie Brown (§. 243.) annimmt, die beruhigende Wirkung des Opiums und andrer narkotiſchen Subſtanzen auch aus ſeiner reizenden Kraft erklären, wie bereits Crumpe **) Darwin ***) J. Frank ****) M. Herz †) und andre gethan haben. Nach Iam. Moore ††) iſt der Schmerz eines Theils blos im Gehirn, Opium ſtillt ihn durch Gegenreiz auf daſſelbe. Die Brown'ſche Theorie von der Wirkungsart des Opiums iſt neuerlich von Verſchiedenen angegriffen worden. Es läßt ſich allerdings vieles ſowohl dafür als dawider ſagen, und es bleibt die Entſcheidung bis jetzt immer noch zweifelhaft. Ich will hier nur einige vorzüglich auf die Praxis Bezug habende Punkte anführen, welche

*) Arnemann's Mater. med. S. 369.

**) Unterſuchungen der Natur und Eigenſchaften des Opiums. Aus dem Engl. Kopenhagen 1796.

***) Zoonomie. Th. 1. S. 142 u. 152.

****) Erläuterungen. S. 57.

†) Hufeland's Journal B. 3. St. 3. S. 401.

††) a. a. O. S. 119.

welche die reizende Kraft des Opiums zu beweiſen ſcheinen.

1) Man ſagt oft: wenn das Opium blos als reizendes Mittel Schmerzen heben ſoll, warum thun es nicht auch andre reizende Dinge? Man kann darauf antworten, daß ſie es allerdings oft thun, z. E. die flüchtige Salbe, verſüßte Säuren, ſpirituöſe Dinge, Blaſenpflaſter. Crumpe ſtellte Verſuche mit Weingeiſt, flüchtigem Alkali und Electricität an Fröſchen an, und fand, daß ſie betäubend wirkten. Daß aber oft andre reizende Mittel nicht beruhigend wirken, davon liegt vielleicht die Urſache darinnen, daß die Reizbarkeit in irgend einem Syſteme zu groß iſt, und es eines ſtarken Gegenreizes, dergleichen das Opium iſt, bedarf. Auch das Opium iſt nicht immer ſchmerzſtillend und ſchlafmachend; das beweiſen viele Erfahrungen. Althof (praktiſche Bemerkungen S. 218.) führt ein Beiſpiel an, wo ein Menſch beinahe 14 Tage lang beim Gebrauche des Mohnſaftes gar nicht ſchlief; und nach Thilenius (mediciniſche und chirurgiſche Bemerkungen) wurde eine durch übermäßiges Nachdenken veranlaßte hypochondriſche Schlafloſigkeit durch Opium verſchlimmert, durch Moſchus aber ſogleich gehoben. Auch Zimmermann (über die Erfahrung S. 447.) führt einen Fall an, wo der Mohnſaft Schlafloſigkeit verurſachte, und der Kaffee Schlaf bewirkte.

2) Man hat die unmittelbar betäubende Kraft des Opiums auch daraus ſchließen wollen, daß es die meiſten Se- und Excretionen verhindere, beſonders den Stuhlgang. Man kann ſich aber die Verſtopfung

ſtopfung verurſachende Kraft des Opiums vielleicht eben ſo gut aus ſeiner Eigenſchaft erklären, vermöge welcher es macht, daß die gereizten und geſtärkten Lymphgefäße weit mehr Flüßigkeit aus den Fæcibus einſaugen, und daher nur die groben Materien zurück laſſen. Auf ähnliche Art ſcheint manchmal die China und andre Mittel zu wirken. In großen Doſen und anhaltend gegeben kann das Opium allerdings eine Art von Lähmung des Darmkanals und davon abhängende Verſtopfung durch Ueberreizung bewirken. Daß aber jene verſtopfende Kraft des Opiums nicht abſolut iſt, ſehen wir daraus, daß es oft den Stuhlgang herſtellt, z. E. bei Kolik, Bleikolik ꝛc. Nach des Herrn Hofrath Richters Erfahrungen (a. a. O.) verſtopfte der Mohnſaft den Leib bei der Ruhr nicht, und die galligen Symptome verſchwanden bei deſſen Gebrauche. Auch aus der Trockenheit des Mundes und Halſes (welche auch andre Mittel bewirken) aus den blaſſen, weißlichen, nicht von der Galle gefärbten Exkrementen, und andern Wirkungen des Opiums auf den Mund, Hals und ganzen Darmkanal möchte ich noch nicht die unmittelbar reizſtillende Kraft deſſelben folgern, wie neuerlich Herr Hofrath Vogler gethan hat *). Manche Secretionen werden durch den Reiz des Opiums vermehrt, z. E. die des Schweißes. Man kann hier ſagen, es hebt einen Krampf der Hautgefäße. Allein dies läuft doch immer auf Reiz hinaus. So unterſtützt das Opium in kleinen Gaben oft die Wirkung der harntreibenden

Arz-

*) Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe. Marburg 1797. S. 119.

Arzneien, und beweiſt ſich in dieſer Verbindung oft nützlich, davon mir einige Fälle bekannt ſind.

3) Man hat von jeher das Opium mit dem Weine, Kampfer ꝛc. verglichen, ohne letztern eine unmittelbare narkotiſche Kraft zuzuſchreiben. In der That erregen alle dieſe Mittel dieſelben Empfindungen, daſſelbe Gefühl von Stärke, einen vorübergehenden ſtheniſchen Zuſtand, dieſelben Folgen, Schlaf, Verminderung des Pulsſchlags, nach etwas großen Doſen, Ekel, Erbrechen ꝛc. Ich glaube, die trefliche und faſt ganz auf Browniſche Grundſätze anwendbare Beſchreibung des Hr. D. Hahnemann's *) von den Wirkungen des Opiums wird hier nicht am unrechten Orte ſtehen: „Die directe Wirkung des Opiums beſteht in vorübergehender Erhebung der Lebenskräfte, und Verſtärkung des Tons der Blutgefäße und der Muskeln, vorzüglich derer, die zu den thieriſchen und Lebensverrichtungen gehören, ſo wie in Aufregung der Seelenorgane, des Gedächtnißes, der Phantaſie, und des Organs der Leidenſchaften, wodurch bei übermäßigen Gaben Aufgelegtheit zu Geſchäften, Lebhaftigkeit im Reden, Witz, Rückerinnerung an vergangene Zeiten ꝛc. bei größeren aber Kühnheit, Tapferkeit, Rache, ausgelaſſene Luſtigkeit, Geilheit ꝛc. bei noch größern Raſerei, Zuckungen erfolgen. Bei allen dieſen Zuſtänden leidet die Selbſtſtändigkeit, Freiheit und Willkühr des Geiſtes im Empfinden, Urtheilen, und Handeln immer mehr, je größer die Gabe war. Daher Unbemerklichkeit

*) Hufeland's Journal B. 2. St. 4.

keit äußrer Unannehmlichkeiten, der Schmerzen u. ſ. f. Dieſer Zuſtand dauert aber nicht lange. Es erfolgt allmählig Ideenmangel, die Bilder verlöſchen nach und nach, es entſtehet Erſchlaffung der Fiber, Schlaf. Wird der Gebrauch unter erhöhten Gaben fortgeſetzt; ſo ſind die Folgen (der indirecten Nachwirkung) Schwäche, Schläfrigkeit, Trägheit, mürriſche Unbehaglichkeit, Traurigkeit, Unbeſinnlichkeit, (Gefühlloſigkeit, Blödſinnigkeit;) bis eine neue Aufreizung durch Mohnſaft oder ähnliche Dinge zuwege gebracht wird.“ —

Die ſchmerzſtillende Kraft des Opiums ſcheint von ſeiner Nachwirkung herzurühren, vermöge welcher es indirecte Schwäche zurück läßt, ſo wie alle reizende Mittel dieſe Nachwirkung haben. Sie erfolgt eher oder ſpäter, je ſtärker das Mittel reizt, oder je mehr die Erregbarkeit angehäuft iſt, und iſt oft von ſehr verſchiedenen Symptomen begleitet.

Nach Hr. Hahnemann vermindert der Kampher (ſo wie der Crocus) in ſeiner directen Wirkung Empfindlichkeit, und Reizbarkeit, erregt Schwindel, Unvermögen der Muskeln, Kälte der äußern Theile, kleinen, harten, allmählig langſamern Puls, Angſt, kalte Schweiße, tiefen langſamen Odem, Ohnmachten ꝛc. In der indirecten Nachwirkung entſteht erſt die erwachende Empfindung. Sonach würden die Wirkungen des Kamphers denen des Weins, Opiums entgegengeſetzt ſeyn; er würde erſt ſchwächend, hernach reizend wirken. Allein es ſcheint in der Natur keine abſolut ſchwächende Potenzen zu geben. (Brown §. 19 — 21.) Auch erregt der Kampher nicht immer jene

Symp-

Symptome. Wenn ſie entſtehen, ſo rührt das wohl von zu großen Doſen her, oder in ſo ferne er dem Zuſtande und Grade der Erregbarkeit nicht angemeſſen war. Ich berufe mich hier auf die practiſchen Aerzte, welche bei bösartigen Nervenfiebern die erweckende Kraft des Kamphers in ſeiner directen Wirkung oft werden erfahren haben. Die Kraft deſſelben, den Puls langſamer zu machen, (welches faſt immer ein gutes Zeichen iſt) rührt ohnſtreitig, ſo wie die des Moſchus und andrer analeptiſchen Mittel von ihrer reizenden Eigenſchaft her, vermöge welcher ſie die Erregung vermehren. Die Schwäche des Pulſes ſteht aber in aſtheniſchen Krankheiten ſehr oft mit der Verminderung der Erregung oder Schwäche im genauen Verhältniß.

4) Das Opium verträgt ſich, ſo wie alle dergleichen Mittel nicht mit wahrer Sthenie, wie ſchon vor vielen Jahren Tralles gelehrt hat. Daher wird es auch nicht bei ſtheniſchen Lokalkrankheiten anwendbar ſeyn. Es wird z. E. beim Tripper auch im entzündlichen Zeitraume oft zu unbedingt empfohlen.

5) Es vermehrt oft Schmerz, Krämpfe, und Herzklopfen. Dies mag wohl vorzüglich dann der Fall ſeyn, wenn es bei ſehr Reizbaren, und bei directer Schwäche gegeben wird. Nach Morbeck *) folgt bei dem Gebrauch deſſelben bei directer Schwäche allzeit (?) Hitze, Unruhe, Röthe des Geſichts, Schwindel, Betäubung, Bangigkeit, Herzklopfen und Leibesverſtopfung.

Man

*) Mediz. praktiſche Beobachtungen ꝛc. Th. 1. S. 85.

Man ſollte daher mit dergleichen heftigen Mitteln bei Kindern bisweilen vorſichtiger ſeyn. Es iſt eine gemeine Erfahrung, daß ſpirituöſe Dinge jungen Thieren gegeben ihr Wachsthum verhindern. Hr. Hufeland rechnet daher mit Recht auch den Misbrauch des Opiums unter die entfernten Urſachen der Scropheln und andrer Kinderkrankheiten. — Der Mohnſaft iſt daher oft nicht dienlich in Nervenfiebern, wo große Empfindlichkeit und Reizbarkeit iſt, und der Hr. Hofrath Frank pflegte es ſelten hier zu geben, außer in den Fällen, wo anhaltende Schlafloſigkeit oder übermäßige Ausleerungen es nöthig machten. Jedoch verbinden einige Aerzte kleine Doſen Opium oft mit Nutzen mit den übrigen reizenden Mitteln bei allerhand aſtheniſchen Krankheiten. Der Gebrauch deſſelben erfordert aber immer große Vorſicht. Jam. Johnſtone *) will bemerkt haben, daß in manchen Gegenden, wo man nach Browniſchen Grundſätzen faſt in jedem Zuſtande und jeder Art des anhaltenden Fiebers Mohnſaft giebt, die Fieber tödlicher waren, als ſonſt. —

6) Bei vielen aſtheniſchen Krankheiten wo man das Opium ſo nützlich findet, wirkt es gewiß vorzüglich wegen ſeiner reizenden Eigenſchaft, z. E bei Waſſerſucht, aſtheniſchen Entzündungen, atoniſcher Gicht, Gangræna ſenilis, zuſammenfließenden Blattern, bei allerhand Blut- und Bauchflüſſen, bei Wechſelfiebern ꝛc. So läßt ſich vielleicht auch der große Nutzen des

*) Phyſiologiſche und pathologiſche Unterſuchungen über das Nervenſyſtem. S. 180.

des Opiums in gewiſſen Fällen ſchwerer Entbindungen (nach Vogler) aus deſſen reizender Kraft erklären, vermöge welcher es die Erregung vermehrt, und die widernatürliche Erregbarkeit abſtumpft.

J. Frank *) führt ein Beiſpiel an, von einer Vergiftung durch Schwämme, wo das Alcal. vol. nichts half. Opium erweckte die Patientin aus dem Sopor, da man vorher den Puls nicht fühlte, und brachte die Wärme wieder. Es ſchien hier die Erregbarkeit des Magens durch die Schwämme ſo abgeſtumpft und verzehrt zu ſeyn, daß ſelbſt der Brechweinſtein in großen Doſen kein Erbrechen bewirkte.

Aeußerlich hat man oft das Opium als zertheilend, d. h. reizend vorgeſchlagen. (Fothergill.) Die Tinct. Thebaic. wirkt gewiß bei aſtheniſchen Augenentzündungen durch den Reiz. Eben ſo ſcheint das Laudanum äußerlich bei aſtheniſchen Schmerzen angewendet zu wirken **).

Die Art das Opium zu geben, wird nach der Abſicht verſchieden ſeyn. Um blos zu reizen und bei directer Schwäche wird man kleine Doſen auf einmal reichen müſſen, größere hingegen bei indirecter Schwäche, und wo man Schmerz und andre Unruhen ſtillen oder Schlaf bewirken will. Man hat von jeher bemerkt, daß zu kleine Doſen des Opiums oft contraire Wirkungen hervorbringen.

Die

*) Erläuterungen. S. 230.

**) Marcus a. a. O. S. 90. 128. 160.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die krampfſtillenden Mittel ſind nach Arnemann und andern Schriftſtellern entweder reizend krampfſtillend, und laſſen ein Stadium atonicum zurück, oder reizend narkotiſch, d. h. ſie haben von dem anodynen Princip eine Beimiſchung.

Krampf beſteht nach Brown (§. 57. 58.) in verminderter Erregung oder Schwäche, und iſt eine anhaltende und mangelhafte Zuſammenziehung. Auch allerhand Schmerzen im Magen und Darmkanal, ſo wie in äußerlichen Theilen hängen nach ihm (§. 188. 189.) vom Krampf ab. Wir mögen nun dieſe Erklärungsarten annehmen oder nicht, ſo ſcheint es doch gewiß zu ſeyn, daß meiſtens Krampf, Convulſionen, Zittern ꝛc. auf Schwäche beruhen, und zwar theils auf directer Schwäche, (ſo ſehen wir z. E. bei geſchlachteten Thieren, bei Blutflüſſen, und nach andern Ausleerungen, Convulſionen, ja ſelbſt Epilepſie ꝛc. entſtehen) theils auf indirecter Schwäche (wie z. E. das Zittern bei Brantweintrinkern, Convulſionen von Schmerzen ꝛc.)*) Auf dieſe Art entſtehen auch Krämpfe, wenn ſtarke beſonders die Phantaſie angreifende Reize bei ſehr erregbaren Perſonen angebracht werden, wie z. E. beim Magnetiſiren **).

Es fragt ſich, ob Krämpfe, wenn ſie von allgemeinen Urſachen herrühren, allemal aus Schwäche entſtehen? Es ſcheint dies nicht der Fall zu ſeyn. Denn Krämpfe können bisweilen auch von ſtheniſcher Art

*) Vgl. Weikard's Handbuch. Th. 1. 2. S 260. 62.

**) Petzold in Reil's Archiv f. d. Phyſiologie B. 2. St. 1.

Art ſeyn. So ſehen wir wenigſtens, daß Kinder oft vor Ausbruch der Blattern an Convulſionen leiden, und hinterher doch gutartige, inflammatoriſche Pocken bekommen. Auch der Huſten bei einem ſtheniſchen Katarrh, oder einer ſtheniſchen Peripnevmonie, der doch eine Art von Krampf iſt, kann nicht aus Schwäche erklärt werden. Wie manche krampfhafte Verſchließung des Muttermundes iſt nicht inflammatoriſcher Art, und wird durch ſchwächende Mittel gehoben.

Ein merkwürdiger hieher gehöriger Fall, den der Hofrath Frank in der obgedachten Vorrede anführt *) und ſeinen Schülern zu erzählen pflegt, iſt dieſer: Er behandelte einen jungen ſtarken Mann, der ſeit vielen Tagen nicht ſchlingen konnte, ſondern alles zu ſich genommene gleich wieder wegbrach, jedoch ohne Schmerz, ſo daß er es nicht 3 Secunden bei ſich behielt. Er bekam eine zeitlang nährende Clyſtiere, und befand ſich im übrigen wohl, war auch nicht verfallen. Bei der Unterſuchung fand ſich, daß er ſonſt dem Naſenbluten unterworfen geweſen, welches jetzt ausgeblieben war. Frank lies 2 Blutigel an die Naſenflügel ſetzen, welche, am untern Ende abgeſchnitten, an 1 Pfund Blut gaben. Bald darnach konnte der Patient wieder etwas flüßiges zu ſich nehmen, und den folgenden Tag eſſen. Den dritten Tag kam der Zufall wieder, wurde aber durch nochmaliges Anſetzen der Blutigel ganz gehoben. Man könnte dieſes vielleicht eine ſtheniſche Dysphagie nennen. —

*) S. Journal der Erfindungen. St. 21. S. 29.

Schon Hippokrates *) und alle alte Aerzte behaupten, daß die Krämpfe entweder von Anfüllung oder Leerheit (aut a repletione, aut ab inanitione) entſtünden. Hr. Prof. Sprengel führt daher unter andern Symptomen des Entzündungsfiebers auch Krämpfe und Zuckungen in den Muskeln der Haut an, die manchmal bei Empfindlichen vorkommen **).

Daß die Krämpfe und Convulſionen oft von Lokalurſachen herkommen, iſt bekannt, z. E. von Würmern, fremden Körpern in Wunden, Unreinigkeiten und Säure in den erſten Wegen ꝛc.

Die antiſpasmodiſchen Mittel ſind ſämmtlich reizende Mittel, und müſſen immer mit Rückſicht auf den Zuſtand der Erregbarkeit gebraucht werden. — Ob nicht manchmal eine irritabilitas alienata den Krämpfen zum Grunde liege, das läßt ſich nicht geradezu leugnen. Wir kennen aber kein Mittel, welches dieſen Zuſtand unmittelbar verbeſſerte, und müſſen uns für jezt noch mit der Wirkungsart der Mittel auf die Erregbarkeit begnügen. Wenigſtens ſehen wir, daß ſehr verſchiedene Mittel durch Vermehrung der Erregung Krämpfe zu ſtillen vermögen. Liegt directe oder unmittelbare Schwäche zum Grunde, ſo werden vorſichtig angewandte Reizmittel ſowohl flüchtiger als permanenter Art, die übermäßige Erregbarkeit in ihre Grenzen zurückbringen können. Iſt indirecte oder mittel-

*) Aphor. Lib. VI. aphor. XXXIX. Vgl. Hufeland's Pathogenie. S. 193.

**) Handbuch der Pathologie. Th. 2. §. 277.

telbare Schwäche vorzüglich die Urſache der Krämpfe, ſo werden zwar auch Reizmittel erfordert. Sie müſſen aber nach und nach vermindert und wo möglich bald permanente angewendet werden, weil die flüchtigen leicht die indirecte Schwäche vermehren. Findet, wie das oft der Fall iſt, eine Zuſammenkunft direct und indirect ſchwächender Urſachen Statt, ſo wird man in der Kur einen Mittelweg einſchlagen, und die flüchtigen Mittel, vorzüglich nur bei dringenden Symptomen anwenden müſſen.

Auflöſende Mittel.

Schon lange hat man behauptet, daß dieſe Mittel vermittelſt eines Reizes auf die feſten Theile vorzüglich wirken. (ſ. Brown §. 62.) Allein wir dürfen, wenn wir nicht einſeitig ſeyn wollen, bei der Wirkung der Arzneien auf die Erregbarkeit auch die chemiſche auf die Säfte nicht außer Acht laſſen *). Manche von dieſen Mitteln ſind ſtark reizend, andere weniger. Daher werden ſie auch von manchen eingetheilt in kühlend und erhitzend auflöſende Mittel. Sie ſchwächen am Ende alle durch ihren anhaltenden fremdartigen Reiz, beſonders, wenn ſie nicht mit permanenten Reizmitteln verbunden werden. Es iſt gewiß, daß durch ſie oft großer Schade angerichtet wird, indem nicht ſelten Verſtopfungen vorausgeſetzt werden, wo keine ſind. Auch iſt der Begrif von Verſtopfung ſehr unbeſtimmt. Oft liegt weiter nichts als Erweiterung und Erſchlaffung

 zum

*) Hufeland's Pathogenie. S. 16. Deſſen Journal B. 3. St. 4. S. 734.

zum Grunde, wie von Sömmering und andern bewieſen worden iſt *). Ueberhaupt entſtehen wahre Verſtopfungen der Eingeweide meiſtens als örtliche Krankheiten nach allgemeinen, und ſind als Ausartung dieſer anzuſehen. Es kömmt daher vorzüglich darauf an, daß die vorhergehende ſtheniſche oder aſtheniſche Krankheit gut behandelt wird, ſo werden oft ſolche Verſtopfungen und Verhärtungen der Eingeweide verhindert werden können. Iſt die allgemeine Krankheit aber ſchon in die örtliche ausgeartet, ſo richtet die Kunſt gewöhnlich wenig aus **).

Allerhand Reizmittel, wenn ſie die Schwäche heben, können die beſten Reſolventia ſeyn. So können oft Verhaltung des Monatlichen, Scropheln ꝛc. durch Eiſenmittel, China u. dgl. gehoben werden. Ein ſehr guter Aufſatz über dieſen Gegenſtand findet ſich im Journal der Erfindungen ***) wo der Verfaſſer unter andern ſagt: „Der Mißbrauch der auflöſenden Mittel iſt mit eine Haupturſache der jetzt ſo allgemein gaſtriſchen Krankheiten. — Ein beſtändig ungewohnter Reiz im Magen und den nahe gelegenen Theilen muß nothwendig die Verdauung ſtören und einen ſtarken Zufluß von Feuchtigkeiten veranlaſſen. Damit kann man dasjenige vergleichen, was Richter ****) ſehr gründlich über

*) S. Sprengels Pathologie. Th. 2. §. 100.

**) Vgl. Brown's Syſtem. §. 85. Weikard's Handbuch Th. 1. 2. S. 185.

***) St 11. S. 31.

****) Mediciniſche und chirurgiſche Bemerkungen. B. 1. Götting. 1793. S. 183.

über die durch die Kunſt gemachten gaſtriſchen Krankheiten ſagt.“

Die äußerlichen Reſolventia bei aſtheniſchen Stockungen, Geſchwülſten ꝛc. ſind blos reizender Art, z. E. gewürzhafte, balſamiſche Kräuter, Gummiharze, ſpirituöſe Mittel, flüchtige Salbe ꝛc. Iſt die Entzündung ſtheniſcher Art und beträchtlich, ſo muß man dieſe Mittel ganz vermeiden und antiphlogiſtiſch verfahren. —

Einige von dieſen reizenden Mitteln, die man beſonders, als auflöſende braucht, wirken vorzüglich auf gewiſſe Syſteme, und ſind daher beſonders bei Schwäche und Atonie derſelben anwendbar. Dahin gehören unter andern die Antimonial- und Mercurialmittel, von welchen die Erfahrung lehrt, daß ſie vorzüglich auf das Lymphſyſtem wirken *). Wir dürfen aber ihre allgemeine reizende Wirkung auf das ganze Syſtem nicht überſehen. Daher ſind ſie bei Sthenie immer ſchädlich. Es wird daher Jedem etwas parador vorkommen, wenn ein Schriftſteller den Mercurius in allen Entzündungen ohne Rückſicht auf deren Siz, Character und Urſachen empfiehlt; und ihn für ein antiphlogiſtiſches Mittel hält **). Bei ſogenannten nervöſen oder aſtheniſchen Entzündungen (z. E. der Leber) leiſtet es allerdings Nuzen und hebt die Entzündung. In ſo ferne könnte man ihn antiphlogiſtiſch nennen. Es wäre aber wider den Sprachgebrauch. Das Queckſilber als ein ſtar-

*) S. Sprengel's Pathogenie. Th. 2. §. 309.
**) Journal der Erfindungen ꝛc. St. 15.

ſtarkes Reizmittel kann bei ſtarken Körpern eine Art von Sthenie erregen, beſonders, wenn bei deſſen Gebrauch noch ein reizendes und erhitzendes Verhalten beobachtet wird. Die Sthenie wird denn, wenn ſie auch heftig iſt, durch ein Abführungsmittel gehoben werden können, wie dergleichen oft vorkommen. Daher iſt es eine gemeine Regel, bei Vollblütigen vor dem Gebrauch des Merkurius Blut zu laſſen. Sehr reizbaren bekommen oft die Merkurialmittel ſehr ſchlecht. Durch die Verbindung derſelben mit Opium ſcheint der Reiz modificirt zu werden. — Man behauptet, daß das Queckſilber die Luſtſeuche, Scropheln ꝛc. durch ſeine erregende Kraft auf das Lymphſyſtem heile, durch deſſen verſtärkte Reaction das Gift vielleicht unvermerkt ausgeführt werde. Es kömmt aber gewiß hier viel auf die chemiſche Wirkungsart des Queckſilbers an.

Der Speichelfluß beim Gebrauch des Queckſilbers, entſteht vielleicht von indirecter Schwäche der vorzüglich angegriffenen Speicheldrüſen. Daher beſteht der Nutzen der Abführmittel zu Verhinderung deſſelben vielleicht darinnen, daß ſie die zu ſtarke Erregung herabſtimmen, wiewohl auch ihre ableitende Kraft hier ſehr in Betracht kömmt.

Das Queckſilber kann, wie wir bei den Arbeitern ſehen, die ſich damit beſchäftigen, Lähmungen verurſachen, aber auch, wie beſonders einige engliſche und deutſche Aerzte verſchiedene Erfahrungen davon gemacht haben, Lähmungen heilen. Es ſcheint hier auf die Stärke und Schwäche des Reizes und auf deſſen Direction und Modification anzukommen. So hat der Herr Hof-

rath

rath Frank einige Lähmungen der Extremitäten, beſonders von Bleikolik, und eine Lähmung der Harnblaſe mit paralytiſcher Harnverhaltung, wo andre ſtarke Reizmittel nichts halfen, durch Queckſilber geheilt. Um die Atonie der Lymphgefäße zu verbeſſern, und ihre Anſaugungskraft zu vermehren, wird das Queckſilber manchmal bei der Waſſerſucht angewendet. Die Schwäche und Reizbarkeit darf aber nicht zu groß ſein, wenn es in ſolchen Fällen Dienſte leiſten ſoll.

Die Antimonialmittel reizen außer dem ganzen Syſtem auch vorzüglich das Lymphatiſche, die Hautgefäße, und überhaupt die äußere Oberfläche, dahin man die Lungen rechnen kann. Sie haben daher in vielen aſtheniſchen Lungenkrankheiten ſo großen Nutzen. Herr Hufeland ſagt daher von dem Antimonium *), „es hat die eigenthümliche Kraft, krampfhafte Veränderungen der Endigungen der Gefäße der Secretionsorgane, insbeſondere der Haut zu öfnen, dadurch wird es ein Auflöſungs- und Blutreinigungs-Mittel, und Krampfmittel.“

Kühlende Mittel. Temperantia.

Man unterſcheidet die wirklich im Körper vermehrte Wärme, z. E. von äußerer Hitze, von Bewegung 2c. und das Gefühl der Wärme. Beide können bei Sthenie oder bei Aſthenie ſtatt finden. Die Hitze bei ſtheniſchen Krankheiten iſt eine andre, als bei Krankheiten von Schwäche, und wird auch durch andre Heil-

G 5 mittel

*) Journal der praktiſchen Heilkunde. B. 3. St. 4. S. 729.

mittel gehoben, Aderlaß, Kälte, Purgiermittel werden hier die Hitze am beſten tilgen. Fourcroy und einige andre erklären die kühlende Kraft dieſer letztern chemiſch. Die Hitze, als Symptom aſtheniſcher Krankheiten, erfordert keine beſondere Rückſicht und weicht den reizenden Mitteln. Kaltes Waſſer, welches die Pazienten oft begehren, erleichtert nicht nur nicht, ſondern wird auch oft weggebrochen. Beſſer werden ſpirituöſe Getränke mit Waſſer gemiſcht, dergleichen Herr Weikard und Frank angeben, die Hitze mindern. Große Wärme iſt aber auch hier zu vermeiden, indem ſie leicht indirecte Schwäche verurſacht, und oft den reizbaren Pazienten unerträglich iſt. Man empfiehlt vorzüglich den Salpeter als kühlend, beſonders bei inflammatoriſchen Krankheiten. Allein Alexander, Geſenius und andre haben ſchlimme Wirkungen von ſeinem Reize auf den Magen geſehen. Zu 2 Qv. genommen, macht er ſchon ſtarke Cardialgie. Kühlen thut er wohl nur im Moment ſeiner Auflöſung; aber das thut der Kampfer auch, und niemand hält ihn für ein Kühlmittel. Man wird daher am beſten thun, ihn bei ſtheniſchen Krankheiten zu vermeiden, ob ſich gleich manches zu ſeiner Vertheidigung ſagen läßt, nemlich:

a) befördert er manche Ausleerung, z. E. Urin, Schweiß, durch welche er nutzen kann.

b) ſchwächt er in ſeiner Nachwirkung den Magen, und durch Mitleidenſchaft daher auch das ganze Syſtem.

Abſorbirende Mittel.

Auch hier unterſcheidet ſich das Browniſche Syſtem nicht von den beſten praktiſchen Grundſätzen — Säure in den erſten Wegen iſt entweder blos lokal, z. E. von ſauren Speiſen, oder ſie hängt von allgemeiner Schwäche ab, z. E. bei Gicht, allerhand Cachexieen.

Im erſten Falle wirken die Abſorbentia als bloße örtliche Mittel. Im zweiten werden ſie zwar oft als Palliativmittel nöthig ſeyn, nie aber die Kur bewerkſtelligen. Dieſe wird immer durch die reizenden und ſtärkenden Mittel bewirkt (Brown §. 191—92.) Die abſorbirenden Arzneien reizen zum Theil ſehr wenig, und wirken zunächſt nur chemiſch auf die Säure, z. E. Magneſia, Krebsaugen ꝛc. Andre haben auſſer der abſorbirenden, noch eine ziemlich ſtark reizende Kraft, die auch in andrer Rückſicht oft benuẞt wird; z. E. Alkalien, die man bei Convulſionen ꝛc. gerühmt hat. — Man hat bemerkt, daß junge Perſonen, welche an Säure leiden, bei zunehmenden Jahren oft davon befreiet werden, indem die Reizbarkeit des Magens nach und nach etwas abgeſtumpft wird *).

Blutreinigende Mittel. Alterantia.

Arnemann ſagt: daß ſich Niemand davon einen klaren Begriff machen kann. Auch nach Brown'ſchen Grundſätzen werden dieſe Mittel nicht exiſtiren können, indem der Zuſtand der flüſſigen Theile blos auf

*) Sponiẞer in Journal der Erfindungen ꝛc. St. 10.

auf Erregung der feſten beruht. Allein daß viele Mittel durch das Vehikel des Waſſers in das Blut übergehen, und durch ihre chemiſche Verbindung mit demſelben große Veränderung in der ganzen Organiſation hervorbringen. Darauf hat man in neuern Zeiten mit Recht wieder aufmerkſam gemacht, indem man die Unzulänglichkeit der bloßen Nervenpathologie einſahe *).

Spezifiſche Mittel.

Brown mußte natürlich, vermöge ſeiner angenommenen Grundſätze alle Specifica läugnen (§. 243. f.) Gewiß iſt es, daß viele Mittel, welche man wohl ſonſt für ſpezifiſch hielt, von vielen jetzt als ſolche geleugnet werden, z. E. die ſogenannten Lithontriptica, antiſcrophuloſa, antirhevmatica, antilyſſa, die ſpezifiſche Kraft der Fieberrinde gegen Wechſelfieber ꝛc. Andre aber, z. E. die antiveneriſche Kraft des Queckſilbers, wird man auf keine Weiſe aus dem Brownſchen Syſtem erklären, wenn man auch annimmt, daß das Queckſilber vermöge ſeiner allgemeinen reizenden Eigenſchaft die Erregung im Körper vermehrt, und überdies noch beſonders das Lymphſyſtem reizt. Die Brownianer werden Brown damit vertheidigen, daß ſie dergleichen Krankheiten wie die veneriſchen ſind, zu den örtlichen rechnen. (Brown §. 697.) — Bei dieſer Gelegenheit muß ich etwas über die ſcharfſinnige Theorie des Herrn D. Hahnemann's über die Heilkräfte der Arzneiſubſtanzen und deren Auffindung im Hufeland'ſchen Journale **) ſagen. Er nimmt an,

*) Hufeland's Pathogenie. S. 210—16. 224.

**) B. 2. St. 3. 4.

an, daß es ſo viel Specifica gebe, als es verſchiedene Zuſtände der einzelnen Krankheiten giebt: Der ſpezifiſche Charakter einer Arznei beſteht nach ihm darinnen, daß ſie eine Art von künſtlicher Krankheit hervorbringt. Man ſoll alſo bei jeder zu heilenden Krankheit das Mittel anwenden, welches eine möglichſt ähnliche Krankheit zu erzeugen im Stande iſt. So erregt z. E. das Ol. Chamom. in ſtarken Gaben Zuckungen, Unbeſinnlichkeit ꝛc. Daher wird es in kleinen Gaben gegen Nachwehen, hyſteriſche Krämpfe anwendbar ſeyn. So nützt der Rhabarber bei Diarrhöen wegen ſeiner Neigung, den Stuhl zu befördern. Die große Neigung der Bella donna den Sehnerven zu lähmen, macht ſie wichtig in der Amavroſis. Kaffee in großen Gaben macht Kopfſchmerzen; daher ſtillt er in kleinen Gaben dieſelben u ſ. f.

Herr Hahnemann erwartet alſo oft viel von der indirecten Nachwirkung eines Mittels (wie z. E. ſchon oben vom Kampher gezeigt worden iſt). Allein nach Browniſchen und andern Grundſätzen wenden wir wenig Mittel wegen ihrer Nachwirkung an. Dieſe beſteht immer entweder in indirecter Schwäche von Uebereizung (wie z. E. vom Opium und allen ſtark reizenden Mitteln) oder darinne, daß ein Mittel Ausleerungen macht. In dieſer Rückſicht werden die Abführ- und andere ausleerende Mittel bei ſtheniſchen Krankheiten angewendet. Allein bei aſtheniſchen Krankheiten darf man nie (außer als palliativ, z. E. Opium bei Schmerzen, heftigen Krämpfen, Schlafloſigkeit;) die Arzneimittel wegen ihrer Nachwirkung geben, ſondern

dieſe

dieſe wo möglich vermeiden, weil ſie zeigt, daß das Mittel ſchon Schwäche verurſacht hat. So wird man alſo z. E. die Belladonna nicht wegen ihrer den Sehnerven lähmenden Eigenſchaft bei der Amavroſis brauchen, ſondern vielmehr wegen ihrer reizenden. Da ſie aber einen ſehr ſtarken Reiz macht, ſo wird ſie freilich leicht indirecte Schwäche hervorbringen. So wird die Arnica beim Schwindel, wegen ihrer reizenden Eigenſchaft dienlich ſeyn können, nicht weil ſie Schwindel erregt. Vielmehr iſt dieſes letztere ein Zeichen, daß ſie ſchon zu ſtark gereizt hat, und entweder ſie ſelbſt, oder ihre Gabe dem Zuſtande der Erregbarkeit nicht angemeſſen war. Eben dies gielt von der Wirkung der Chinarinde bei Wechſelfiebern ꝛc. Ob ich nun gleich die Wirkungsart der Arzneien nicht nach dieſer angeführten Theorie erklären möchte; ſo iſt doch das gewiß, daß Herr D. Hahnemann durch jenen Aufſatz großes Licht über das Browniſche Syſtem verbreitet, und manche Sätze deſſelben, (z. E. vom Opium) beſtätigt hat. Die genaue Unterſcheidung und Beſtimmung des Stadiums der Reizung und jenes der darauf folgenden Erſchlaffung bei ſtark reizenden Mitteln, muß natürlich in der Ausübung der Praxis ſehr wichtig ſeyn. Ein wichtiger Nutzen der Beſchreibung jener verſchiedenen Symptome, welche ſich bei Anwendung der ſtark reizenden Mittel äußern, iſt auch der, daß man daraus lernt, auf welche Organe und Functionen ein Mittel außer ſeiner allgemeinen Eigenſchaft, beſonders in einem vorzüglichen Grade wirkt, worauf bei Heilung der Krankheiten ſo viel ankömmt. Darauf beruht zum Theil der Unterſchied der heftigen Reizmittel von einander. Es

iſt oft wichtig zu wiſſen, ob ein Mittel, auſſer ſeinem allgemeinen Reiz auch vorzüglich auf das Drüſenſyſtem, die Bruſt, die Haut, die Augen oder andre Theile wirkt. — Wir haben aber über dieſen Punct noch nicht gnugſame Erfahrung, und überdies wird ſich auch die Wirkungsart jener Mittel bei verſchiedenen Subjecten ſehr verſchieden verhalten *).

Als ſpezifiſche Mittel hat man auch angeſehen die

Antiſcorbutiſchen Mittel.

Den Scorbut kann man betrachten, als eine Art von Aſthenie, vorzüglich in den Blutgefäßen **). Cullen nahm beim Scorbut eine chroniſche Fäulniß an. Allein daß dieſes nicht iſt, können ſchon die neueſten Verſuche der franzöſiſchen Chemiſten lehren, nach welchen das Blut ſolcher Perſonen nicht einmal aufgelöſt war ***). Es hatte vielmehr faſt eben dieſe Eigenſchaft als geſundes; es bildete ſich ein hinlänglich feſter Blutkuchen, auch ſchien ſich keine größere Quantität Blutwaſſer von demſelben abzuſondern. Die Durchdringlichkeit eines ſolchen Bluts mag wohl mehr in der Erſchlaffung der Gefäße ihren Grund haben. —

Man

*) Dieſe Bemerkungen waren ſchon niedergeſchrieben, als ich im Journal der Erfindungen St. 22. eine ausführliche Beurtheilung der Hahnemanniſchen Theorie las. Mit Vorbedacht habe ich mich alles Urtheils über jene Theorie im Allgemeinen enthalten, und nur, in ſofern ſie auf das Browniſche Syſtem einigen Bezug hat, meine Meinung darüber ſagen wollen.

**) S. J. Frank, Lettera ſulla dottrina di Brown. Pavia 794. deutſch von Weikard.

***) Reil's Archiv. B. 1. H. 3. S. 19.

Man empfiehlt beim Scorbut beſonders gewiſſe Pflanzen, unter andern die kreſſenartigen. Da dieſe ein ſtark reizendes flüchtiges Prinzip enthalten, ſo können ſie allerdings nützen, wiewohl nach allen Erfahrungen auch überhaupt viel auf friſche Pflanzenkoſt ankömmt, beſonders bei demjenigen Scorbut, der auf Schiffen vorkömmt. Daß aber manche Arten des Scorbuts vorzüglich vom Pflanzengenuß entſtehen, und durch allgemein reizende und ſtärkende Mittel, Fleiſchnahrung, reine Luft geheilt werden, iſt bekannt *). Herr J. Frank heilte einen Scorbut, welcher von ſchlechter Lebensart entſtanden war, vorzüglich durch Moſchus, Kampher, China und Wein **).

Fäulnißwidrige Mittel.

Es iſt viel darüber geſtritten worden, ob Nerven- und Faulfieber von einander unterſchieden ſind. Nach Frank ſind letztere blos ein hoher Grad der erſtern, und mit der von ihm ſogenannten Febris nervoſa ſtupida verwandt. Es gehört nicht hieher alle die Meinungen der Schriftſteller und ihre Beweiſe aufzuſtellen. Nur einige Bemerkungen will ich hier anführen, welche auf die in den neueſten Zeiten vorgetragenen Theorien Bezug haben.

Was den Begriff vom Faulfieber betrift, ſo beſtimmt ihn Herr Profeſſor Sprengel ***) ſo, daß es in

*) cf. Weikard's Handbuch. S. 213—17.

**) S. J. Frank's Erläuterungen. S. 201.

***) Pathologie. Th. 2. §. 227.

in Schwächung der feſten Theile und Neigung zur fauligten Ausartung beſteht, und ſich von dem eigentlichen hitzigen Nervenfieber dadurch unterſcheidet, daß bei dieſem weder Neigung zur fauligen Auflöſung noch die Reaction ſo ſehr geſchwächt, noch die Anſteckungskraft erwieſen iſt.

Nach Herrn Hufeland beſteht das Faulfieber in großer Schwächung der Lebenskraft, und zwar nicht blos der Reizfähigkeit, ſondern der organiſchen bindenden Kraft, mit einer dadurch vermehrten Neigung der Beſtandtheile, ſich chemiſch zu zerſetzen *).

So gut dieſe Beſtimmungen auch ſind, ſo ſcheinen ſie doch noch nicht hinlänglich die Nothwendigkeit zu beſtätigen, aus dem Faulfieber eine eigne Krankheitsgattung zu machen. Die Neigung zur Fäulniß iſt eine blos zufällige Erſcheinung, und kann keinen weſentlichen Character einer Krankheit begründen, wie auch ein andrer Schriftſteller erinnert **).

Es ſei mir erlaubt, einige Puncte anzuführen, welche dieſen Satz zu beſtätigen ſcheinen.

1) Was die Urſachen betrift, welche die ſogenannten Faulfieber erregen, ſo ſind ſie dieſelben, die auch Nervenfieber hervorbringen. Man kann ſie auf direct- und indirect-ſchwächende zurückbringen. Oft entſpringen dieſe Fieber aber auch aus dem Zuſammenfluſſe beider.

*) Pathogenie. S. 316. u. fg.

**) Ueber die Fäulniß und Faulkrankheiten und fäulnißwidrigen Mittel. Hildburgshauſen, 795.

der. Auch von den Contagien wiſſen wir nicht, ob und wie ſie auf die Säfte wirken; wir müſſen daher einſtweilen ihre Wirkungen mit jenen der übrigen ſchädlichen Potenzen für analog halten (Brown § 680. 81)

2) Wahre Fäulniß iſt nur eine Eigenſchaft der todten, nicht der lebendigen Materie *) Neigung zur Fäulniß iſt ein ſchwankender und äußerſt relativer Begrif. Es fragt ſich, woraus man beſtimmen ſoll, daß Neigung zur Fäulniß vorwaltet. Aus dem Blute ſelbſt wird man ſelten Gelegenheit haben, es zu unterſuchen. Die Beſchaffenheit der Abſonderungen und Ausleerungen ſcheint auch nicht viel zu lehren, indem dieſe oft bei geſundem Zuſtande, ferner durch Zurückhaltung ꝛc. und nach Maasgabe der Veränderung der Erregung ſehr verändert werden können. Es wird alſo immer ſchwer ſein, den Punct zu beſtimmen, wo das Faulfieber anfangen ſoll.

3) Das Blut iſt oft bei Faulfiebern ſehr wenig verändert, wie die neueſten Verſuche zeigen. Nach dieſem hatte das Blut bald eine ſtarke, bald eine ſchwache, bald keine Entzündungshaut. Es zeigte nichts beſonders. Es faulte auch nicht geſchwinder **). Daß aber die Ausleerungen der Kranken, z. E. Schweiß und Urin eine ſtinkende faſt faule Beſchaffenheit annehmen können, iſt bekannt. Schmidtmann erzählt ein Beiſpiel eines Kranken, von deſſen Geſtank zwei ſtarke Mägde in Ohnmacht fielen ***).

4) Man

*) Reil's Archiv. B. 1. H. 1. S. 53.

**) Ebendaſ. B. 1. H. 3. S. 23.

***) S. Hufeland's Journal der practiſchen Heilkunde. B. 3. St. 3.

4) Man weiß nicht vorher, ob die Krankheit ein Faul- oder Nervenfieber werde. Bei Epidemien ſieht man oft, daß von derſelben Anſteckung ein Menſch ein Nervenfieber ohne, und ein andrer eins mit Neigung zur Fäulniß bekömmt.

5) Die Behandlung des Faul- und Nervenfiebers, iſt nach Herrn Hufeland *) und andern verſchieden. Viele Aerzte ſtimmen aber damit nicht überein. Frank und andre pflegen beim Nervenfieber, es mag Neigung zur Fäulniß dabei ſein oder nicht, nie Adſtringentia, Mineralſäuren ꝛc. anzuwenden, indem dieſe den ſo ſchwachen Magen leicht beſchweren. Letztere können auch leicht durch einen Durchfall ſchädlich werden. Ohnſtreitig ſind ſie wohl anfangs nur deswegen empfohlen worden, weil ſie die Säfte verdicken ſollten. Geſetzt aber, ſie könnten das thun, ſo gelangen ſie doch nicht unverändert zur Saftmaſſe. Was die ſäuerlichen Getränke bei Faulfiebern anlangt, ſo kommen jetzt viele Aerzte darinnen überein, daß ein nicht zu ſtarker excitirender Trank jenen weit vorzuziehen ſei.

Die Kälte kann allerdings bei Faulfiebern dienlich ſein, beſonders wenn ſie plötzlich angewandt wird. Am beſten wirds immer ſein, wenn die Pazienten in einer gemäßigten Temperatur gehalten werden. Denn anhaltende Kälte vermindert die Erregung noch mehr, und ſtarke Wärme muß ſchon vermöge ihrer chemiſchen Einwirkung die Neigung zur Fäulniß hervorbringen, ob es gleich Brown läugnet, (§. 115.) ſo wie es überhaupt

*) Pathogenie. S. 322.

haupt verſchiedene Urſachen geben kann, welche ſie be-
günſtigen *). —

Die reizenden Mittel, durch welche ſo viele ſogenannte Faulfieber geheilt werden, ſcheinen nicht unmittelbar auf die organiſche Bindung der Beſtandtheile zu wirken. Wir wiſſen bis jetzt nicht mehr, als daß ſie durch Einwirkung auf die Erregbarkeit die Erregung vermehren. Dahin gehört Kampher, Serpentar, Moſchus, China, flüchtiges Alcali, Blaſenpflaſter ꝛc.

Die Fleiſchnahrung ſchadet bei Faulfiebern nicht dadurch, daß ſie die Fäulniß vermehrt. Sie würde vielmehr durch Reiz und Stärkung nützen, wenn ſie nur die ſchwachen Verdauungskräfte vertragen könnten. Man ſieht daher, daß Fleiſchbrühen, wenn ſie den Kräften des Magens angemeſſen ſind, und in der Folge ſelbſt zartes Fleiſch, den Kranken recht gut bekommen und oft beſſer, als vegetabiliſche Subſtanzen.

6) Ob blos die Faulfieber und nicht auch die eigentlichen Nervenfieber anſteckend ſind, getraue ich mir nicht zu unterſcheiden. Das letztere ſchienen mir aber doch einige Fälle wahrſcheinlich zu machen, wo Nervenfieber, welche noch nicht lange gedauert hatten, und blos durch reizende Mittel ohne antiſeptiſche gehoben wurden, eine Anſteckung verurſacht hatten.

7) Die Symptome der hitzigen Nerven- und Faulfieber ſind oft faſt ganz dieſelben. Oft findet ſich auch bei Nervenfiebern, wo weder heftiger Geruch der Excretio-

*) ebendaſ. S. 237.

kretionen, noch andre Zeichen von Neigung zur Fäulniß ſind, ſchon im Anfange ſo eine beißende Hitze, ſo ein ſchneller Puls, kolliquative Schweiße, Ausartung der Wunden und Geſchwüre, großes Sinken der Lebenskräfte daß man ſie für Faulfieber halten kann, und doch werden ſie vorzüglich durch den reizenden Kurplan geheilt *).

Dieſe und viele andre Bemerkungen der Schriftſteller, worauf ich die Leſer verweiſe, ſcheinen zu lehren, daß man zwar auf die Neigung zur Fäulniß bei Krankheiten, große Rückſicht nehmen müſſe, daß aber die Vermehrung der Erregung die Hauptſache ſey, und daß die Nothwendigkeit, die Faulfieber als eine beſondere Gattung der Krankheiten anzunehmen noch nicht erwieſen iſt.

V. Anwendung der vorgetragenen Sätze auf die allgemeine Behandlung einiger Krankheiten.

Ich werde hier an einigen Krankheiten zu zeigen ſuchen, daß zwar die Baſis oder das Allgemeine der Kur derſelben mit den Browniſchen Grundſätzen übereinſtimmt, daß aber bei der ſpeziellen Behandlung der Krankheiten viele andre Rückſichten in Betracht kommen, welche mit jenen allgemeinen Grundſätzen verbunden werden müſſen, wenn die Behandlung nicht einſeitig ausfallen ſoll.

*) S. Schäfer in Hufelands Journal, B. 4. St. 1. S. 84. St. 2. S. 163.

Die Browniſche Aufzählung der ſtheniſchen und aſtheniſchen Krankheiten und ihre Eintheilung nach den Graden bedarf großer Berichtigung, und letztere iſt vielleicht gar nicht möglich, wenigſtens in der Praxis nicht anwendbar. Brown hat in der Beſtimmung der ſtheniſchen und aſtheniſchen Krankheitsform oft gegen die Erfahrung geurtheilt. So hat er z. E. den Katarrh, den Rhevmatismus, den Wahnſinn, die Schlafloſigkeit gerade zu unter die Sthenieen gerechnet, da dieſe Krankheiten doch oft nichts weniger als einen wahrhaften inflammatoriſchen Karacter haben.

Unter die aſtheniſchen Krankheiten hat er geradezu manche Krankheiten gezählt, die zwar oft aſtheniſch ſind, aber bisweilen eine inflammatoriſche oder andre Beſchaffenheit haben. Dahin gehört z. E. der Mangel der Monatsreinigung, Gebärmutter und andre Blutflüſſe, Ruhr, Waſſerſucht, Schlagfluß, manche Kinderkrankheiten ꝛc. Auch iſt die Eintheilung der Krankheiten in allgemeine und örtliche, ſo wie ſie Brown lehrt, nicht allemal in der Erfahrung gegründet. Jedoch alles dieſes iſt ſchon weitläuftiger in andern Schriften auseinander geſetzt worden, daß ich hier nicht nöthig habe, vieles darüber zu erinnern *).

Ich

*) S. J. P. Frank's Vorrede, z. E. J. Frank's Ratio medendi, und J Frank's Erläuterungen. Vgl. Journal der Erfindungen St. 21. u. a. a. O. F. G. Morbeck's Med. pract. Beobachtungen im Geiſte der neuen Browniſchen Lehre ꝛc. Th. 1. Heilbronn 1797.

Hufeland's Bemerkungen über die Browniſche Praxis in ſeinem Journal. B. 4. St. 1. S. 125.

Ich will nun einige Krankheiten anführen, wo die Unterſuchung des ſtheniſchen oder aſtheniſchen Characters allerdings wichtig, aber oft nicht der einzige Punkt iſt, von dem wir bei der Behandlung ausgehen müſſen.

Was die Fieber betrift, ſo wird man ſie ihrem Hauptcharakter nach, in ſofern ſie auf einer Affection der Erregbarkeit beruhen, in ſtheniſche und aſtheniſche eintheilen können, d. h. nach Brown in Synocha, oder Pyrexie und Typhus, oder nach dem gewöhnlichen Ausdrucke in inflammatoriſche und nervöſe. In ſoferne wir auf die Hauptäußerungen der Erregung, Vermehrung oder Verminderung derſelben ſehen, ſind dieſe zwei Hauptgattungen vom Fieber hinlänglich. Aber nicht immer ſind ſie es in der Praxis, wie wir unten ſehen werden. Doch laſſen ſich auch hier durch einige Modification die Browniſchen Grundſätze mit der Erfahrung in Harmonie bringen.

Man hat mehrere Hauptgattungen der nachlaſſenden Fieber angenommen*). Man rechnet noch dazu das gaſtriſche, das Catarrhal-, rhevmatiſche, und Faulfieber — Man ſagt, die zwei Gattungen von Fiebern, Pyrexie und Typhus ſind nicht hinreichend. — Oft iſt widernatürliche Stimmung und Aenderung der Lebenskraft da, nicht immer Erhöhung oder Unterdrückung derſelben.

Gewiß iſt es, daß oft eine Irritabilitas alienata in Krankheiten da ſein kann (wie ich ſchon oben erin-

*) Sprengel's Pathologie. Th. 2.

nert habe) beſonders in chroniſchen, in Anſehung der ſpezifiſchen Reizbarkeit der einzelnen Organe und Syſteme. Allein in Fiebern ſieht man nicht recht ein, wie dieſe Aenderung der Lebenskraft möglich iſt. Alle Urſachen, welche Fieber erregen, kann man auf reizende oder ſchwächende zurückbringen. Der Zuſtand, den ſie hervorbringen, beſteht alſo in Erhöhung oder Verminderung der Erregung. Auch iſt die Heilart der Fieber, wenn ſie nicht ſymptomatiſch ſind, im Ganzen genommen, entweder reizend oder ſchwächend. Wenigſtens wiſſen wir für jetzt noch keine beßre Erklärungsart zu geben. Daß gewiſſe fremde Krankheitsreize, z. E. gaſtriſche Unreinigkeiten, zurückgehaltene Ausdünſtung, verdorbene Galle, jenen Zuſtand der Sthenie und Aſthenie ſehr modifiziren können, und vorzügliche Rückſicht bei Behandlung der Krankheit erfordern, das wird Niemand leugnen, und ich glaube auch, durch dieſe ganze Schrift genugſam darauf aufmerkſam gemacht zu haben. Allein wir können doch nicht behaupten, daß jene Dinge die urſprüngliche Affection der Erregbarkeit, den Zuſtand der vermehrten oder verminderten Erregung ganz aufheben.

Man ſagt: die Annahme von zwei Hauptgattungen von Fiebern (Pyrexie und Typhus) hat zwar Einfluß auf die allgemeine Behandlung derſelben. Aber ſie giebt keine Anleitung zur ſpeziellen Kur. So gegründet dies iſt, ſo ſcheint es doch noch nicht die Nothwendigkeit, jene beſondere Fiebergattungen anzunehmen, zu beweiſen. Die örtlichen Symptome bei dergleichen Krankheiten (z. E. Gallenfieber, Rheumatismen)

men) erfordern zwar große Rückſicht in der ſpeziellen Kur, ſcheinen aber doch nicht zu wichtig zu ſeyn, daß man von ihnen eine Eintheilung der Fieber hernehmen ſollte. Uebrigens iſt oft keine ſonderliche ſpezielle Kur anwendbar, wie z. E. beim Katarrh. Die Hauptſache iſt hier immer, den Zuſtand der Erregung zu unterſuchen. Daß man aber hier bei der allgemeinen Behandlung auch vorzüglich auf zurückgehaltene Ausdünſtung, beim Gallenfieber auf die örtlichen Reize des Darmkanals zu ſehen hat; dieſer Umſtand ſcheint, wie geſagt, noch nicht zu einer beſondern Benennung zu berechtigen. Dazu kömmt, daß man oft die gaſtriſchen Krankheiten als örtliche Krankheiten anſehen kann, welche nach Hinwegſchaffung des fremden Reizes verſchwinden. Iſt aber bei ihnen die Erregung merklich verändert, ſo werden ſie ſich entweder zur inflammatoriſchen oder zur nervöſen Diatheſis neigen, wie ich oben erinnert habe.

Der Name Fieber bezeichnet eine Affection der geſammten Erregbarkeit, Erhöhung oder Verminderung derſelben, ohne Rückſicht auf einzelne Symptome, welche ſich nach der beſondern Affection der Organe richten, und daher ſehr verſchieden ſein können, ohne jedoch immer eine beſondre Behandlung zu erfordern.

Es ſcheint, daß mit eben dem Rechte, mit welchem wir rhevmatiſche, katarrhaliſche, gaſtriſche und Faulfieber annehmen, wir auch das Kindbetterinnen-Milchfieber, Ruhrfieber, zu einer Hauptgattung machen können. Das thun jedoch die Aerzte nicht, ſondern ſie ſehen hier auf den allgemeinen Zuſtand der Erregung, und behandeln jene Krankheiten immer entweder

der mit der ſtärkenden oder ſchwächenden Methode (wenn ſie mehr zum inflammatoriſchen oder nervöſen Karacter neigen) mit Rückſicht auf die etwa vorhandenen Lokalreize.

Was die Behandlung der Fieber betrift, ſo wird man im Allgemeinen darauf zu ſehen haben:

1) ob ſie ſtheniſch oder aſtheniſch ſind.

2) ob Lokalreize vorhanden ſind, von welchen entweder das Fieber als ſymptomatiſch abhängt, oder welche es unterhalten *). Hieher gehört die Entfernung gaſtriſcher Unreinigkeiten, die Herſtellung der Ausdünſtung. Daß es verſchiedene Lokalfieber geben könne, iſt von F. Frank gezeigt worden **).

Oft kommen auch Fieberbewegungen vor, welche nicht von Lokalurſachen abzuhängen ſcheinen, und weder an der ſtheniſchen noch aſtheniſchen Diatheſis Theil nehmen. Dahin gehört das Fieber, welches Herr Hufeland das einfache oder Reizfieber nennt. Es fragt ſich, wie man dieſe erkennen ſoll. Hier iſt eine große Lücke im Brownſchen Syſtem ***). Die Brownianer werden aber ſagen, daß ſo ein einfaches Fieber, welches nicht recht weder an Sthenie, noch an Aſthenie gränzt, meiſtentheils von örtlichen Urſachen abhängt, und wenn es auch idiopathiſch iſt, auf ſo eine Art nicht lange beſtehen wird, ohne daß es bald entweder einen

*) Hufeland's Pathogenie. S. 277—81. u. a. a. O.

**) Erläuterungen. S. 164.

***) S. Hufeland's Journal der practiſchen Arzneikunſt. S. 146.

nen inflammatoriſchen, oder nervöſen Character an- nähme.

Auch andre Fieberarten laſſen ſich ſchwerlich nach dem Browniſchen Syſtem erklären, z. E. die hectiſchen Fieber, die oft von zurückgetretenen Exanthemen, unvollkommenen Metaſtaſen, von veneriſchen Gifte ꝛc. entſtehen. Wollte man dergleichen Krankheiten zu den örtlichen zählen, ſo würde man den Wörtern einige Gewalt anthun müſſen. (S. Brown §. 697. 698.

Anlangend die Entzündungen, ſie mögen bei einer allgemeinen Krankheit, oder örtlich ſein, ſo kommen jetzt viele Aerzte darinnen überein, daß die Hauptkur derſelben ſich, wenn ſie mit Fieber verbunden ſind, nach dieſem richten müſſe, und im Allgemeinen in Schwächen oder in Stärken beſteht *). Daß aber auch örtliche gaſtriſche Unreinigkeiten, Symptome einer Entzündung (z. E. der Bruſt) hervorbringen können; iſt ſchon oben gezeigt worden. — Brown ſieht die topiſche Kur bei allgemeinen Entzündungen als unnöthig an. Indeſſen können wir doch allerdings durch äußere Reizmittel (zumal da dieſe auch die geſammte Erregbarkeit affiziren) und durch Ableitungsmittel beträchtlich auf den leidenden Theil wirken, z. E. bei aſtheniſcher Peripneumonie durch Blaſenpflaſter reizende Salben, Fußbäder ꝛc. —

Von

*) C. C. Otto Diſſ. de peripnevmonia febris ſymptomate. Lipſ. 1797.

Von den Ausſchlägen und Profluvien gilt daſſelbe, nur werden wir bei letztern oft die ſymptomatiſche Kur verbinden müſſen. Auch hier, ſo wie immer, werden wir auf die Lokalreize der erſten Wege und andre unſer Augenmerk zu richten haben.

Katarrh und Ruhr ſind nach Brown immer allgemeine Krankheiten, d. h. es geht ihnen immer eine allgemeine Diatheſis voraus, ehe ſie ausbrechen. (§. 6.) Erſtrer iſt nach Brown ſtheniſch, letztere aſtheniſch. Daß dies nicht allemal der Fall iſt, hat Frank gezeigt. Auch das Fieber kann oft bei der Ruhr fehlen. Man kann ſie alſo oft als eine örtliche Krankheit der Därme anſehen (ſo wie die Gonorrhöe). In der von Herrn Hufeland *) beſchriebenen Ruhr halten viele keine Fieber. Wenn es ſymptomatiſch entſtund, ſo war es inflammatoriſch (durch reizende Dinge, bei jungen vollblütigen Subjecten) oder bei ſchwachen Subjecten nervös. Eben ſo kann man vielleicht den Katarrh, oft als eine urſprünglich örtliche Krankheit anſehen. Bei vielen findet ſich eine große Neigung zu demſelben, ohne daß Fieber dabei iſt. Man ſieht nicht ein, warum nicht manchmal gewiſſe Urſachen zunächſt blos auf die Schleimhaut der Naſe, der Luftröhre oder der Därme, wirken könnten, z. E. unterdrückte Ausdünſtung, ſcharfe Lufttheile, Abwechſelung der Wärme und Kälte, zumal, wenn die Erregbarkeit dieſer Theile erhöht iſt. In dieſem Falle iſts, wo ſchweistreibende Mittel durch Hinwegſchaffung des fremdartigen

*) Journal, B. 1. St. 1. S. 76.

artigen Reizes oft die ganze Krankheit heben können. Es wird ſich dies nicht allemal aus der ſchwächenden Kraft derſelben, und der dadurch bewirkten Herabſtimmung der ſtheniſchen Diatheſis erklären laſſen. Dauert aber das Uebel länger, und wirken dieſelben Urſachen immerfort, oder treten andre hinzu, ſo wird das Uebel bald das ganze Syſtem ergreifen, und entweder Sthenie oder Aſthenie hervorbringen. Daher ſehen wir, daß durch reizendes Verhalten bei Katarrh und Ruhr, bei ſtarken, vollblütigen Subjecten eine wahre Peripneomonie oder Darmentzündung entſtehen kann. Oft ſehen wir aber auch, daß bei einem Katarrh oder Ruhr, die anfangs blos örtlich zu ſein ſcheinen, beſonders bei ſchwächendem Verhalten, ein wirkliches Nervenfieber den Pazienten befällt. In dieſem Falle, wird der Arzt zwar auf die örtliche Krankheit Rückſicht nehmen müſſen, die Hauptſache iſt aber dann die Umänderung der Diatheſis. Wir haben daher nicht nöthig ein beſonders Katarrhalfieber anzunehmen. Das Fieber, welches den Katarrh (ſo wie Ruhr, Rheumatismus) begleitet, kann inflammatoriſch, oder nervös, oder von noch unentſchiedenem Character ſeyn (Reizfieber). Wenn wir die Beſchreibungen von Katarrhalepidemien oder einzelnen Katarrhalfieber leſen, ſo werden ſich die dabei befindlichen Symptome (die örtlichen abgerechnet) meiſtens auf eine der beiden Hauptfiebergattungen zurückbringen laſſen.

Auch die Behandlung alter und neuer Aerzte war beim Catarrh, Ruhr ꝛc. im Allgemeinen immer darauf gerichtet, zurückgetretene Ausdünſtung herzuſtellen,

fremde Krankheitsreize zu entfernen, und die inflammatoriſche oder nervöſe Diatheſis zu verbeſſern. So war der ſogenannte Ruſſiſche Catarrh nach dem Zeugniß der damaligen Aerzte bei einigen in ſeinem Hauptcharakter inflammatoriſch, bei andern nervös, bei wieder andern mehr mit gaſtriſchen Unreinigkeiten verbunden. Ein Beiſpiel von einem Catarrh hat Herr Selig*) beſchrieben, wo vorzüglich die gelind ſtärkende Methode (er brauchte beſonders das Extr. Card. Ben.) dienlich war. Ueberhaupt hat unter andern auch Stoll die verſchiednen Arten des Katarrhs genau geſchildert**)

Rhevmatismus. Von dieſem gilt vielleicht das nemliche, was ich vom Katarrh und Ruhr geſagt habe. Auch bei ihm tritt oft das Fieber erſt nach einiger Zeit hinzu, nach Maasgabe der Konſtitution des Patienten. Der Schmerz des Theils iſt oft die erſte Empfindung***). Das Fieber mag nun idiopathiſch oder ſymptomatiſch beim Rhevmatismus ſeyn, ſo wird es ſeinem Hauptcharacter nach, ſich bei der Fortdauer der Krankheit, entweder mehr zu dem inflammatoriſchen, oder mehr zu dem nervöſen neigen. Die ſogenannten rhevmatiſchen Fieber und Entzündungen trügen ſehr leicht. (ſo wie die katarrhaliſchen) Oft entſteht daraus ſehr bald, vorzüglich bei ſchwächender Behandlung ein

*) Hufeland's Journal B. 2. St. 3.

**) Rat. med. Vol. III. p. 39.

***) S. Lentin in Hufelands Journal. B. 1. St. 2. S. 161.

ein Nervenfieber mit allen ſeinen Symptomen *). Beim Rhevmatismus hat der Arzt mehr Rückſicht auf die leidenden Theile zu nehmen, als beim Katarrh. Iſt er ſtheniſch, ſo vertragen die Theile oft die Wärme nicht. Durch Kälte, oder auch durch ſchweistreibendes Verhalten kann die Diatheſis der Haut und Muſkeln am beſten herabgeſtimmt, und bei aſtheniſchem Rhevmatismus durch Wärme am beſten geſtärkt werden, wiewohl es hier nicht blos auf Stärken und Schwächen, ſondern gewiß auch auf andre Umſtände, beſonders Herſtellung der Ausdünſtung ankömmt.

Die Gicht leitet Brown von indirecter Schwäche her. Oft mag dies wohl wahr ſeyn. Aber wie oft ſehen wir nicht auch, daß arme Leute, die ein elendes Leben führen, und ſich meiſt von Pflanzenkoſt nähren, an der Gicht leiden. Daß die Gicht immer mit reizenden Miteln behandelt werden müſſe, ſcheint auch eine große Einſchränkung zu leiden. Brown mochte dies einigermaßen fühlen. Er theilte daher die Fußgicht in die der Stärkern und Schwächern ein. Beide aber ſetzte er unter die aſtheniſchen Krankheiten. Es giebt Fälle, wo der Arzt ſehr vorſichtig mit der ſtheniſchen Heilart bei Gichtpatienten ſeyn muß, ja, wo ſie Schaden bringen kann, beſonders bei jungen ſtarken Subjecten, bei noch neuer Gicht ꝛc. Es kann durch unſchickliche Anwendung der reizenden Mittel auf Gichtanfall, ſtheniſche Entzündung eines andern Theiles, des Halſes, der

*) Vgl. Michaelis ebendaſ. B. 3. St. 1. S. 192. Sprengel's Pathologie. Th. 2. §. 188.

der Bruſt ꝛc. folgen. Morbeck *) führt ein Beiſpiel von einer Gicht an, die erſt nach 9 Aderläſſen gehoben wurde. Auch ſind die Vorboten der Gicht, und insbeſondere das Podagra oft ſo beſchaffen, daß man aus ihnen auf Sthenie ſchließen ſollte. Sie ſind nach der vortreflichen Beſchreibung des Hr. Leibarzt Lentin's **) folgende: Völliges Geſundheitsgefühl, beſſerer Appetit als gewöhnlich, vermehrtes Feuer zu allen Geſchäften (beſchwerliche Träume ausgenommen); man ſchläft wie ein Polizeirath, und jedermann glaubt das Gepräge des Wohlſeyns auf dem glänzenden Geſicht zu leſen. — Wenn dieſe Herrlichkeit nun ihre Zeit gedauert hat; ſo findet man ſich träge, der Odem hat einen üblen Geruch, dintenhaften oder kupfrigen Geſchmack, die Eßluſt artet mehr in Lüſternheit aus, die nicht bis zur Sättigung aushält. Winde und Stuhlgang nehmen nun einen faulen Geruch an, der Schweiß einen harnhaften, und gemeiniglich Morgens um 2 Uhr hebt das Gichtfieber mit einem anſehnlichen Froſte, mit Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, und wirklichem Erbrechen an, das mit vieler Angſt verbunden zu ſeyn pflegt, u. ſ. w." — Vielleicht kann man ſich die Erſcheinungen bei der noch neuen Gicht vorzüglich in ſtarken vollblütigen Subjecten ſo erklären, daß hier eine Art von Komplikation von Sthenie und Aſthenie Statt finde. Es kann nemlich bei dergleichen Patienten im ganzen Syſtem Sthenie herrſchen, ſo daß ſie reizende Mittel nicht vertragen, indeſſen durch die vorhergegangene

*) a. a. O. S. 49.

**) S. Hufeland's Journal B. 2. St. 1. S. 81.

gene reizende Lebensart, oder andre Urſachen im Verdauungsſyſtem ſchon Schwäche entſtanden iſt *). Bei einer alten oder atoniſchen Gicht, muß man immer auf die Schwäche des ganzen Syſtems Rückſicht nehmen. Die hier empfohlnen ſpecifiſchen Mittel werden den Arzt oft verlaſſen, indem ſie meiſtens das Syſtem zwar reizen, aber ihm den gehörigen Tonus nicht geben. Daher iſt ihre Verbindung mit eigentlichen ſtärkenden oder permanent reizenden Mitteln oft von großem Nutzen.

VI. Etwas über die Behandlung der Lokalkrankheiten.

Es iſt bekannt, daß Brown den Begrif der allgemeinen und örtlichen Krankheiten genauer beſtimmt hat.

J. Frank hat dies ausführlicher auseinander geſetzt **) und gezeigt, worauf der Unterſchied und die Diagnoſis der allgemeinen und örtlichen Krankheiten beruhe.

Im Ganzen genommen ſind viele der Lokalkrankheiten z. E. Wunden, Entzündungen, Geſchwülſte, Verrenkungen (ſo wie die allgemeinen) entweder ſtheniſch oder aſtheniſch, d. h. ſie nehmen mehr an der ſtheniſchen oder aſtheniſchen Beſchaffenheit Antheil; oder ſie hängen von einem fortdauernden fremden Reize ab. (z. E. fremde Körper bei Wunden.) Die Chirurgen haben von

*) Vgl. Weikard's Handbuch. S. 108. 244. 247.

**) Erläuterungen. S. 159.

von jeher bei äußern Entzündungen, Geſchwülſten ꝛc. nebſt der Entfernung der etwa vorhandenen fremden Körper darauf geſehen, ob die Entzündung ſtark oder ſchwach ſey, und ſie daher entweder antiphlogiſtiſch oder mit reizenden Mitteln behandelt. Die Aerzte hätten das auf innere Entzündungen übertragen, und auch bei dieſen darauf ſehen ſollen, ob die Diatheſis ꝛc. wahrhaft entzündlich oder das Gegentheil davon ſey. Viele haben das aber nicht unterſchieden, ſondern bei jeder Entzündung in innern Theilen, ſie mochte beſchaffen ſeyn wie ſie wollte, die antiphlogiſtiſche Heilart angewendet. Das Unſchickliche dieſes Verfahrens in vielen Fällen hat ſchon Huxham gezeigt, und Brown weiter auseinander geſetzt.

Ueberhaupt findet zwiſchen den allgemeinen und vielen örtlichen Krankheiten eine große Analogie Statt, und der Arzt hat auch bei der Behandlung vieler örtlichen Krankheiten (das eigentliche chirurgiſche abgerechnet) auf folgende Stücke Rückſicht zu nehmen.

1) Auf Entfernung fremder Reize, ſie mögen nun in Wunden, in Geſchwüren ꝛc. oder im Darmkanal ſeyn.

2) Auf Unterſuchung der ſtheniſchen oder aſtheniſchen Beſchaffenheit der Lokalkrankheiten. So kann z. E. die Einklemmung eines Bruchs, entweder als ſtheniſch (inflammatoriſch) oder als aſtheniſch von Krampf, Erſchlaffung ꝛc. angeſehen, oder von fremden örtlichen Reizen (Blähungen, angehäuftem Unrath) hergeleitet werden, und daher eine ſehr verſchie-

ſchiedene Behandlung erfordern *). Eben das gilt auch von Wunden, Abſceßen ꝛc.

3) Auf Veränderung der Beſchaffenheit der Lokalkrankheiten, oder Umänderung derſelben in eine einfache Entzündung, in ein einfaches Geſchwür ꝛc. Dahin gehört z. E. die Umänderung eines veneriſchen Geſchwürs, durch ſtark reizende, oder kauſtiſche Mittel, Entfernung des ſchwammigen Fleiſches, der Auswüchſe, der Fiſteln ꝛc.

4) Auf der Unterſuchung, ob das ganze Syſtem afficirt iſt oder nicht.

Daß auch hierauf ſehr viel ankomme, hat vorzüglich der Hr. Hofrath Frank gezeigt **).

Es wird nemlich auch bei örtlichen Krankheiten, wenn ſie beträchtlich ſind, und einen edlen Theil betreffen (z. E. Gaſtritis, Enteritis, Metritis ꝛc.) auch bald das ganze Syſtem Antheil nehmen, und in der Behandlung beſondere Rückſicht erfordern, ob es gleich Brown leugnet (§. 81.) ***). Es kann vorher bei dem Patienten blos Neigung zur ſtheniſchen Diatheſis geweſen ſeyn, die aber jetzt durch die Lokalentzündung oder durch andre vorhergegangene Urſachen, z. E. Leidenſchaften, Zorn, heftige Bewegung, ſtarkes Getränk, Erhitzung ꝛc. erhöht worden iſt, ſo daß das ganze Syſtem nun in Mitleidenſchaft gezogen wird. Im Gegentheil kann durch ſtarken Blutverluſt aus Wun-

*) S. Richter von den Brüchen.

**) In der Vorrede zu J. Frank's Ratio medendi.

***) Vgl. J. Frank's Erläuterungen. S. 169.

Wunden, durch ſtarke Eiterung, durch Leidenſchaft, heftigen Schmerz ꝛc. das ganze Syſtem auch bei örtlichen Entzündungen aſtheniſch afficirt werden, wie ſolches die Aerzte und Wundärzte von jeher gewußt, und ſich in der Behandlung darnach gerichtet haben.

Morbeck führt eine Entzündung der Gebärmutter (eine Lokalkrankheit nach Brown) an, wo einige Aderläße nöthig waren *). Und ſo ließen ſich ſolche Beiſpiele, wo topiſche Entzündungen die allgemeine Behandlung erforderten, leicht vermehren. Sogar bei Tripper, Bubonen, äußern Wunden, Fracturen, Verrenkungen ꝛc. hat der Wundarzt oft beſondre Maasregeln in Anſehung des ganzen Syſtems zu nehmen. Brown geſteht ſelbſt, daß bei örtlichen Entzündungen eines ſehr empfindlichen Theils (z. E. des Magens, der Gegend unter den Nägeln) die Wirkung derſelben ſich leicht über das ganze Syſtem verbreite, und durch Afficirung der Gefäße überall Unruhe errege. (§. 170. 709. 714. 727.)

Es iſt aber hier zu merken, daß, obgleich die meiſten der Lokalkrankheiten beſonders bei ſtarken Subjecten anfangs ſtheniſch ſind, ſie doch nach und nach leicht in Schwäche übergehen, ſo daß nun oft eine entgegengeſetzte reizende Behandlung nöthig wird.

Brown's Meinung (§. 171.) daß die allgemeinen Entzündungen meiſtens äußre Theile betreffen, und die Entzündungen innerer Theile meiſtens örtliche Krankheiten

*) a. a. O. S. 56. Vgl. C. H. Stoelzel Diſſ. de metritidis diagnoſi et cura. Lipſ. 797. p. 33.

heiten ſind, wird durch die Erfahrung widerlegt, welche lehrt, daß auch Augen- Ohren- Zungenentzündung nicht immer örtlich ſind, ſondern auch von allgemeiner Diatheſis abhängen können. Daß Hepatitis, Splenitis, Enteritis, Gaſtritis ꝛc. nicht immer lokal ſind, hat J. Frank *) bewieſen. Eine aſtheniſche Gloſſitis, welche von dem Hr. Hofrath Frank mit allgemeinen reizenden Mitteln behandelt wurde, habe ich ſelbſt beobachtet. Aehnliche Fälle haben andre geſehen. Ein Beiſpiel von einer Zungenentzündung, welche von allgemeiner ſtheniſcher Diatheſis abhieng, führt J. P. Frank **) an, und eine, welche rheumatiſcher Art war, erwähnt Löffler ***).

Nicht alles ſind Lokalkrankheiten (im Browniſchen Sinne des Worts) welche auf einem einzelnen Theile haften, z. E. Geſchwüre, Brand an den Füßen ꝛc. Dieſe hängen zwar auch von Lokalurſachen ab, haben aber oft ihren Grund in allgemein verminderter Erregung. In dieſem Falle iſt die allgemeine ſtärkende Methode, wie ſie unter andern Underwood gelehrt hat, anwendbar. Man hat ſie beſonders in Italien mit vielem Glücke angewendet.

VII. Ueber die Diagnoſis der Sthenie und Aſthenie.

Es wird immer wichtig ſeyn, beſonders bei hitzigen Krankheiten, von beträchtlichem Grade zu unterſuchen,

*) Erläuterungen. S. 78.

**) Epitome de curand. hominum morbis Vol. II. p. 3

***) In Hufeland's Journal. B. 3. St. 4.

ſuchen, ob die ſtheniſche oder aſtheniſche Diatheſis vorwalte. In manchen Fällen z. E. bei einem ſymptomatiſchen Fieber, oder dem ſogenannten einfachen Reizfieber wird dieſe Unterſuchung zwar im Anfange nicht ſo wichtig ſeyn, aber doch auch, wenigſtens im Fortgange der Krankheit, nicht vernachläßigt werden dürfen. Es iſt aber nicht immer leicht, mit Gewißheit zu beſtimmen, welche Diatheſis bei einer Krankheit vorhanden iſt, zumal da beide ſehr nahe an einander gränzen, und die Beobachter noch nicht genau die Symptome einer jeden beſchrieben haben, welche uns doch hier als Zeichen dienen müſſen. Auch ſind viele Symptome von beiden Arten der Diatheſis vorzüglich anfangs dem Anſehen nach einander gleich. Hoher Grad von Sthenie gränzt nahe an Aſthenie, und ein leichtes Nervenfieber kann leicht die Geſtalt eines inflammatoriſchen annehmen. Es iſt aber doch ſehr wahrſcheinlich, daß es eine ganz eigene Characteriſtik, oder Phyſiognomik der Sthenie oder Aſthenie gebe, welche den praktiſchen Arzt oft in ſeinem Verfahren da leiten muß, wo ihn andre Kennzeichen verlaſſen. Es wäre zu wünſchen, daß erfahrne Aerzte hierüber reine Beobachtungen anſtellten, und diejenigen Symptomen welche der Sthenie oder Aſthenie vorzüglich eigen ſind, genau beſchrieben. Bei den alten Beobachtern finden wir zwar ſehr gute Beſchreibungen einzelner Krankheiten, und ſchäzbare Bruchſtücke. Allein theils ſind ſie nicht aus dem erwähnten Grundſatze ausgegangen, theils haben ſie oft gleich vom Anfange ihre Kurmethode zweifelhaft eingerichtet, reizende und ſchwächende Mittel unter einander gegeben, ſo daß man keinen reinen Schluß auf

die Beſchaffenheit der Krankheit, welche ſie beſchrieben, machen kann.

Gegenwärtiger Verſuch wird vielleicht für angehende Aerzte als Anleitung dienen können, die einzelnen Symptome der Krankheiten, in ſo ferne ſie beſonders von der allgemeinen Diatheſis abhängen, genau zu beobachten, um daraus den ſtheniſchen oder aſtheniſchen Zuſtand genauer zu beſtimmen. Ich erinnere aber hier nochmals, daß dies nicht der einzige Gegenſtand unſrer Unterſuchung ſeyn darf, ſondern daß wir beſonders bei chroniſchen Krankheiten auf eine Menge andrer Umſtände zu ſehen haben, wenn unſre Diagnoſis und mithin auch die Kur nicht einſeitig werden ſoll. Diejenigen Umſtände welche uns einigermaßen bei der Erforſchung der ſtheniſchen und aſtheniſchen Diatheſis leiten können, ſind: die vorhergegangene Urſache, die Beſchaffenheit des Körpers, die Konſtitution der Atmoſphäre, die epidemiſche Beſchaffenheit, und die Symptome.

a) **Bei den Urſachen** ſoll man nach **Brown** (Th. 2. Kap. 1.) unterſuchen, ob ſie gereizt oder geſchwächt haben. Im erſtern Falle ſollen vorzüglich ſtheniſche, im letztern aſtheniſche Krankheiten entſtehen. Allein es iſt hier große Vorſicht nöthig, um nicht zu irren. Auch **reizende Urſachen** können, wenn ſie im hohen Grade wirken, ſehr bald das Stadium der Schwäche herbeiführen. Beſonders wird dies der Fall bei Schwächlichen ſeyn. Eine kleine Ausſchweifung im Eßen und Trinken, vermehrte Wärme, Bewegung,

 ein:

eine heftige Leidenſchaft ꝛc. verurſacht bei ihnen leicht indirecte Schwäche. Es wird daher bei der Behandlung ein großer Unterſchied ſeyn müſſen, je nachdem entweder wahre Sthenie, oder Hang zur indirecten Schwäche, oder wirkliche Schwäche da iſt. Das Browniſche Syſtem wird alſo hier ein unſicherer Leiter ſeyn, indem dieſelbe Urſache oft einen entgegengeſetzten Zuſtand erregen kann. Wir müſſen daher auf mehrere Umſtände ſehen, um die Diagnoſis gewiß zu machen. Ein Beiſpiel wird dies erläutern: Ein ſtarker junger, vollblütiger Mann erhitzt ſich, tanzt, ſetzt ſich dem Wechſel der Wärme und Kälte aus, und bekommt darauf Fieberbewegungen, Huſten, Stechen auf der Bruſt, kurz die Symptome einer Peripneumonie. Iſt die Krankheit noch neu; ſo wird man, wenn die übrigen Symptome der Sthenie übereinſtimmen, vermöge der vorhergegangenen Urſachen und der Beſchaffenheit des Patienten die Krankheit für ſtheniſch erklären, und als ſolche behandeln. Wirkten aber dieſelben Urſachen auf ein ſchwaches Subject, beſonders ein ſolches, welches an directer Schwäche leidet, ſo wird zwar die Krankheit anfangs ſtheniſch ſeyn können, (in Beziehung auf die Beſchaffenheit des Patienten) allein dieſer ſtheniſche Zeitraum wird kurz, und oft kaum bemerklich ſeyn. Die Krankheit wird daher, beſonders wenn ſie eine Zeitlang gedauert hat, für eine aſtheniſche angeſehen, und mit reizenden Mitteln behandelt werden müſſen. Viel dergleichen Fälle habe ich unter der Aufſicht des Herrn Hofrath Frank's, und des Hr. J. Frank's zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo blos reizende Mittel die Krankheit glücklich hoben. — Ich

berufe

berufe mich aber hierbei auf die oben im zweiten Abſchnitte angegebnen Einſchränkungen.

Kontagien bringen gewiß ſelten ſtheniſche Krankheiten hervor, man mag nun ihre Wirkungen erklären, wie man will. Daß es aber doch zuweilen der Fall iſt, hat J. Frank *) gezeigt.

Was den herrſchenden Krankheitscharacter, die epidemiſche Konſtitution, ſo wie die Anſteckung anlangt, ſo müſſen wir in unſerm Urtheile auf ſtheniſche oder aſtheniſche Beſchaffenheit der Krankheiten, welches wir daraus herleiten, ſehr vorſichtig ſeyn **). Oft geben dieſe Urſachen nur die erſte Veranlaſſung zu den Krankheiten allein. Die ſtheniſche oder aſtheniſche Form hängt nicht von ihnen ab. So kann alſo eine Epidemie in verſchiedenen Subjecten bald eine ſtheniſche bald eine aſtheniſche Krankheit erregen, wie wir dies z. E. an Pocken, Maſern ſehen. Ein andres Beiſpiel liefert das Kontagium des ſogenannten Ruſſiſchen Katarrhs, oder der Influenza (im Jahr 1782.) welches verſchiedne Arten von Katarrh hervorbrachte. Im Ganzen genommen ſchien aber der Charakter der Krankheit vorzüglich aſtheniſch oder nervös zu ſeyn ***).

b) Die Beſchaffenheit des Körpers (Brown §. 100.) wird uns auch in Verbindung mit andern Umſtänden einiges Licht bei Unterſuchung der

*) Erläuterungen. S. 60. und folg.

**) Vgl. S. G. Vogel's Krankenexamen §. 194. und folg.

***) S. F. L. B. Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwiſſenſchaft. B. 1. Leipz. 1797. S. 31.

ſtheniſchen oder aſtheniſchen Beſchaffenheit einer Krankheit geben können. — Schwache Körper werden nicht leicht von einer wahrhaft ſtheniſchen Krankheit befallen werden. Darauf bezieht ſich auch ein bekannter Hippokratiſcher Satz; beſonders gilt dies dann, wenn ſchon aſtheniſche Krankheiten im Körper wirklich vorhanden ſind. So wird z. E. ein Scorbutiſcher oder eine Chlorotiſche nicht leicht eine ſtheniſche Peripnevmonie, und ein Waſſerſüchtiger nicht leicht ein Entzündungsfieber bekommen. Wenn daher ein Phthiſiſcher eine Lungenentzündung bekömmt, und der Puls (wie das oft der Fall iſt) dabei hart, ſtark ſchlagend und ſchnell iſt, ſo werden wir doch in Beurtheilung der ſtheniſchen und aſtheniſchen Beſchaffenheit dieſer Lungenentzündung ſehr vorſichtig ſeyn müſſen *). Denn obgleich die Phthiſis eine Lokalkrankheit iſt, ſo afficirt ſie doch nach und nach das ganze Syſtem. — Wenn aber reizende Urſachen auf ſchwache Perſonen wirken, ſo entſteht bei ihnen ſehr leicht indirecte Schwäche, und alſo eine aſtheniſche Krankheit. Zu Entſtehung einer wahrhaft ſtheniſchen Krankheit wird gewiß eine eigenthümliche Beſchaffenheit des Körpers (eigene Miſchung und Form) erfordert, die von der aſtheniſchen Beſchaffenheit ſehr verſchieden iſt. Daher ſehen wir, daß Kinder, Weiber, und alte Perſonen weniger an ſtheniſchen Krankheiten leiden. —

Es iſt aber große Behutſamkeit bei der Beurtheilung der ſtheniſchen oder aſtheniſchen Beſchaffenheit eines Menſchen nöthig. Die bloße Erwägung der Lebens=

*) Morbeck a. a. O. S. 166.

bensart, der vorhergegangen Urſachen ꝛc. könnte uns oft irre führen. Auch bei ſolchen Leuten, die eine armſelige Lebensart führen, und ſich ſchlecht nähren, iſt nicht immer Schwäche vorhanden. Es giebt ſo viele arme Leute, welche ſehr wenig Fleiſch und reizende Nahrung genießen, und doch weit ſtärker ſind, als oft der reichſte Schwelger. Die Ruhe des Geiſtes, die Freiheit von heftigen Leidenſchaften, die einfache Lebensart, die Geſchäftigkeit, u. ſ. f. erhalten die ihnen angebohrne Stärke des Körpers. Da ſie nicht an die ſtarken Reize gewöhnt ſind, ſo entſtehen bei ihnen durch Einwirkung derſelben leicht ſtheniſche Krankheiten. Brown's Behauptung (§. 128.) bedarf daher einer Einſchränkung. Jedoch müſſen wir die Fälle wohl unterſcheiden, wo eine zu ſchlechte Nahrung und Lebensart, beſonders in Verbindung mit andern ſchwächenden Urſachen ſchon wirkliche Aſthenie erzeugt hat. Aus dieſer Quelle entſpringen vorzüglich viele Nervenfieber und chroniſche Krankheiten.

c) Dauer der Krankheiten, und öftere Wiederkunft derſelben. Es iſt nicht beſtimmt, wie lange eine ſtheniſche Krankheit dauern kann, ehe ſie in uneigentliche Schwäche übergeht. Es kommt hier alles auf die Größe und Heftigkeit der Krankheit und die Beſchaffenheit des Kranken an. Der höchſte Grad von Sthenie gränzt unmittelbar an heftige Aſthenie *). Dieſer Gränzpunkt iſt oft bei der Behand-

*) Hufeland's Pathogenie. S. 329. Man vergleiche den 2 Abſchnitt.

handlung ſchwer zu treffen. Iſt aber ſchon wirklich Uebergang der Sthenie in Aſthenie geſchehen, ſo offenbart er ſich meiſtens durch gewiſſe bekannte Symptome.

Wenn dieſelbe Krankheit (z. E. Katarrh, Peripneomonie, Rheomatismus) oft wieder kommt, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn auch die Krankheit anfangs ſtheniſch war, ſie doch die folgenden Male eine aſtheniſche Beſchaffenheit hat, es müßten denn die Urſachen, welche ſie erregt haben, jetzt in noch höherm Grade, als damals wirken. Denn durch die vorhergegangene Entzündung oder vermehrte Erregung wird Schwäche zurück gelaſſen. Wir ſehen dies oft durch die Erfahrung beſtätigt, daß viele Krankheiten, die bei ihren erſten Anfällen die ſchwächende Methode gut vertrugen, ſie bei den folgenden nicht mehr vertragen. Sollte dieſes nicht auch auf die Gicht und ähnliche Krankheiten anwendbar ſeyn? Dazu kommt noch, daß je älter der Menſch wird, deſto mehr auch im Allgemeinen die Neigung zu ſtheniſchen Krankheiten abnimmt. So wird z. E. eine Gicht, die in einem jungen Subjecte inflammatoriſch iſt, im Alter oft in eine atoniſche umgeändert. Nach dieſen Grundſätzen müſſen wir den Browniſchen Satz (§. 167.) einſchränken.

d) Auf die ſogenanten Iuvantia und Nocentia ſcheint Brown zu viel zu bauen, wenn er will, daß man daraus auf die ſtheniſche oder aſtheniſche Natur einer Krankheit ſchließen ſoll. (§. 110.) Die Beobachtung, ob die reizende oder ſchwächende Heilart genützt oder geſchadet hat, iſt zwar in vielen Fällen von großem Nutzen, aber bei weiten nicht immer hinreichend. Es

iſt

iſt bei dieſer Unterſuchung jederzeit nöthig, erſt einige vorſichtige Verſuche zu machen. Beſſer iſts freilich, wenn man gleich vom Anfange den Character der Krankheit mit Gewißheit beſtimmen kann. Allein wie viele Urſachen giebt es nicht, die dies oft verhindern! Immer wird bei der Schlußart von dem Nutzen oder Schaden einer Heilart äußerſte Behutſamkeit erfordert. Denn oft verſchlimmern ſich auch bei der angezeigten und ſchicklichen Kurmethode anfangs die Zufälle. Bei einer ſtheniſchen Krankheit erfolgt nach der erſten Aderlaß nicht ſelten Verſchlimmerung der Zufälle, die aber nicht von der Schädlichkeit der ſchwächenden Heilart herrührt, ſondern von der Unzulänglichkeit des Schwächungsmittels, daher die Krankheit ihren Gang fortgeht. Es darf uns dies alſo, wenn wir übrigens unſerer Sache gewiß ſind, nicht abhalten, in der für nothwendig erachteten Indikation fortzufahren. — Bei aſtheniſchen Krankheiten verurſachen manchmal die reizenden Mittel anfangs große Beunruhigung und Vermehrung der Zufälle *). Es kann hier der Fall ſein, daß wir entweder zu ſtark oder zu ſchwache Reizmittel, oder nicht die rechte Art derſelben angewendet haben, ſo daß ſie entweder dem Zuſtande der Erregbarkeit, oder der Natur der Krankheit, oder beiden nicht angemeſſen waren. Wollte man aber aus der Beſtändigkeit oder Vermehrung der Zufälle ſogleich folgern, die Krankheit wäre ſtheniſch, ſo würde man oft ſehr irren. — Ferner können auch aſtheniſche Krankheiten durch die ſchwächende Heilart auf eine Zeitlang gemindert und unterdrückt

*) J. Frank's Erläuterungen. S. 136.

drückt werden, z. E. Aſthma, Epilepſie, Waſſerſucht, Wechſelfieber (Brown §. 198.) Im Grunde wird aber die Schwäche nur vermehrt, wenn nicht bald zur ſtärkenden Methode geſchritten wird. So kann z. E. bei einer Epilepſie (die nicht von örtlicher Urſache abhängt) der Grad der Schwäche nicht beträchtlich ſeyn, und der damit Behaftete einer ziemlich guten Geſundheit genießen. Durch anhaltend gegebene Schwächungsmittel können nun der Grad der Schwäche vermehrt, und dem Körper ſelbſt die Kräfte entzogen werden, welche zur Erzeugung förmlicher epileptiſcher Anfälle nöthig ſind. Es werden daher vielleicht die Anfälle wegbleiben, die Krankheit aber wird, da ſie nicht gehoben worden iſt, nur eine andre Natur annehmen. Sie wird jetzt vielleicht langſamer einherſchleichen, für den Pazienten aber gefährlicher ſein. Eben das läßt ſich auf viele andre Krankheiten, z. E. Wechſelfieber, Gicht, Podagra ꝛc. anwenden.

e) Die Symptome der Krankheit können uns in Rückſicht auf die Diagnoſis der Sthenie und Aſthenie zwar etwas lehren, allein nur in Verbindung mit den übrigen erwähnten Umſtänden. Denn viele derſelben ſind ſowohl der ſtheniſchen als aſtheniſchen Diatheſis gemein. Wie oft hat nicht z. E. ein harter geſpannter Puls, ein rothes Geſicht, Delirium ꝛc. zu einer Aderlaß verführt, die der Arzt nachher bereuete. Viele Krankheiten können auch weder zur ſtheniſchen noch aſtheniſchen Form gerechnet werden, ſondern ſie ſind nur gleichſam als ſymptomatiſch anzuſehen, und hängen von irgend einem fremden Reize im Körper ab.

Ich

Ich habe aber ſchon erinnert, daß wichtige Krankheiten, beſonders hitzige, wenn auch nicht gleich anfangs, doch in der Folge immer an einer von den beiden Krankheitsformen Antheil nehmen. —

Die genaue Beobachtung der Symptomen, iſt in mehr als einer Rückſicht wichtig. Gegenwärtige Aufſtellung der vorzüglichſten derſelben, kann vielleicht angehenden Aerzten als Anleitung dienen, die Symptome nicht nur an ſich, ſondern auch als Zeichen des ſtheniſchen oder aſtheniſchen Zuſtandes zu beobachten. Dieſe Unterſuchung wird, wenn ſie vorſichtig angeſtellt wird, in der Folge hoffentlich einiges Licht auf die Diagnoſis der Krankheiten verbreiten können, ob ſie gleich jetzt noch unvollſtändig iſt, und nur aus Bruchſtücken beſteht. Die vorzüglichſten Symptome, welche mit gehöriger Einſchränkung als Zeichen dienen können, ſind folgende *):

1) der Puls. Schon lange ſah man ein, daß der Puls für ſich allein ein trügliches Zeichen ſei, und nur in Verbindung mit andern in Anſehung der Diagnoſis der Krankheiten etwas lehren könnte. —

Im Ganzen genommen, iſt bei ſtheniſchen Krankheiten der Puls ſtark, voll, hart und geſchwind. (Brown §. 333.) Allein auch bei aſtheniſchen Krankheiten kann er oft hart ſein. Bei der Bleikolik iſt er es oft, auch zuweilen voll. Sehr große Geſchwindigkeit des Pulſes, vorzüglich bei Schwäche deſſelben, iſt nach J. Frank

*) Man vergleiche vorzüglich S. G. Vogel's Krankenexamen.

Frank und Darwin eines der gewiſſeſten Zeichen von Schwäche. Nach letztern *) ſteigt der Puls in inflammatoriſchen Krankheiten ſelten über 118. bis 120. Schläge in einer Minute, außer, wenn etwa ein beſondrer Reiz (Wein, Wärme) obwaltet. Andre haben indeß in ſtheniſchen Krankheiten den Puls ſehr geſchwind geſehen. D. Schmidtmann **) beobachtete bei ſtheniſchen Peripnevmonien 130. ja 150. Schläge in einer Minute. J. Frank, (S. 90.) ſahe den Puls bei einer Frau, die durch die antiphlogiſtiſchen Mittel geheilt wurde, auf 140. Schläge ſteigen.

Der übermäßig geſchwinde Puls hängt von verminderter Erregung ab, und findet ſich beſonders bei tödtlichen Blutflüſſen, und rührt hier nach Darwin daher, weil ſich das Herz wegen des wenigen Blutes nicht ganz ausdehnt.

Unbeſtändigkeit und Ungleichheit des Pulſes, werden, (wenn ſie nicht natürlich ſind, oder von Lokalfehlern abhängen) weit öfter bei aſtheniſchen als ſtheniſchen Krankheiten gefunden werden. Indeſſen kontraindicirt bei Entzündungen ein ungleicher kleiner ausſetzender Puls nicht allemal die Aderlaß, indem er oft von der Heftigkeit der Entzündung herrührt. Ein Beiſpiel davon führt Schmidtmann an.

2) Aus dem Athemholen wird man nicht immer etwas gewiſſes in Rückſicht auf Sthenie oder Aſthenie ſchließen können. Man ſagt gewöhnlich (beſonders

*) Zoonomie B. I. S. 116.

**) S. Hufeland's Journal, B. 3. St. 3. S. 511—513.

weiten nicht jeder Kopfſchmerz, der nicht ſthenisch iſt, kann geradezu als aſthenisch angeſehen werden. Oft entſtehet er auch aus Lokalurſachen des Magens und Darmkanals, von Ueberladung, gaſtriſchen Unreinigkeiten ꝛc.

6) Schwindel und Delirien kommen vorzüglich bei aſtheniſchen Krankheiten vor. Stheniſches Irrereden findet vorzüglich bei Phrenitis oder andern Entzündungen am Kopfe, z. E. Eryſipelas, Otitis etc. und überhaupt auch bei der Synocha ſtatt. Es wird daher von Sprengel mit unter die Symptome des Entzündungsfiebers geſetzt *). Gewiß iſt es, daß das Irrereden ſehr oft der reizenden Heilmethode weicht. (Brown §. 181. 182.)

7) Die Empfindung von Schwäche, welche die Pazienten äußern, lehrt wenig. Denn auch bei ſtarken Sthenien fühlen ſich die Kranken äußerſt matt. Jedoch findet man oft, vorzüglich bei Nervenfiebern, beim Aufrichten eine große Neigung zu Ohnmachten. Sehr richtig aber bemerkt der Herr Hofrath Vogel, daß auch bei vorhandenen gaſtriſchen Unreinigkeiten große Schwäche, ein kaum fühlbarer Puls, Ohnmachten die Krankheit begleiten können **).

8) Unempfindlichkeit, Betäubung und Schlafſucht ſind nicht allemal aſtheniſcher Natur ***). Ein Knabe, der eine Synocha hatte, war

K 2 ſchlaf-

*) Pathologie. Th. 2. §. 277.

**) Krankenexamen. §. 241.

***) S. J. Frank's Anmerkungen zu Weikard's Entwurf. Th. 2. S. 87.

ſchlafſüchtig. Nach einer Aderlaß, ſo wie nach kalten Umſchlägen auf den Kopf verlor ſich der Sopor. — Bei ſthenischen Blattern ſchlafen die Kinder oft lange wie betäubt. Auch bei Uebermaaß vom Blut oder Neigung zur ſthenischen Diatheſis findet ſich oft unüberwindliche Neigung zum Schlaf *). Die Frage, ob der Schlaf nach Brown allemal aus indirecter Schwäche herrührt, will ich hier nicht unterſuchen.

9) Daſſelbe Urtheil gilt von den Zuckungen. Dieſe können, wenigſtens bei Kindern, mit Sthenie verbunden ſein, oft aber hängen ſie auch von Lokalreizen ab. Bei Kindern, welchen die Blattern bevorſtehen, oder wo ſie im Ausbruche ſind, bemerkt man oft heftige Zuckungen, welche durch reizendes Verhalten verſchlimmert werden, und auf welche gutartige inflammatoriſche Pocken folgen. Vielleicht kömmt es hier nicht immer weder auf Sthenie noch Aſthenie an, ſondern die Zuckungen hängen mehr von dem im Körper verbreiteten Reize des Contagiums ab. — Sehnenhüpfen kömmt als eine Art von Krampf oder Konvulſion mehr den aſtheniſchen Krankheiten zu. Indeſſen führt unter andern J. Frank (S. 96.) einige Fälle von Bruſtentzündungen an, bei welchen Sehnenhüpfen vorhanden war, und die doch durch aſtheniſche Mittel geheilt wurden.

10) Sauſen der Ohren iſt gewöhnlich eins der erſten und letzten Symptome bei Nervenkrankheiten, vor-

*) S. G. Gruner's phyſiologiſche und pathologiſche Zeichenlehre. Jena 1794. §. 30.

vorzüglich Nervenfiebern, das oft lange nach Hebung der Krankheit zurückbleibt, und eine widernatürliche Erregbarkeit des Gehörorgans anzeigt. Man findet es aber auch bei entzündlichen Krankheiten der mit dem Gehörorgan in Verbindung ſtehenden Theile, bei Cynanche, und inflammatoriſchen Katarrh, auch bei andern ſtheniſchen Krankheiten *). So fand es ſich bei einem Knaben mit ſtheniſchen Blattern. Es kann hier leicht davon herrühren, daß ſich eine Blatter an die Euſtachiſche Röhre, oder ſonſt an die Ohrgegend ſetzt. Auch Morbeck (S. 67.) hat dies Symptom bei Sthenie bemerkt. Otto **) führt ein Beiſpiel einer inflammatoriſchen Peripnevmonie an, die mit Ohrenſauſen verbunden war; oft iſt es örtlich z. E. von fremden Körpern, Inſecten ꝛc. Dahin könnte man auch vielleicht dasjenige rechnen, welches nach Lentin ***) manchmal von zurückgetretenem Fußſchweiße und ähnlichen Ausleerungen entſteht.

Ein übermäßig feines und empfindliches Gehör, iſt meiſtens ein Symptom der Nervenkrankheiten.

11) Die Hitze ſowohl nach dem Gefühl des Kranken, als des Arztes, iſt bei ſtheniſchen Krankheiten, ſo lange ſie noch nicht auf den höchſten Gipfel geſtiegen ſind, vermehrt, jedoch nicht ſo groß, wie bei heftigen Nerven- oder Faulfiebern, wo die Hitze brennend iſt, und auf die fühlende Hand einen widrigen Ein-

*) Vgl. Sprengel's Pathologie. Th. 2. §. 277.

**) Diſſ. de peripnevmonia febris ſymptomate. Lipſ. 1797. p. 20.

***) Beyträge. B. 1. S. 260.

Eindruck macht. Jedoch giebt es auch Beobachtungen, wo in Fiebern die Hitze brennend war, und doch die antiphlogiſtiſche Heilart nützte *). Der Schluß, daß die Hitze, welche durch kalte Luft, kaltes Getränke ꝛc. oder durch reizende Mittel gemindert wird, im erſten Falle ſtheniſch, und im zweiten aſtheniſch ſey, iſt ſehr trüglich.

12) Der Durſt iſt ſowohl bei inflammatoriſchen als nervöſen Krankheiten groß, und alſo ein ſehr ungewiſſes Zeichen. Dem aſtheniſchen insbeſondere gehen Mangel an Appetit und Widerwillen gegen Speiſen voran, es folgen darauf Ekel, Erbrechen, oft ein heftiger Magenſchmerz, und andre beunruhigende Symptome. (Brown §. 183. 184.) Alles dieſes kann aber auch, wie die Erfahrung lehrt, von andern Urſachen abhängen, welche nicht geradezu in der Aſthenie ihren Grund haben. So läßt ſich auch daraus wenig ſchließen, ob der Durſt durch kaltes, ſchwächendes Getränk, oder durch reizende Dinge geſtillt wird. (Brown §. 109.)

13) Die Beſchaffenheit der Zunge, und die ſogenannten gaſtriſchen Zeichen haben in Anſehung der Diagnoſis der Sthenie und Aſthenie wenig Gewicht. Eher können ſie uns von der Gegenwart gaſtriſcher Unreinigkeiten belehren.

14) Der Appetit iſt nach Brown in leichten ſtheniſchen Krankheiten nicht ſehr vermindert. (§. 163.) Boerhave, Frank und andre beobachteten oft, daß vor Lungenentzündungen die Kranken über großen Hunger

*) Stollii Rat. med. P. III. p. 77.

ger klagten. Allein auch in aſthenischen Krankheiten iſt oft der Appetit groß z. E. bei Waſſerſucht, Diabetes, Phthiſis ꝛc. Gewiß iſt es, daß zur allgemeinen ſthe⸗niſchen Diatheſis oder Neigung dazu, immer gute Ver⸗dauungswerkzeuge erfordert werden. Iſt der Magen ſchwach, ſo wird das ganze übrige Syſtem nicht leicht in Sthenie verfallen *). Wer an beſtändiger Anorexie und Verdauungsſchwäche leidet, wird nicht leicht, auch von reizenden Urſachen, eine ſtheniſche Peripnevmonie bekommen. Den großen Appetit oder Heißhunger, der bei aſtheniſchen Krankheiten oft Statt findet leitet J. Frank vorzüglich von Säure her. (S. 108.)

15) Vollblütigkeit. Brown ſagt, (§. 131 — 133.) dieſe ſey vorzüglich wirkſam zu Erzeugung der ſtheniſchen Diatheſis. Man hat leugnen wollen, daß ſich Plethora bei einem geſunden Menſchen erzeu⸗gen könne. Sie kann aber allerdings bei guter Nah⸗rung, wenn dabei die Verdauungskräfte ſtark ſind, die Reſpiration gut, und das Lymphſyſtem ſehr thätig iſt, bei weniger Bewegung, und wenigen Ausleerun⸗gen auf einige Zeit im Körper Statt finden. Die Be⸗ſchwerden die ſie erregt, hat Hr. Hofr. Gruner in ſei⸗ner Semiotik aufgezählt. (§. 30.) **) Daß aber der Ueberfluß vom Blute nicht lange ohne Nachtheil für die Geſundheit beſtehen kann, hat ſchon Gaubius erin⸗nert.

*) Vgl. E. Platner's vermiſchte Aufſätze ꝛc. S. 62. „Empfin⸗dung von Stärke des Magens iſt nichts anders, als die Empfindung von Stärke und Munterkeit des ganzen Kör⸗pers.“ Vgl. Brown §. 186.

**) Frank's Erläuterungen. S. 44.

nert. Es wird nemlich bald die indirecte Schwäche eintreten.

16) Daß, und in wieferne Blutflüße auch bei ſtheniſcher Diatheſis Statt finden können, iſt von Brown (§. 230.) und ſeinen Commentatoren gezeigt worden. — Die Erfahrung lehrt, daß kleine nicht lange daurende und erleichternde Blutflüße bei ſtarken Subjecten vom Uebermaaß der Kraft der Gefäße herrühren können, und daher eine antiphlogiſtiſche Behandlung erfordern. So können Hämorrhoiden, Naſenbluten ꝛc. ſtheniſch ſeyn. So findet ſich oft bei ſtheniſchen Peripnevmonien, Blutſpeien und Bluthuſten als Symptom. — Große und anhaltende Blutflüße beruhen aber gewiß meiſtentheils auf Schwäche (Brown §. 231.) und zwar wird hier nicht allein auf die Schwäche des ganzen Syſtems, ſondern oft auch auf die beſondere Schwäche eines Theiles z. E. der Lungen, der Gebärmutter ꝛc. Rückſicht zu nehmen ſeyn.

17) Ekel und Erbrechen und Durchfall finden ſich oft bei wahrhaften ſtheniſchen Krankheiten, ohne daß dieſe mit gaſtriſchen Unreinigkeiten verbunden ſind, und werden alsdenn durch die ſchwächende Methode gehoben. Es kann aber auch eine ſtheniſche Krankheit manchmal mit gaſtriſchen Lokalunreinigkeiten komplicirt ſeyn, ſo daß dieſe beſondre Rückſicht erfordern. Hr. J. Frank erklärt die Erſcheinung des Erbrechens und Durchfalls bei ſtheniſchen Krankheiten aus indirecter Schwäche. Er nimmt hier eine Art von Complikation der Sthenie und Aſthenie an, und meint, daß in ſolchen Fällen in dem Magen und den Gedär-

men

men eher Schwäche eintrete, als im übrigen Syſtem. Brown hat dieſe Meinung ſelbſt weitläuftig auseinander geſetzt (§. 166.) und wahrſcheinlich zu machen geſucht. Es iſt aber auch vielleicht dies nicht unwahrſcheinlich, daß, ſo wie Blutungen durch eine Art von Sthenie der Gefäße entſtehen können, eben ſo auch Erbrechen und Durchfall manchmal bei ſtheniſcher Beſchaffenheit des Magens und der Därme Statt finden können. Ohnſtreitig rühren aber jene Symptome oft blos vom Reize der Entzündung (der Lungen, der Leber) her, welche manchmal die Sthenie begleitet; oft aber auch von gaſtriſchen Unreinigkeiten, welche vorher keinen Reiz verurſachten, nun aber bei vermehrter Erregung ihre Wirkſamkeit äußern.

18) Die Entzündungshaut beweißt nach dem einſtimmigen Urtheil der Aerzte für ſich allein wenig. In Verbindung mit andern Zeichen hat ſie aber einen nicht geringen Werth. Wenigſtens kann ihre gänzliche Abweſenheit den Arzt vorſichtig machen, und in ihm den Verdacht von der aſtheniſchen Natur der Krankheit erregen, wie aus den neueſten Verſuchen der franzöſiſchen Chemiker über das Blut erhellt *).

19) Aus der Beſchaffenheit der Ausleerungen, des Stuhlgangs, des Schweißes, des Urins ꝛc. läßt ſich auf die ſtheniſche oder aſtheniſche Natur einer Krankheit wenig ſchließen. Man ſagt zwar gemeiniglich, daß beim Entzündungsfieber der Urin

 feurig,

*) S. Reil's Archiv für die Phyſiologie. B. 1. H. 3. S. 9. Hufeland's Pathogenie. S. 323.

feurig, oder ſehr geſättiget, dabei klar, wenig und im Anfange ohne allen Bodenſatz ſey *). Brown nimmt bei ſtheniſchen Krankheiten ſowohl Hellheit des Urins (§. 162.) als Röthe deſſelben an. (§. 338.) Allein es iſt bekannt, wie viele Urſachen die Beſchaffenheit des Urins verändern können, und wie ſchwer das daraus zu fällende Urtheil iſt.

20) Einige andre Symptome, die ſehr oft aſtheniſche Krankheiten, beſonders Nervenfieber begleiten, ſind theils nicht immer da, theils ereignen ſie ſich erſt im Fortgange, oder am Ende der Krankheit, wo der Arzt ſchon gewiß von der aſtheniſchen Natur derſelben überzeugt iſt. Dahin gehören z. E. eine beſondre Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Brennen derſelben, Doppeltſehen, drückendes Kopfweh, beſonders über den Augenhöhlen, unruhiger Schlaf, Traumbilder, Ohnmachten und Schwindel, Flockenleſen, unwiſſentlicher Abgang des Stuhls und Urins, Röcheln, beſonderes Geräuſch beim Trinken, ſtarren, oft aufwärts gerichteter Blick, hippokratiſches Anſehen des Kranken u. ſ. w.

Es fragt ſich, was der Arzt in zweifelhaften Fällen zu thun habe, wo die ſtheniſche oder aſtheniſche Natur der Krankheit nicht ſogleich bei der erſten Unterſuchung entſchieden werden kann. Herr Marcus (S. 98.) räth hier jederzeit eher die ſtheniſche als die aſtheniſche Heilart zu verſuchen. Ich weiß aber nicht, ob alle Aerzte hierinn mit ihm übereinſtimmen werden.

Die

*) Vgl. Sprengels Pathologie. Th. 2. §. 277.

Die Erfahrung lehrt, daß in dergleichen Fällen, wenn ſich keine beſondere Indikationen darbieten, oft ein gelindes ſaliniſches oder ſchweißtreibendes Mittel ſehr gut anwendbar iſt, und wenigſtens nicht viel ſchadet, geſetzt auch, daß es nicht geradezu angezeigt geweſen wäre.

Gegen die Browniſche Characteriſtik der ſtheniſchen und aſtheniſchen Krankheiten, ſo wie gegen die Erklärung, die er von den Symptomen giebt, läßt ſich manches einwenden. Ich will nur einige Beiſpiele geben. So führt er z. E. bei Beſchreibung der ſtheniſchen Diatheſis unter andern an, daß alle Sinne ſcharf, die Empfindlichkeit erhöht iſt. (§. 150.) Beides wird aber auch bei aſtheniſchen Krankheiten Statt finden können, und eine vorzügliche Empfindlichkeit iſt ſehr oft ein Symptom der Nervenſchwäche. Auch die Denkkraft und die Leidenſchaften ſind, wie die Erfahrung lehrt, bei aſtheniſchen Krankheiten oft erhöht. —

Ob jede ſtheniſche Krankheit ſich durch Schauder ankündigt (§. 153.) darüber läßt ſich nicht geradezu entſcheiden. Die Meinung Brown's, daß eine allgemeine ſtheniſche Entzündung niemals innere Theile befallen kann (§. 113. 156. 167. 181. 197.) daß eine allgemeine ſtheniſche Entzündung des Hirns und ſeiner Häute unwahrſcheinlich ſey ꝛc. iſt nach dem, was von Frank und Andern angeführt worden iſt, hinlänglich eingeſchränkt worden. So iſt es nicht erwieſen, ob Kopfweh, Irrereden und Schmerzen in den Gliedern bei aſtheniſchen Krankheiten immer vom Mangel an Blute, und nicht auch von andern Urſachen abhänge, (§. 181.) ob Mangel an Appetit und Widerwillen gegen Spei-

Speiſen allemal von Schwäche des ganzen Körpers herrühren, (§. 185.) ob alle zuſammenfließende Blattern, und alle Kinderkrankheiten aſtheniſcher Natur ſind *). Dieſe und andre Browniſchen Meinungen, welche theils gewagt, theils nicht richtig ſind, werden aber leicht von guten Aerzten eingeſchränkt, berichtigt, erweitert werden können. Es giebt kein Syſtem, welches nicht ſeine Mängel hätte.

Ueber die Diagnoſis der directen und indirecten Schwäche.

Die Beſtimmungen dieſer beiden Arten von Schwäche, ſo wie ſie Brown gegeben hat, haben allerdings großen Werth, beſonders in Erklärung vieler Erſcheinungen; daß ſie aber in der ausübenden Arzneikunſt nicht allemal anwendbar ſind, davon ſind in dieſer Schrift einige Beiſpiele vorgekommen.

Ueberhaupt müſſen wir Brown's Regel, bei directer Schwäche die geringſten, bei indirecter hingegen die ſtärkſten Reize zu geben, recht verſtehen. Auch bei Krankheiten, die man von indirecter Schwäche herleitet, im Alter ꝛc. kann entweder das ganze Syſtem, oder ein beſondres Organ vorzüglich reizbar ſeyn, und bei Anwendung der reizenden Mittel, große Vorſicht nöthig

*) Vgl. Journal der Erfindungen, an vielen Orten vorzüglich St. 5. 10. 15. 16. 19. 21. Th. Beddoes Prüfung des Browniſchen Syſtems, angehängt an: J. Brown's Biographie ꝛc. a. d. Engl. Kopenhagen 797. S. 92.

nöthig machen *). Es iſt bekannt, daß Trunkenbolde im Alter oft ſehr wenig von ihren Lieblingsgetränke vertragen können, und daß Greiſe oft ſehr empfindlich ſind. Ich würde von dieſem Phänomen einen befriedigenden Grund anzugeben ſuchen, wenn ich mich nicht auf die Erklärung J. Frank's berufen könnte. (S. 144.)

Es kommen in der Praxis viele Fälle vor, wo bei directer Schwäche ſtarke Reize erfordert werden, und bei indirecter Schwäche dieſe vermindert werden müſſen. Die alte Regel bei Behandlung der Krankheiten, darauf zu ſehen, ob der Patient von ſehr reizbarer oder von ſchlaffer unempfindlicher Beſchaffenheit iſt, wird in vielen Fällen unſre einzige Leiterin ſeyn. Denn nicht immer kennen wir die Urſachen einer Krankheit, oder ſie ſind ſo verwickelt, daß oft nicht klar iſt, ob ſie mehr auf indirecte oder directe Art geſchwächt haben. Ueberdies treffen bei vielen Krankheiten Mangel an Reiz auf der einen Seite, und auf der andern zu heftiger Reiz zuſammen.

Die Zeichen der directen oder unmittelbaren Schwäche, und überhaupt der reizbaren, empfindlichen Körperbeſchaffenheit ſind vorzüglich folgende: Schneller, ſchwacher, ſehr frequenter, weicher, oder ſogenannter krampfhafter Puls, frequentes ſchnelles Athmen, beſondre Empfindlichkeit der Sinnesorgane, Ermattung nach der geringſten Anſtrengung, u. ſ. w. **)

Nach

*) Vgl. Vogel's Krankenexamen. S. 146.

**) S. Röſchlaub in Weikard's Magazin. St. 2. S. 61.

Nach Vogel *) zeichnet ſich eine ſolche Conſtitution gemeiniglich durch eine weiche zarte Haut, Hagerkeit, blaſſen Urin, trübe und blitzende, flüchtige Augen, meiſtens etwas beſchleunigten und veränderlichen Puls, u. ſ. w. aus. Hieher gehören überhaupt die Eigenheiten, welche man dem reizbaren oder ſanguiniſchen Temperament zuſchreibt. Nur wird man wohl unterſcheiden müſſen, ob ſchon im geſunden Zuſtande, große Reizbarkeit Statt findet, und doch der Menſch ſich wohl dabei befindet, oder ob ſie erſt jetzt bei der Krankheit ſich äußert. Wir ſehen faſt allgemein, daß die unmittelbar oder direct ſchwächenden Urſachen eine große Beweglichkeit des Nervenſyſtems, mit Mangel an Tonus, unruhigen Schlaf, oft Mißmuth, Schüchternheit, Neigung zu Krämpfen und Nervenkrankheiten ꝛc. hervorbringen. —

Die indirecte oder mittelbare Schwäche, wozu wir wenigſtens in der Praxis überhaupt die ſogenannte ſchlaffe, unempfindliche Konſtitution und das phlegmatiſche Temperament rechnen müſſen, (ohne daß wir dieſe allemal von übermäßigreizender Urſache herleiten könnten) zeichnet ſich vorzüglich durch ein weiches, ſchlaffes Muskelfleiſch, durch Mangel an Kraft, Unempfindlichkeit des Körpers und des Geiſtes, oft ſchwachen Puls, Trägheit in allen Functionen, Neigung zu Fettigkeit, zu ſchleimigen Krankheiten, Waſſerſucht, Lähmungen ꝛc. aus.

Es

*) Krankenexamen §. 140. und folg.

Es verſteht ſich aber, daß viele dieſer Eigenſchaften auch bei der entgegengeſetzten Konſtitution Statt finden können.

Die Haupturſache, warum wir bei Kranken unterſuchen müſſen, zu welcher von den Hauptconſtitutionen ſie gehören, iſt, wie bekannt, die Anwendung der reizenden Mittel, ſowohl die Statthaftigkeit derſelben, als die Art, ſie zu gebrauchen.

Daß man auch nach dem Browniſchen Syſteme die anſcheinende Schwäche von der wahren wohl unterſcheiden müſſe, iſt von Hr. Frank gezeigt worden. (Vgl. Brown §. 225. 226.) Eben ſo wichtig iſt es, die anſcheinende Stärke oder Sthenie von der wirklichen zu unterſcheiden. Es können nemlich auch in aſtheniſchen Krankheiten Symptome ſich zeigen, welche dem Scheine nach von vermehrter Erregung abhängen, im Grunde aber doch krampfhafte Aeußerungen der Aſthenie ſind, welche nach ihrem Verſchwinden, eine deſto größere Schwäche zurück laſſen. Dahin gehört vorzüglich das Toben und Raſen in hitzigen Fiebern, das heftige Irrereden, das Herumſchlagen des Patienten, enorme Bewegungen der Glieder, Wallungen, Aengſtlichkeit, Blutbrechen und Huſten. (in vielen Fällen) *) Dahin gehört auch das heftige Erbrechen, und der Durchfall, welche ſich oft in aſtheniſchen Krankheiten ereignen, die Konvulſionen ꝛc. welche nach Brown (ob immer?) durch reizende Mittel geheilt werden (§. 227 — 28.). Bei den Krämpfen und Konvul-

*) S. Röſchlaub, a. a. O. §. 28.

vulſionen, die ſich beſonders in heißen Ländern, bei unbedeutenden Wunden, auch bei ſtarken Subjecten zeigen, kömmt es wohl nicht immer auf die Schwäche an.

Die Beantwortung der Frage, ob man in Krankheiten das gehörige Maas von Reitz getroffen, und nicht zu ſtark oder zu ſchwach gereizt hat, iſt vieler Umſtände wegen oft ſehr ſchwer. Darwin *) hat hier eine Maasregel vorgeſchlagen, die dem Ungeübten nicht viel helfen wird, dem Geübten aber entbehrlich iſt. Brown (§. 179.) hält beſonders den zu bald voll und hart werdenden Puls für ein Zeichen der Ueberreizung, und führt auch ein Beiſpiel an, wo ein Schluchzen ſie zu erkennen gab. (§. 36. i.) Hr. J. Frank hat zu Beſtimmung jenes Punkts einige ſchätzbare Beiträge geliefert, welche durch die Erfahrungen der Practiker künftig gewiß werden bereichert werden. Er ſagt: „Das Zeichen, daß wir das rechte Maas vom Reize getroffen haben, iſt Verminderung der Zufälle, Langſamerwerden des Pulſes ꝛc. Geſchieht dies nicht, oder das Gegentheil, wird der Puls immer geſchwinder und härter, nimmt die Hitze zu, verliert beſonders der Patient etwas Blut aus der Naſe; ſo hat man zu ſtark gereizt.“ **) — Zuweilen wird auch wie ich glaube, eine gewiſſe Anſchwellung der Venen, Betäubung, Schläfrigkeit, Schwindel, Kopfſchmerz, (beſonders wenn man ſtarke flüchtige Mittel angewendet hatte) große Röthe des Geſichts (außer der Zeit der Exacerbation) Erbrechen und andre Symptome, beſonders wenn

*) Zoonomie Th. 1. S. 178.

**) Erläuterungen S. 134. 154.

wenn ſie ſonſt die Krankheit nicht begleiten, ſondern jezt erſt eintreten, das Urtheil des Arztes leiten, und wenigſtens den Verdacht bei ihm erregen können, daß er zu ſtark gereizt hat. Immer wird große Vorſicht und practiſcher Scharfblick erfordert, um dieſe Fälle von den Wirkungen der Krankheit zu unterſcheiden. Ueberhaupt aber iſt der Begrif der Ueberreizung ſehr relativ, indem daß alle Mittel, das den einen allzuheftig reizt, bei einem andern oft kaum einige Wirkung hervorbringt. Die genaue Bekanntſchaft mit der ganzen Konſtitution des Kranken iſt hier dem Arzte von der größten Wichtigkeit.

Die Verbindung der **directen und indirecten Schwäche** hat man für unſtatthaft und abſurd erklärt, und daher einen großen Beweiß gegen das Browniſche Syſtem genommen *). Wenn man die Begriffe von Anhäufung und Erſchöpfung der Erregbarkeit zu materiell nimmt, ſo iſt beides zu gleicher Zeit nicht denkbar. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo können wir doch nicht leugnen, daß viele Krankheitsurſachen auf den Körper durch zu ſtarken Reiz wirken, und indirecte oder mittelbare Schwäche verurſachen, z. E. heftige Bewegung, reizende Speiſen und Getränke, ſehr reine Luft ꝛc. andre hingegen unmittelbar durch zu ſchwachen Reiz wirken, (z. E. Pflanzenkoſt, Kälte, Traurigkeit ꝛc.) In unzähligen Fällen werden wir finden, daß die Schwäche des Körpers theils vom Mangel

*) Journal der Erfindungen. St. 21. S. 21. 78. 93. Hufeland's Journal der practiſchen Heilkunde B. 4. St. 1. S. 147.

gel gewiſſer Reize, theils von zu ſtarker Wirkung andrer entſteht, zumal, da bei directer Schwäche die Reize leicht einen zu ſtarken Eindruck machen. Dabei müſſen wir bedenken, daß die Verbindung beider Schwächen (wenn man ſie ſo nennen will) entweder auf verſchiedenen Wegen herbeigeführt wird (z. E. zu ſtarke Bewegung und magre Koſt) oder doch zu verſchiedenen Zeiten entſteht, wenn auch durch Ueberfluß oder Mangel deſſelben Reizes. So kann eine etwas ſtarke Mahlzeit einen Verhungerten, oder Wärme den Erfrornen zu heftig reizen, und in ihm indirecte Schwäche hervorbringen, da er ſchon an directer leidet. Die Verbindung der beiden Schwächen, vom Mangel oder Uebermaaß deſſelben Reizes, zu derſelben Zeit kann nie ſtatt finden. Daher iſt das Gleichniß vom gleichzeitigen Hunger und Ueberſättigung von Stärke und Ermüdung, das man angeführt hat, um Brown lächerlich zu machen, nicht paſſend. Wenn ein verhungerter Menſch eine ſtarke Mahlzeit oder Getränke zu ſich nimmt, die dem Zuſtande ſeiner Erregbarkeit nicht angemeſſen ſind, ſo wird durch dieſe Ueberreizung ſeine vorige Schwäche nicht gehoben, ſondern natürlich nur vermehrt. Es entſteht nun eine Art von Schwäche, die man vielleicht eine abſolute nennen könnte, wo es nun nicht mehr auf directe oder indirecte Schwäche ankömmt, wie auch aus der Behandlung erhellen wird. —

Hr. J. Frank (S. 156.) ſchlägt vor, die indirecte Schwäche in relative und poſitive einzutheilen, um dem Begriffe mehr Beſtimmtheit zu geben,

und

ſonders bei Thieren) daß bei Bruſtentzündungen der Athem heiß ſei. Allein dieſes kann eben ſowohl bei nervöſer, als bei entzündlicher Peripnevmonie Statt finden, und wird oft gar nicht bemerkt. Sehr ſchnelles Athemholen, wenn es zumal klein und unordentlich iſt, findet ſich oft bei nervöſen Krankheiten, oft aber auch bei heftigen Entzündungen, die in indirecte Schwäche ſchon übergegangen ſind, oder überzugehen drohen.

3) Das Anſehen des Kranken, wird im Anfange der Krankheit oft nicht viel lehren, eher im Fortgange, und wenn die Krankheit aufs höchſte geſtiegen iſt. Die Röthe und Bläſſe des Geſichts oder des ganzen Körpers darf uns nicht verführen, indem beide ſehr trüglich ſind. Man hat Fälle, wo das Anſehen des Pazienten bei heftigen Entzündungen faſt hippokratiſch war, und die doch durch die ſchwächende Heilart noch gerettet wurden. Im Gegentheil iſt bei Nervenfiebern und andern aſtheniſchen Krankheiten manchmal das Geſicht und der übrige Körper ſehr roth. Daß uns bei exanthematiſchen Krankheiten das äußere Anſehen des Pazienten im Anfange der Krankheit noch weniger leiten könne, verſteht ſich von ſelbſt. — Es giebt aber ohnſtreitig eine eigene Phyſiognomie, ſowohl in ſtheniſchen, als in aſtheniſchen Krankheiten. Das Verſprechen des Herrn J. Frank's, eine pathologiſche Phyſiognomik zu ſchreiben, wird daher vielen Aerzten angenehm ſein. Oft kann der geübte Practiker aus den Geſichtszügen und ihren feinen Nüancen, aus den Augen, aus der Empfindlichkeit derſelben, aus dem Blick des Pazienten, aus kleinen Verzerrungen der Geſichts-

muskeln und andern unbedeutend ſcheinenden Umſtänden viel Aufſchluß bekommen, wenigſtens können ihn dieſe Dinge in ſeiner nähern Unterſuchung leiten. Die Beſchaffenheit der Haare, welche bis jezt noch nicht genau unterſucht worden iſt, kann manchmal ein gutes Zeichen abgeben, vorzüglich bei Thieren.

4) Ausſchläge erſcheinen ſelten gleich im Anfange der Krankheit, und ſind als Zeichen von keiner ſonderlichen Wichtigkeit. Vielleicht ſind die Petechien die einzigen Ausſchläge, welche uns in Verbindung mit andern Zeichen mit einiger Gewißheit von der aſtheniſchen Natur der Krankheit belehren können. Man hat aber auch Beiſpiele, wo Petechien in inflammatoriſchen Krankheiten vorkommen. So beobachtete Morbeck 2 mal Petechien bei Peripnevmonien, die durch die antiphlogiſtiſche Heilart gehoben wurden. Solche Fälle werden aber gewiß ſelten ſeyn *). Ueberdies kann, wie man weiß, hier leicht ein Irrthum von Seiten des Arztes Statt finden, und er etwas für Petechien halten, was keine ſind.

5) Kopfſchmerz. Vielleicht hat Brown die Sache etwas übertrieben, wenn er ſagt: Kopfweh werde 10 mal durch reizende Mittel gehoben, gegen einen Fall, wo die entgegengeſezte Kurmethode einſchlage, ferner, daß 19 Kopfſchmerzen von 20 dem Opium weichen. Stheniſcher Kopfſchmerz iſt gewiß ſelten. Morbeck (S. 9.) und andre beobachteten ihn ſo, wie den Schwindel bei ſtheniſchen Peripnevmonien. Aber bei weiten

*) Vgl. Stollii Rat. med. P. III. p. 130.

und Mißverſtändniße zu vermeiden. — Ich will nun einige Beiſpiele dieſer ſogenannten vermiſchten Schwäche anführen, um zu zeigen, daß ſie wirklich in der Natur äußerſt häufig vorkömmt, man mag ſie nun erklären, wie man will. Es gehören dahin alle die Fälle:

1) wo Ueberfluß oder Mangel deſſelben Reizes, aber zu verſchiedenen Zeiten eintritt.

2) wo zu derſelben Zeit ein Reiz zu ſchwach iſt, oder gar mangelt, und ein andrer zu ſtark wirkt.

3) wo Mangel oder Uebermaaß verſchiedener Reize, zu verſchiedenen Zeiten eintritt.

Einige Beiſpiele werden dies erläutern.

Zu 1) z. E. wenn ein Erkälteter plötzlich erwärmt wird, oder einer, der gehungert hat, viel Speiſe zu ſich nimmt, wenn man aus einem dunklen Orte, ſchnell in einen hellen kömmt, wenn ein Trauriger plötzlich eine fröhliche Nachricht hört ꝛc.

Zu 2) z. E. heftige Bewegung, oder angeſtrengtes Denken, bei Hunger. Dahin gehört der Beiſchlaf, beſonders bei Schwachen; ſtarke Bewegung mit Schweiß; großer Schmerz und Blutverluſt bei Wunden; ſtarkes geiſtiges Getränk bei großer Kälte ꝛc. Auch bei Gram und Kummer läßt ſich nach Beddoes nicht allemal blos directe Schwäche annehmen *). Zu 3) dahin gehören alle die Fälle, wo z. E. ſchlechte Nahrung, Kummer, Kälte ꝛc. von der einen Seite, und

 von

*) Brown's Biographie ꝛc. S. 103.

von der andern Strapazen, Uebermaaß hitziger Getränke, Hitze auf einander folgen, und Schwäche erzeugen. —

Auf dieſe Art erfolgen oft die Anfälle der Gicht, (Brown §. 600. 603.) und des Schlagfluſſes (§. 648.) *) der Wechſelfieber (§. 659). Dieſe Beiſpiele ließen ſich leicht um vieles vermehren. Die angeführten beweiſen aber ſchon hinlänglich, daß die Fälle von ſolcher gemiſchten Schwäche faſt alltäglich ſind.

Was die Heilung dieſer abſoluten Schwäche betrift; ſo hat man darinnen große Schwierigkeit gefunden. Man ſagte: „die indirecte Schwäche verlangt den ſtärkſten, und die directe den ſchwächſten Reiz. Wie man nun beide Arten vom Reiz zugleich anbringen könne, das iſt unbegreiflich.“ Ich wundre mich, wie man Brown, den man doch ſonſt einen ſcharfſinnigen Kopf nennt, eine ſo große Abſurdität hat aufbürden wollen, als verlange er, man ſolle zugleich den ſchwächſten und ſtärkſten Reiz anbringen. Vielmehr findet man, bei etwas genauerer Durchleſung ſeines Buchs verſchiedene Stellen, wo er ſich recht gut, und den Grundſätzen andrer guter Aerzte gemäß, über die Behandlung dieſer Art von Schwäche ausdrückt. Schon §. 99. ſagt er, man müſſe in ſolchen Fällen ja keine aſtheniſche Heilmethode, welche die eigentliche Schwäche nur vermehre, noch eine zu ſtheniſche, welche die indirecte Schwäche erhöhen würde, befolgen, ſondern man müſſe ſich an eine Mittelmethode halten, welche man gewöhn-

*) Weikard's mediciniſches Handbuch. Th. 1. 2. S. 305.

gewöhnlich die ſtärkende nennt. Damit bitte ich die Leſer, die §. §. 645. und 690. zu vergleichen. Man wird finden, daß Brown hier Regeln giebt, die nichts weniger als unſinnig ſind.

VIII. Ueber die Wirkungsart der Wärme und Kälte auf die thieriſchen Körper.

Ueber dieſen Gegenſtand iſt von andern Schriftſtellern, beſonders von Weikard, Frank und Hufeland viel Lehrreiches geſagt worden. Ich werde mich daher nur beſonders auf das einſchränken, was die Wirkungsart der Wärme und Kälte in Rückſicht auf Erzeugung von Krankheiten, und ihre Anwendung in denſelben betrift. Vorzüglich werde ich unterſuchen, in wie fern man die Erſcheinungen und Wirkungen, welche von der Wärme und Kälte abhängen, und insbeſondere auch die Erfahrungen des Herrn Leibmedicus Marcard und andrer vortreflicher Beobachter auf die Browniſchen Grundſätze anwenden könne, oder nicht.

Die Wärme äußert auf die lebendigen Körper gewiß zum Theil auch die Wirkungen, wie auf die todten. Wir dürfen daher auch hier die chemiſche Einwirkungsart des Wärmeſtofs, vermöge welcher er die Körper ausdehnt (Sprengel's Pathologie, Th. 1. §. 712.) nicht verkennen. Nur kömmt hier außerdem noch der Reiz der Wärme in Betrachtung. Brown nimmt blos auf dieſen Rückſicht, und behauptet, daß die Wärme das ganze Syſtem, und vorzüglich die äußere

Oberfläche reize. (§. 112. 113. 336.) Sehr viele Erſcheinungen, welche dieſe reizende Kraft der Wärme beweiſen, haben ſchon Darwin, Weikard, Frank u. ſ. w. angeführt. Sie äußert dieſe Kraft beſonders dann, wenn durch Kälte die Erregbarkeit (nach Darwin die ſenſorielle Kraft) angehäuſt iſt. (wovon unten.)

Wärme erhöht nach Köllner *) die Muſkelreizbarkeit bei Thieren und Pflanzen (nach Brown verzehrt ſie ſie in einem gewiſſen Grade, und bewirkt dadurch Erregung) Zu große Hitze ſchwächt. Nach Brouſſonet äußert das Hedyſarum gyrans ſeine Reizbarkeit (Erregbarkeit) nicht mehr bei der Mittagshitze. Nach Herrn von Humbold's Beobachtungen bewegen ſich die Staubfäden der Pflanzen auf einen angebrachten Reiz früh morgens heftiger, als Nachmittags. Die Blätter der Mimoſen ſcheinen von der Wärme zu erſchlaffen. — Nach ſeinen Verſuchen befördert mäßige Wärme, ſo wie mäßige Electrizität die Vegetation, ſtarke Hitze, ſo wie heftige electriſche Schläge ſtumpfen die Reizbarkeit der Pflanzen ab. Daher keimen manchmal die Saamen der Pflanzen, welche die Sonne nicht beſcheinen kann, geſchwinder, und daher ſchützen die Gärtner die jungen Pflanzen vor der Sonne **). Die Hitze, beſonders wenn ſie anhaltend wirkt, bringt früher oder ſpäter Wirkungen hervor, die wir von der

*) Reils Archiv. B. 2. S. 347.

**) S. F. A. v. Humboldt's Aphorismen, aus der chemiſchen Phyſiologie der Pflanzen ꝛc. Leipzig 1794. §. 9.

der indirecten Schwäche herleiten können. Dahin gehören z. E. Herzklopfen, Zuckungen, Angſt, Kopfſchmerzen, Polycholie, hartnäckige Ausſchlagskrankheiten, beſonders chroniſcher Art *). Alle Arzneimittel wirken in der heißen Jahreszeit ſtärker, weil zu dem Reiz derſelben noch der Reiz der Wärme hinzukömmt. (Sprengel) Die Geſchwülſte der Waſſerſüchtigen vermehren ſich nicht ſelten mit dem herankommenden Sommer, wegen Vermehrung der Schwäche durch die Hitze. Darauf beruht auch die Geneigtheit zu Trismus und Tetanus, in heißen Ländern, oft auch bei kleinen Wunden **). Vorzüglich erzeugt das Uebermaaß warmer Getränke, Schwäche der Verdauungsorgane, und mithin auch des ganzen Syſtems. (Lentin a. a. O. S. 243.)

Nach Hufeland wird durch Kälte die Lebenskraft, oder Reizfähigkeit der Organe gebunden (wie im Ey,) und durch Wärme wieder erweckt. Browniſch ausgedrückt, heißt das ſo viel: Die durch Kälte angehäufte Erregbarkeit kann ſich ohne den Reiz der Wärme nicht äußern, und auf dieſe Art erfolgt der Tod der Erfrierenden. Nur durch Hinzukunft der Wärme in einem der Erregbarkeit angemeſſenen Grade kann Erregung oder reges Leben ſtatt finden? Ohnſtreitig müſſen wir nicht blos mit Brown auf den animaliſchen oder vitalen Reiz der Wärme, ſondern auch auf die chemiſche Einwirkung deſſelben auf den thieriſchen Kör-

*) Frank Epitome. Vol. IV. §. 373. p. 41 — 42.

**) Zimmermann, von der Erfahrung in der Arzneikunſt. B. 4. Cap. 5.

Körper Rückſicht nehmen. Nach Reil geht die Wärme in die organiſchen Körper über, und ein gewiſſer Grad derſelben iſt eine nothwendige Bedingung der Lebensprozeſſe, indem die Miſchungsveränderungen nur bei einem beſtimmten Grad von Wärme vor ſich gehen. Die Lebensprozeſſe hören auf, ſobald die Temperatur des Körpers unter den natürlichen Grad vermindert iſt *). Gehen die Lebensprozeſſe gehörig vor ſich, ſo wird eine natürliche Wärme im Körper erzeugt. Sind ſie fehlerhaft, geſchehen ſie im ſtärkern oder geringern Grade, ſo findet auch vermehrte oder verminderte Wärme ſtatt. Daher ſind ſtheniſche Krankheiten, ſo wie auch aſtheniſche, wo die Lebensprozeſſe ſehr unordentlich geſchehen, mit der Entwickelung größerer Wärme verbunden. Es rührt dies ohnſtreitig zum Theil von einer krankhaften Veränderung der Nervenkraft her, und es läßt ſich nicht blos aus verminderter Erregung erklären, wenn bei Nervenfiebern oder Schwindſucht einige Theile widernatürlich heiß ſind; denn bei andern Krankheiten von verminderter Erregung findet ſich nicht daſſelbe, ſondern oft das Gegentheil. Sind die Lebensprozeſſe entweder in einem Theile oder im ganzen Körper ſehr vermindert, ſo wird auch wenig Wärme entbunden. Daher findet ſich Kälte bei dem Sphacelus, bei Lähmungen ꝛc. und geht nicht ſelten dem Tode voraus. — Oft rührt die Vermehrung der thieriſchen Wärme von reizenden Urſachen her, welche auf das ganze Syſtem wirken, z. E. Freude, Hofnung, Zorn. Durch entgegengeſetzte Urſachen z. E.

*) Reil's Archiv. B. 1, Heft 1. S. 30. 32. Heft 3. S. 111.

z. E. Gram, Kummer und Schrecken wird ſie oft vermindert *).

Die warmen Bäder (ſo wie auch die Umſchläge, Klyſtiere) wirken nach Brown blos durch ihren Reiz, (ob gleich gewiß auch auf die phyſiſche Einwirkung der Feuchtigkeit und der Wärme ſehr viel ankömmt) vorzüglich als ein gleichförmiger gelinder Reiz, auf die Haut, und vermittelſt der Mitleidenſchaft auch auf innere Theile. Herr Marcard ſagt, das warme Bad reize nicht an ſich, ſondern thue das Gegentheil. In ſofern es beſänftigende und beruhigende Kräfte äuſſert, ſcheint das allerdings ſo. Wir werden aber ſehen, daß ſich dieſe auch aus der reizenden erklären laſſen. Den Puls machen die warmen Bäder nach Marcard's und vielen andern Erfahrungen langſamer. Es beruht dies aber auf den Umſtänden, unter welchen ſie angewendet werden. Bei geſunden und zu Sthenie geneigten Perſonen, wird der Puls wenigſtens anfangs beſchleunigt, und nur dann vermindert, ſobald die indirecte Schwäche eintritt; je mehr hingegen der Puls unnatürlich ſchnell ſchlägt, um deſtomehr wird er gewöhnlich durch das Bad vermindert. Dieſe Beobachtung, die auch Herr Marcard gemacht hat, kann man oft in Nervenfiebern und ähnlichen Krankheiten beſtätigt ſehen. Wenn nemlich durch den Reiz der Bäder die Erregung vermehrt wird, ſo wird auch der Puls, der oft in Verhältniß mit der verminderten Erregung ſteht, langſamer. Eben ſo können Kampher,

*) Vgl. Rooſe im Journal der Erfindungen. St. 17. S. 20.

Moſchus und andre reizende Mittel ꝛc. den Puls langſamer machen. Ein anders iſt, wenn das Bad dem Zuſtande der Erregbarkeit nicht angemeſſen, oder heiß iſt; alsdenn wird es leicht einen ſthenischen Zuſtand und Ueberreizung bewirken.

Auch die Reſpiration, (beſonders wenn ſie widernatürlich beſchleunigt iſt) wird durch das warme Bad, nach einiger Zeit langſamer. Es läßt ſich dies auf eben die Art wie das Langſamerwerden des Pulſes erklären. Vielerlei Umſtände können aber hier Ausnahmen machen.

Das angenehme Gefühl im warmen Bade iſt nach Marcard's Vermuthung etwas negatives, Stillung, Beruhigung. Allein die Exiſtenz der ſogenannten ſedativen Dinge iſt noch nicht erwieſen. Wir können jene Wirkung vielleicht eben ſo gut aus dem gleichförmig verbreiteten gelinden Reiz auf die Hautnerven herleiten. Eben ſo können Wein, Opium, Freude ꝛc. angenehme Empfindungen erregen. Eher möchte ich jenes angenehme Gefühl, welches von einem kalten Bade bei großer Hitze in einem ſtarken Menſchen entſteht, als etwas negatives anſehen. Hier geſchieht Entziehung des übermäßigen Reizes, Herabſtimmung der Erregung. Die Beruhigung, und manchmal die ewige Ruhe, welche von großer Kälte entſteht, iſt ebenfalls negativ.

Von der Wirkung der warmen Bäder auf Schmerzen, Krämpfe und Schlaf, gilt das

nemli-

nemiche Urtheil, wie von den narkotiſchen und antiſpasmodiſchen Mitteln. Das warme Bad wird hier ſeine beruhigende Kraft, und vorzüglich bei Schmerzen und Krämpfen aſtheniſcher Art äußern; ſtheniſche werden durch Wärme vermehrt. In vielen Fällen iſt der Schlaf Folge — der indirecten Nachwirkung des Bades (wie bei dem Opium) und entſteht daher erſt, nachdem er eine Zeitlang fortgeſetzt worden iſt. — Ich erinnere aber auch hier, daß wir nicht blos auf die Affection der Erregbarkeit, ſondern auch auf die durch die feuchte Wärme verurſachte Veränderung in der thieriſchen Materie, und mithin auch in der Aeußerung der Lebenskraft, Rückſicht nehmen ſollten. Auch auf dieſe Art kann man ſich die Stillung der Schmerzen, der Krämpfe oft erklären.

Die warmen Bäder werden in verſchiedener Abſicht angewendet, vorzüglich aber wegen ihrer reizenden Kraft. Bei allen aſtheniſchen Krankheiten iſt ein gewiſſer Grad von Wärme nöthig (Brown §. 290. 291.) Nur darf er nicht ſo groß ſein, daß er unangenehme Empfindungen und indirecte Schwäche erzeugt. Die Wärme und insbeſondere die warmen Bäder ſind als reizende Mittel, beſonders bei aſtheniſchen Krankheiten der Haut und der Muskeln anwendbar. Daher wird die Wärme bei allerhand Ausſchlägen, Rheumatismen, Gicht, bei manchen Geſchwüren ꝛc. mit Recht empfohlen. Herr J. Frank heilte eine alte Frau, die von Erkältung eine Rheumatalgie faſt aller Glieder bekommen hatte, durch Reiben mit warmen Tüchern. Auf dieſe Art werden viele aſtheniſche Schmerzen und Krämpfe gehoben.

Bei Nervenfiebern will Herr Marcard nicht, daß man die warmen Bäder brauchen ſolle, indem ſie die Lebhaftigkeit der Bewegungen im Körper hemmen, und wie das Gegentheil eines Reizes wirken, und alſo da, wo ſchon Torpor oder Unterdrückung der Kräfte iſt, nicht anwendbar ſeyen. Ich habe aber ſchon erinnert, wie man dies nach Browniſchen Grundſätzen erklären könne. Der Herr Sanitätsrath Brandis hat daher den Gebrauch der lauwarmen Bäder bei Nervenfiebern vertheidigt *) Er hält ſie vorzüglich dann für anwendbar, wenn Deliria, Stumpfheit, oder widernatürliche Empfindlichkeit der Sinneswerkzeuge, Traurigkeit, kleiner irregulärer Puls, unbewußte Ausleerungen, Sehnenhüpfen ꝛc. die Krankheit begleiten.

Auch J. P. Frank hat einige günſtige Erfahrungen in Anſehung der warmen Bäder bei Nervenfiebern gemacht. Falconer, Trampel (Beobachtungen und Erfahrungen) und andere empfehlen ſie bei geſunkenen Kräften als ein vorzügliches Mittel. Es iſt aber immer große Vorſicht bei Anwendung derſelben nöthig. Iſt der Patient ſehr ſchwach, ſo wird ſchon die Bewegung, die mit ihm vorgenommen werden muß, ihn leicht noch mehr ermatten. Auch kann dabei leicht die Ausdünſtung unterdrückt werden, und das Bad ſelbſt zu ſtark reizen. Bei zuſammenfließenden und überhaupt aſtheniſchen Blattern, hat man die warmen Bäder mit großem Nutzen angewendet. Herr Mar-

*) Journal der Erfindungen. St. 5.

Marcard erzählt ſelbſt ein paar lehrreiche Geſchichten dieſer Art. Nach Abtrocknung der Pocken, und bei der Abſchuppung des Scharlachfrieſels, um der Waſſerſucht vorzubeugen, empfielt auch Lentin *) die Bäder, im letztern Falle beſonders ſeifenhafte. — Bei allerhand krampfhaften Krankheiten, bei Kolik, Bleikolik, krampfhaftem Erbrechen, Krampfhuſten, bei Ruhr **), Darmentzündung ꝛc. kommt gewiß auch die ableitende und ausdünſtungsbefördernde Kraft der warmen Bäder in Betrachtung, und nicht blos die reizende. Beſonders werden oft die Fußbäder als Ableitungsmittel gebraucht bei Schlagfluß, allerhand Entzündungen, z. E. bei der Angina polypoſa ***) und andern. Löffler ****) empfielt bei Gehirn-Hals- und Zungenentzündung unter andern heiße Umſchläge, auf Hände und Füße. Bei Lokalkrankheiten, z. E. Steinſchmerzen, Krankheiten der Urinwege zeigen ſich oft die warmen Bäder beruhigend, aber nicht allein durch ihre chemiſche, erſchlaffende, ſondern vorzüglich durch ihre reizende Kraft, vermöge welcher ſie die Reizbarkeit des Syſtems etwas abſtumpfen. Die heißen Bäder wirken als ſehr ſtark reizende Mittel, und können leicht Schlagfluß herbeiführen. Wenn ſie nach Einigen genutzt haben, ſo waren es wohl nur ſehr warme Bäder. So führt z. E. Autenrieth ein Beiſpiel an,

*) Beiträge. Th. 1. S. 67 — 239.

**) Hufeland's Journal. B. 1. St. 1. S. 120.

***) Lentin, in Hufeland's Journal. B. 1. St. 2.

****) Ebendaſelbſt. B. 3. St. 4.

an, wo ſich das heiße Bad bei bösartigen Pocken nützlich bewies *).

Bei ſthenischen Krankheiten, oder bei der Anlage dazu, hat man von jeher eine zu große Wärme vermieden. Nach Marcard vertragen ſtarke Männer, das warme Bad nicht gut. Wenn, ſagt er, Jemand nach dem Bade unangenehme Empfindungen fühlt, so ſind das die ſtärkſten Männer. — Sind die ſtheniſchen Krankheiten gelind, ſo werden ſie oft durch warmes Verhalten, in wie fern es Schweiß treibt, gehoben. (Brown §. 254.) Bei heftiger Sthenie würde man durch Anwendung großer Wärme Gefahr laufen, den Uebergang in die indirecte Schwäche zu befördern (§. 253.) Die Erfahrung beſtätigt auch, daß bei ſtheniſcher Peripneumonie, Rheumatismus, und andern heftigen Entzündungen ſehr warme Umſchläge nicht vertragen werden. Sie vermehren die Schmerzen, die Hitze und das Fieber. Die lauwarmen, welche kälter als der Theil ſelbſt ſind, nützen allerdings durch ihre erweichende und ableitende Kraft, ob man ſie gleich nach Brown hat verwerfen wollen. Kalte Umſchläge würden hier offenbar ſchaden, theils wegen des plötzlichen Reizes, und wegen des Triebs der Säfte nach den innern Theilen, den ſie verurſachen, theils weil ſie durch lange Anwendung machen, daß ſich die Erregbarkeit anhäuft, und die übrigen Reize hernach leicht zu ſtark auf den Körper wirken. Herr D. Marcus empfiehlt kalte Aufſchläge bei ſtheniſchen Entzündungen.

*) Ebendaſ. B. 3. St. 4.

dungen. (z. E. Peripnevmonie.) Er bemerkte, daß oft ſchon nach 5 Minuten der Puls langſamer wurde. Andremale beobachtete er aber auch, daß ſie bei Lungenentzündung ſtärkeres Stechen verurſachten, und nur nach der Aderlaß anwendbar waren *) — Man ſieht daraus, daß man die Brown'ſche Theorie von der Wirkungsart der Kälte nicht unbedingt annehmen müſſe, und daß in ſolchen Fällen, wie auch die Erfahrung lehrt, die lauwarmen Aufſchläge vielleicht immer die ſicherſten ſind.

Auch erhellt aus dem Geſagten, daß, obgleich eine kältere Temperatur bei ſtheniſchen Krankheiten ſehr heilſam iſt, man doch denn die Anwendung der Kälte nicht übertreiben müſſe. Lentin und Andre haben dies in Anſehung der Pocken ſehr bündig gezeigt.

Das warme Bad hat, wenn es dem Zuſtand der Krankheit nicht angemeſſen war, oft üble Nachwirkungen. Sind die Kranken ſchon zu ſchwach und ſehr empfindlich, oder bewirkt das Bad ſtarken Schweiß; ſo ſieht man nicht ſelten, wie die Mattigkeit vermehrt, und der Puls immer ſchwächer wird. Auf die durch übermäßige Wärme erzeugte Schwäche bezieht ſich auch der Ausſpruch und Tadel des Hippokrates (Aphor. 16. Lib. V.) mit dem viele andre Ausſprüche der Alten übereinſtimmen. — Aus der verſchiednen Empfindlichkeit der Kranken, müſſen wir auch die große Verſchiedenheit der Wirkungen beurtheilen, welche warme Bäder in aſtheniſchen Krankheiten haben; vermöge welcher

*) a. a. O. S. 100, 104. 106.

welcher ſie dieſelbe Krankheit, die ſie in einem Subject heilen, in einem andern ungeheilt laſſen, oder verſchlimmern. Tiſſot ſpricht von einer Frau, die nach vielen gebrauchten Bädern in Hautwaſſerſucht und große Schwäche verfiel. Nach Zimmermann (von der Erfahrung S. 561.) nützten warme Bäder oft beim Magenkrampf, bei wäßrigen Geſchwülſten und beim Podagra. Bei einigen Weibern vermehrten ſie den weiſſen Fluß, bei andern verminderten ſie ihn. Strombio bemerkte keinen Nutzen, ſondern vielmehr Schaden von den in der Pellagra gerühmten Bädern.

In Anſehung der Wirkungsart der Kälte hat Brown zwar viele gute Ideen, die aber, wenn ſie nicht einſeitig ſeyn ſollen, ſehr modificirt und ausgedehnt werden müſſen, wie auch ſchon Hr. Pfaff mit Recht erinnert hat.

Ich will zu dem, was in verſchiedenen neuern Schriften hierüber geſagt worden iſt, nur einiges hinzuſetzen, was als Erläuterung der Wirkungsart der Kälte dienen kann. —

Brown nimmt ohnſtreitig zu wenig Rückſicht auf die Wirkungen, die die Kälte auf die lebendigen Körper ſo gut wie auf die todten äußert, nemlich auf ihre zuſammenziehende Kraft, davon wir doch durch die tägliche Erfahrung belehrt werden. Die Verminderung des Umfangs der Oberfläche wird man nach Brown ſchwerlich von der blos ſchwächenden Kraft auf die Gefäße herleiten können (§. 121. 258.). Daher nimmt auch Hr. Hufeland an, daß die Kälte kein

Stär-

Stärkungsmittel der Lebenskraft ſelbſt ſey, aber die todte Kraſt der Faſer vermehren und in ſo fern ſtärken könne *).

Was die Wirkung der Kälte auf die Erregbarkeit anlangt, ſo müſſen wir die Erſcheinungen, die eine anhaltende und eine plötzliche, und kurz angewendete Kälte hervor bringt, wohl unterſcheiden.

Eine anhaltende Kälte wirkt ſchwächend, indem ſie die Erregung vermindert; das ſehen wir an unzähligen Erſcheinungen, z. E. an dem Erſtarren vieler Thiere im Winter, dem Einfallen und Welkwerden der Extremitäten, bei vielen ſchwachen Subjecten, ꝛc. Weil durch die Kälte die Erregbarkeit angehäuft wird, ſo erhellt daraus die Nothwendigkeit bei großer Kälte ſtark reizende Getränke und Speiſen zu vermeiden, indem hier der Reiz leicht zu heftig wirkt. Vermöge der ſchwächenden Wirkung kann die Kälte viele Krankheiten erregen, beſonders wenn indirect ſchwächende Urſachen hinzu kommen. Wechſelfieber, aſtheniſche Entzündungen (z. E. der Lungen) Rhevmatalgie, Krämpfe, Durchfall, Kolik ꝛc. entſtehen häufig von Kälte. Zimmer=

*) Pathogenie. S. 124 — 309. Ich freue mich, des Hrn. Profeſſ. Hufeland's Meinung über die Wirkungsart der Wärme und Kälte (Journal der practiſchen Heilkunde B. 4. St. 2.) mit vielen der hier vorgetragenen Sätze übereinſtimmend zu finden. Man ſieht hieraus, wie durch Aufklärung der Begriffe Mißverſtändniße verhütet, und viele Schwierigkeiten gehoben werden.

mermann (von der Erfahrung S. 342.) führt ein Beiſpiel an, wo bei einer 63jährigen Frau auf eine ſtarke Erkältung der Arme, ein äußerſt heftiger Krampf im ganzen Körper und erſchreckliche Schmerzen im Magen und den Därmen bei einem ſehr langſamen Pulſe entſtanden. — Aus eben der Urſache verſchlimmern ſich viele Krankheiten im Winter, z. E. Schwindſucht, Gicht, aſtheniſcher Rhevmatismus, Hypochondrie, Aſthma, und andere. Alte Leute befinden ſich bei Kälte gemeiniglich nicht wohl, weil dadurch zu der indirecten Schwäche, an der ſie leiden, noch directe hinzu kömmt.

Manche Ausſchläge erſcheinen in der Kälte, z. E. der Neſſelausſchlag, und verſchwinden bei der Wärme. Vielleicht trägt dazu die Verminderung der ſtheniſchen Beſchaffenheit der Haut durch die Kälte viel bei. Daß inflammatoriſche Krankheiten im Winter häufiger ſind als im Sommer, iſt noch ſehr zweifelhaft, und ſollte es auch gegründet ſeyn, ſo laſſen ſich davon verſchiedene Urſachen angeben, wie J. Frank gezeigt hat. Zimmermann*) beobachtete im Winter eben ſo viel, und zu einer Zeit noch mehr faule Krankheiten als im Sommer. Ueberhaupt aber läßt es ſich ſchwerlich geradezu beſtimmen, ob eine Krankheit blos von Wärme oder von Kälte entſtanden ſey, indem hier meiſtens viel Nebenurſachen in Betrachtung kommen.

Die ſchwächende Eigenſchaft der Kälte äußert ſich vorzüglich bei aſtheniſchen Perſonen. Bei ſtarken

*) Ueber die Ruhr. S. 29.

ſtarken und zur Sthenie geneigten bringt ſie im Gegentheil das Gefühl der Stärke hervor, indem ſie den Fortgang zur Sthenie, und zur indirecten Schwäche aufhält. Die Hauptwirkungen des kalten Bades, die es beſonders bei aſtheniſchen Subjecten erzeugt, ſind nach Marcard's vortreflicher Beſchreibung dieſe: Schauder, ſogenannte Gänſehaut, auch wohl konvulſiviſche Bewegungen, unangenehme Empfindungen, mehr oder weniger ſchneller Athem, blaubraune Farbe in durchſichtigen Theilen, Kleinwerden oder Verſchwinden der im natürlichen Zuſtande ſichtbaren Adern der Haut, Bläße des Geſichts, und der äußern Theile, manchmal Schmerz in den Muſkeln krampfhafter Art, Abnehmen des Umfangs des Körpers, beſonders der Finger, verminderte Schnelligkeit des Pulſes, (Bergius behauptet das Gegentheil) Gefühl von Schwere, Fühlloſigkeit der Extremitäten, Trieb zum Harnen ꝛc. Galen ſah eine Enureſis vom kalten Bade. Bei langem Aufenthalte in demſelben entſteht eine Art vom Fieberanfall. Alle dieſe Erſcheinungen, wenn wir diejenigen, welche von dem erſten reizenden Eindrucke der Kälte abhängen, abrechnen, zeugen von Krampf, von Schwäche *). Den Trieb zum Harnen und den Umſtand, daß man oft durch Erkältung der Füſſe die hartnäckigſten Harnverhaltungen heben kann, den man oft bei Thieren, beſonders bei den Pferden benutzt, erklärt Hr. Prof. Hufeland (Pathogenie S. 200.) aus einer durch die verminderte Hautabſonderung

*) Hierher gehören verſchiedene Aphorismen des Hippokrates im 5ten Buche, vorzüglich Aphor. 17 bis 25.

erregten antagoniſtiſchen Reaction der Nieren. Vielleicht rührt hier der Harnabgang blos von der durch die Kälte erzeugten Schwäche und verminderten Erregung der Harnwerkzeuge her. Eben ſo ſehen wir, daß Angſt, Furcht und Schrecken manchmal unwillkührlichen Abgang des Stuhlgangs und des Harns verurſachen. (Ein Umſtand, den ſich manchmal die Fuhrleute in einigen Gegenden Italiens zu Nutze machen. Sie beißen nemlich, wie ein glaubwürdiger Mann verſicherte, die Pferde, wenn ſie an Harnverhaltung leiden, in die Ohren, und es glückt ihnen zuweilen.)

Eine plötzliche und kurz angebrachte Kälte (dazu beſonders die Tropf= und Sturzbäder und vielleicht auch die Schmuckerſchen Umſchläge gehören) reizt *). Pfaff und J. Frank **) haben dieſe Erſcheinungen zu erklären geſucht, und die ausſtrömende Wärme mit dem Ausziehen der Electricität verglichen. Auf eben die Art ſehen wir, daß andre Dinge, die man nach Brown für negativ hält, große Wirkungen hervorbringen z. E. Furcht und Schrecken. Die Geſchichte, wo Boerhave damit ſo viel ausrichtete, iſt bekannt. — Auf der reizenden Kraft der plötzlich angewandten Kälte beruht ihre Anwendung bei Ohnmachten, bei Scheintod, bei Blutflüßen. Bei letztern meint J. Frank: die Kälte ſtille ſie, in ſo fern als ſie gleichſam eine örtliche Ohnmacht der Gefäße errege,

*) Marcard S. 233. „Gewaltſame Entziehung der Wärme erſchüttert anfangs.“

**) Erläuterungen S. 35. Pfaff's Vorrede. S. LXVII.

rege, ſo wie manchmal Aderlaſſen auch paſſive Blutungen hebt. Daß Ohnmachten manchmal Blutflüße zum Stilleſtand bringen, iſt bekannt; daß aber das kalte Waſſer hier auf dieſe Art wirken ſollte, iſt nicht wahrſcheinlich. Denn es läßt ſich nicht denken, daß in einem Theile die Gefäße durch eine ſo geringfügige Urſache könnten gelähmt werden, und überdies ſehen wir, daß andre Mittel welche in ſolchen Fällen dienlich ſind, (z. E. Weingeiſt, Alaun, flüchtiges Alkali,) offenbar durch Reiz wirken. Wirkte die Kälte hier als Schwächungsmittel, und indem ſie der indirecten Schwäche vorbaut (nach Weikard, Handbuch. S. 160.) ſo würde man ſie nicht als ein trefliches Reiz- und Erweckungsmittel, bei Meteorismus, Scheintod und Ohnmacht brauchen können. So heilte Brandis (Anmerk. zu Darwin) einen Ileus mit ſchwachem Puls und kalten Extremitäten durch beſtändige Eisumſchläge, und innerlich gegebenes Eis mit China und Opium; und J. P. Frank hob einen hartnäckigen Meteorismus bei einem ſchon im Agone liegenden Menſchen durch Eisumſchläge. — Vogler (a. a. O. S. 137.) verwirft die Methode, todſcheinende neugebohrne Kinder mit kaltem Waſſer und Branntwein zu beſpritzen, als gefährlich und ſchädlich, indem dies Verfahren die hier vorhandnen Congeſtionen des Bluts in dem Kopfe und der Bruſt vermehre. Er zieht ein lauwarmes Bad vor, dem man im Nothfalle ein wenig Wein oder Branntwein zuſetzen kann. — Auch bei Blutflüſſen tadelt er die kalten Umſchläge und Einſpritzungen von Waſſer und Eſſig ꝛc. weil davon nur Krämpfe entſtehen, und der Blutfluß immer wieder-

komme. Allerdings kann manchmal dieſe plötzliche Kälte beſonders mit andern reizenden Dingen verbunden bei ſehr empfindlichen Perſonen zu ſtark reizen, und Krämpfe erregen. Oft aber rührt die Fortdauer des Blutfluſſes von der Unzulänglichkeit jener topiſchen Mittel her.

Der Nutzen des kalten Waſſers und ſelbſt des Eiſes, bei eingekerkerten Brüchen läßt ſich nach Raſori *) nicht allemal daraus erklären, daß hier wegen der verhinderten Circulation des Bluts directe Schwäche entſtanden iſt, und daher das Eis als ein äußerſt geringer Reiz dem Zuſtande der angehäuften Erregbarkeit angemeſſen iſt. —

(Mit mehrerm Rechte könnten wir vielleicht in ſolchen Fällen eine indirecte Schwäche annehmen. Denn wenn der Kreislauf einmal gehemmt iſt; ſo wird gewiß eine ſtarke Entzündung dabei ſeyn oder vorhergehen, und der Uebergang in den Brand entſteht denn aus indirecter Schwäche. Hier müßte nun, wenn man Brown unbedingt folgen wollte, ein ſehr ſtarker Reiz angebracht werden, und die kalten Umſchläge müßten viel zu wenig reizen, und noch weniger das Eis.) Wir ſehen aber, daß durch dieſes Mittel der Erſchlaffung begegnet wird, die Schwäche mag eine directe oder indirecte ſeyn. Ueberdies findet in den Fällen, wo die kalten Umſchläge empfohlen werden, ſchwerlich ein Mangel des Kreislaufs ſtatt, von dem die

*) Rede über die Browniſche Lehre, aus dem Ital. überſetzt von Weikard Frankf. a. Mayn 1796. S. 46.

die directe Schwäche herzuleiten wäre. — Iſt die Einklemmung wahrhaft inflammatoriſch, ſo wird eine plötzliche Kälte ſchaden, und eher von einer anhaltenden mäßigen Kälte Gebrauch gemacht werden können.

Die Anwendung der Kälte in ſthenischen und aſtheniſchen Krankheiten iſt verſchieden.

Bei ſtheniſchen Krankheiten darf ſie nicht zu unbedingt gebraucht werden, wie ſchon erinnert worden iſt, damit nicht die übrigen auf die Kranken wirkenden Potenzen zu ſtark reizen (Brown §. 281.). Bei heftiger ſtheniſcher Diatheſis iſt die Kälte nothwendiger, als bei gelinder. Auch auf ſtheniſche Ausſchläge, wo man ſie ſonſt vermied, z. E. Maſern, Scharlach *) hat Brown den Gebrauch der Kälte ausgedehnt. Der Uebergang dieſer Krankheiten in indirecte Schwäche rührt von unzeitig angewendeter Wärme her. Bei ſtheniſchem Katarrh (§. 256.) hat man noch nicht genug Verſuche darüber. Moneta's Rath, bei Katarrhen Kälte anzuwenden, wird aber doch jetzt nicht mehr für ſo lächerlich gehalten, wofür man ihn wohl ſonſt hielt. Einer meiner Bekannten von ſtarkem Körper, der zu inflammatoriſchen Krankheiten geneigt, und mit einem anhaltenden Katarrh behaftet war, verſicherte, durch den Gebrauch des kalten Bades in Ungarn ſich davon befreit zu haben.

Bei Melancholie findet ſich oft ſtheniſche Diatheſis. Vielleicht deswegen rieth Pomé einige melan-

*) S. Weikard's Handbuch Th. 1. 2. S. 69.

melancholiſche Patienten 2 — 6. St. ins kalte Bad zu ſetzen *). Bei ſtheniſchen Krankheiten vom geringerm Grade iſt Kälte ſelten anwendbar, indem ſolche Krankheiten oft am beſten durch Schweiß gehoben werden. — Die Kälte bei Sthenie angewendet, beugt der indirecten Schwäche vor, ſo wie das Faſten, und die Ruhe nach ſtarker Bewegung, oder ſo wie die mephitiſchen Luftarten bei Schwindſüchtigen das Fieber und die Reizung der Lungen vermindern können. (Brown §. 37. 106. 122.) Nach Celſus (de Medic. Lib. I. cap. 9.) iſt die Kälte überhaupt jungen Leuten, und allen rothen und vollblütigen Körpern zuträglich. Cotunni empfahl Waſchen mit kaltem Waſſer, um die Augen und das Geſicht vor den Blattern zu ſchützen, (durch Verminderung der ſtheniſchen Diatheſis der Haut) darauf beruht auch das Waſchen der Augen nach heftiger Anſtrengung derſelben, kaltes Baden bei großer Wärme und ſtheniſcher Diatheſis. Iſt das Subject ſchwach, oder hat die Wärme ſchon indirecte Schwäche hervorgebracht, ſo wird durch die Hinzukunft der directen die Schwäche nur vermehrt werden. Man ſieht daraus, wie viel von der Methode einiger Neuern, welche auch ſchwache Kinder durch kaltes Verhalten zu Helden machen wollen, zu halten iſt. Bei vollblütigen ſtarken Kindern, kann allerdings ein zu Zeiten angewendetes kaltes Bad von großem Nutzen ſeyn. Daß das Bad gut geweſen iſt, wird man daraus abnehmen, wenn das Kind am ganzen Körper roth, munter, luſtig, activ wird, wenn die Kräfte zunehmen ꝛc. Ein Zeichen, daß es nicht dien-

*) Darwin's Zoonomie. Th. 1. S. 174.

dienlich war, iſt, wenn die Haut hart und trocken wird, wenn Diarrhöe oder Krämpfe darauf folgen ꝛc.

Auch bei aſthenischen Krankheiten iſt manchmal die Kälte, und insbeſondere das kalte Bad anwendbar, und zwar wegen der reizenden Kraft, die eine kurze Anwendung deſſelben hat. Es iſt daher natürlich, daß ſo ein Bad nicht lang dauern darf. Auch nicht bei allen Arten der Schwäche iſt es anwendbar. Bei der Gicht iſt es mit Unrecht gelobt worden. — Bei Schwäche der Lungen, bei Bluthuſten, bei Hypochondrie ꝛc. erfordert es große Vorſicht. Einen gewiſſen Grad von Kraft, ſcheint nach Marcard das kalte Bad vorauszuſetzen, wenn es bekommen ſoll. Schwache befinden ſich oft äußerſt elend darauf. Wegen der ſchwächenden Kraft der Kälte giebt Marcard auch mit Recht den Rath, ſich im kalten Bade etwas zu bewegen, nachher ſich zu reiben und Bewegung zu machen. — Ein Zeichen, daß das Bad gut bekommen iſt, iſt dieses, wenn man beim Austreten in einer temperirten Luft eine angenehme Wärme fühlt. Es iſt dies beſſer, als wenn man darauf friert, unbehaglich wird, und der Kopf eingenommen iſt. —

Bei ſogenannten Faulfiebern iſt wohl die Kälte zum Theil nur der Theorie wegen empfohlen worden. Brown empfiehlt hier die goldne Mittelſtraße, indem das Extrem von Wärme und Kälte gleich ſchädlich iſt. (§. 260.) — Die Wirkungen der Abwechſelung der Wärme und Kälte, hat Brown nicht genug aus einander geſetzt.

Wenn Wärme auf Kälte folgt, ſo reizt ſie ſtärker als ſonſt, wegen der angehäuften Erregbarkeit (nach Darwin der ſenſoriellen Kraft *). Daraus laſſen ſich ſehr viele Erſcheinungen erklären. Man bemerkt dies ſehr deutlich an den Zähnen, wenn man ſehr warmes Getränk nach kaltem in den Mund nimmt. So fühlt man einen ſtarken Reiz, das Geſicht, die Hände ꝛc. ſchwellen an und werden roth, wenn man aus der Kälte in ein warmes Zimmer kömmt. Nach Darwin ſchlagen die Kartoffeln, Zwiebeln ꝛc. im Frühjahre bei weniger Wärme aus, als im Herbſte nach der Hitze, (weil dadurch eher indirecte Schwäche hervorgebracht wird) Daraus kann man zum Theil erklären, warum nach Hrn. v. Humboldt's Bemerkungen einige unterirrdiſche Pflanzen durch Sonnenſchein in wenig Sekunden zerſtört werden.

Auf dieſe Art können wir auch die ſchädlichen Wirkungen erklären, welche die unmittelbar auf Regen folgende Sonnenhitze verurſacht **). Vielleicht heilen aus dieſer Urſache Frühlingswechſelfieber leichter als Herbſtwechſelfieber, weil bei jenen der Reiz der Wärme einen weit ſtärkern Eindruck macht. —

Auf dem angeführten Satze beruht die glückliche Herſtellung der erfrornen Pflanzen und Thiere. Die gemeine Erfahrung lehrt, daß man erfrorne Früchte nicht plötzlich erwärmen, ſondern nach und nach in kaltem Waſſer aufthauen laſſen müſſe. Von plötzlicher Einwirkung der Wärme auf erfrorne Organe erfolgt ſehr leicht Brand und Fäulniß.

Von

*) S. Zoonomie, Th. 1. S. 134. 161. 184.

**) Frankii Epitome Vol. IV. p. 79.

Von Wärme, welche auf Kälte folgt, leiten Brown und ſeine Ausleger viele Krankheiten her, beſonders Katarrh, Peripnevmonie, Rhevmatismus, Ruhr ꝛc. Daß dies oft der Fall iſt, lehrt die Erfahrung. Auch Marcus (S. 87.) hat es neuerlich beſtätigt gefunden. Er beobachtete, daß im Monat Februar, bei eingetretner wärmerer Witterung nach der Kälte des Jenners viel ſthenische Krankheiten herrſchten. Lentin (Beiträge B. 1. S. 6.) beobachtete bösartige Katarrhalfieber mit ungemeiner Ermattung und Neigung zum Frieſel, und Fäulniß, vorzüglich wenn auf Regen Hitze gefolgt war. Die große Katarrhalepidemie im Jahr 1762 entſtand nach Monro auf ſtarke Hitze nach heftiger Kälte *). Aber oft entſtehen auch dergleichen Krankheiten, ohne daß man ſie der Wärme zuſchreiben könnte. Eine plötzliche Kälte, wenn ſie eine empfindliche Schleimhaut trift, zurückgehaltene Ausdünſtung, können oft auch Katarrh, Ruhr, ꝛc. erregen. Auch Hr. Weikard **) ſchreibt der Einwirkung gewiſſer ſcharfer Lufttheilchen die Entſtehung vieler Katarrhe z. E. der Influenza zu, und die Peripnevmonie kann, wie er annimmt, auch von ſcharfer Nordluft entſtehen. Darwin, weil er mit Brown die Kälte als ſchwächend anſieht, hält den Schnupfen für Wirkung einer örtlichen Entzündung, als Folge des Torpor's in der Schleimhaut, von kalter Luft auf Wärme.

*) K. Sprengels Pathologie Th. 2. §. 152.

**) Handbuch Th. 1. 2. S. 98.

Es kömmt gewiß nicht blos auf die Kälte und Wärme der Atmoſphäre, ſondern auch auf ihre chemiſche Verhältniſſe, und die Verbindung ihrer Beſtandtheile ſehr viel bei Entſtehung dieſer Krankheiten an. Die franzöſiſchen Chemiker bemerkten, daß das Einhauchen der oxygeniſirten Salzſäure einen wahren Schnupfen und Bruſtkatarrh erregte. Es fand ſich eine auffallende Aehnlichkeit in den Empfindungen, welche die kalte Luft und dieſe Säure erregte, und die Symptome waren faſt vollkommen identiſch. Daher die Vermuthung, daß die Katarrhe oft von dem bei der Kälte verdichteten Sauerſtoff herrühren *). Vielleicht haben wir beſonders in dieſer Art von Krankheiten wichtige Aufklärungen von der neuern Chemie zu hoffen.

Auf Wärme folgende Kälte ſcheint nach Marcard nicht ſo ſchädlich zu ſeyn, wenn der Wechſel nicht plötzlich geſchieht. Allein, daß plötzliche Erkältung und Unterdrückung der Ausdünſtung ſehr gefährliche Folgen haben könne, lehrt die Erfahrung. Es kann beſonders bei ſchwachen Subjecten leicht Ohnmacht, ja ſelbſt plötzlicher Tod erfolgen. Eine hinlängliche Erklärung davon läßt ſich noch nach keinem Syſtem geben.

*) S. Reil's Archiv B. 1. Heft 3. S. 49.

Verbeſſerungen.

S. 9. Z. 4. ſtatt: von Herr, lies: vom Herrn.
S. 11. Z. 1. v. unt. ſt. ſtheniſche — Erregbarkeit, l. ſtheniſche Beſchaffenheit, oder vermehrte Erregung.
S. 13. Z. 8 v. unt. ſt. im Blut, l. in den Blut.
S. 18. Z. 9. ſt. Niemand, l. Niemandem.
S. 19. Z. 7. v. unt ſt. Erregbarkeit, l. Erregung.
S. 29. Z. 15. ſt Eiterungen, Waſſeranhäufungen, l. Eiterung, Waſſeranhäufung.
S. 29 Z. 3. v. unt. ſt. 40°, l. 80°.
S. 33. Z. 14. ſt. eben, l. und.
S. 35. Z. 19. 20. ſt. dem Geſetze, l. den Geſetzen.
S. 42 Z. 19. ſt. noch ſtärker, l nach ſtärkern.
S. 50. Z. 3. v. unt. weggeſtrichen: einer.
S. 57. Z. 12. ſt. müſſen, l. mußten.
S. 63. Z. 3. v. unt. ſt. meiſt, l. meiſtens.
S. 81. Z. 14. ſt. ſtarken, l. ſtark.
S. 85. Z. 22. ſt. Gebrauch, l. Geruch.
S. 95. Z. 12. ſt. Schwäche, l. Geſchwindigkeit.
S. 104. Z. 4. ſt. denn, l. dann.
— — Z. 6. ſt. dergleichen, l. dergleichen Fälle.
S. 109. Z. 1. v. unt. ſt. ſondern, l. ſondern man muß.
S. 116. Z. 8. v. unt. ſt. unterſcheiden, l. entſcheiden.
S. 118. Z. 1. der Note ſt. z. E. l. zu.
S. 121. Z. 2. ſt. zu, l. ſo.
S. 137. Z 12. 13. ſt Krankheiten allein. Die. l. Krankheiten. Allein die.
S. 143. Z. 1. ſt. wichtige, l. beträchtliche.
S. 145. Z. 15. ſt. des, l. der.
S. 147. Anm. 3. add. der italieniſchen Ueberſetzung.
S. 154 Z. 19 ſt. ſtarren, l. ſtarrer.
S. 157. Z. 2. ſt. ihren, l. ihrem.

Beym Verleger dieſes Werks ſind nachfolgende Bücher zu haben.

Arnolds, Th. Beobachtungen über die Natur, Arten, Urſachen und Verhütung des Wahnſinns oder der Tollheit, 2 Theile, gr. 8. 1 rthlr. 14 gr.

Arzt, der praktiſche, am Krankenbette, ein medeziniſches Tagebuch, worin die Beſchreib- und Heilung verſchiedener wichtiger und verwickelter Krankheiten nach den Grundſätzen eines Stolls abgefaßt ſind, gr. 8. 793. 21 gr.

Baldingers neues Magazin für Aerzte, 18 Bände, gr. 8. 31 rthlr. 12 gr.

Bergius, P. J., Abhandlung von den kalten Bädern ꝛc. gr. 8. 766. 10 gr.

Ferris, S., über die Milch, eine gekrönte Preisſchrift, a. d. Engl. von C. F. Michaelis, gr. 8. 787. 12 gr.

Geſundheitstempel, der, eine diätetiſche Monatsſchrift zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung, 1tes bis 3tes Stück, gr. 8. 1 rthlr.

Heinſius, J. A., Beyträge zu den Verſuchen, welche mit künſtlichen Magneten in verſchiedenen Krankheiten angeſtellt worden, 8. 776. 3 gr.

Mann, der, und die Frau im Eheſtande, phyſikaliſch betrachtet; nebſt einer Beylage: Urſachen der Liebe und Heilmittel dawider, in ſo fern ſie Krankheit iſt, 2te Aufl. 8. 777. 21 gr.

Pew's, R. Skizzen aus der Heilkunde, nach dem Engl. von Chr. Fr. Michaelis, gr. 8. 787. 8 gr.

Piepenbring, Georg Heinr., phyſikaliſch-chemiſche Nachricht von dem ſogenannten Mineral-Salz-Waſſer auf der Saline bey Pyrmont. Nebſt einem Anhang für Aerzte und Nichtärzte, gr. 8. 794. 4 gr.

— Pharmacia ſelecta pauperum, oder Auswahl der Arzneymittel für Arme. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker, 8. 794. 3 gr.

— über die neueſten Bereitungsarten der Arzneimittel und einige andere Gegenſtände der Medicin, Chymie und Pharmacie. Nebſt Kritiken elender Recepte. gr. 8. 795. 8 gr.

Recept-Taſchenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte, 3 Theile, zweite umgearbeitete Auflage, 8. 4 rthlr. 8 gr.

Römer, J. J., über den Nutzen und Gebrauch der Eidechſen in Krebsſchäden, der Luſtſeuche und verſchiedenen Hautkrankheiten, gr. 8. 788 10 gr.

Schaden und Misbrauch der Klyſtiere: ein Gegenſtück zu des Hrn. Leibarzt Kämpfs Abhandlung für Aerzte und Kranke, durch eine neue Methode die hartnäckigſten Krankheiten des Unterleibes, beſonders die Hypochondrie ſicher und gründlich zu heilen, gr. 8. 6 gr.

Spierings Handbuch, 2 Theile, gr 8. 3 rthlr. 4 gr.

Tiſſots, ſämmtliche zur Arzneykunſt gehörige Schriften, 7 Bände, 8. 7 rthlr.

An Aerzte und Wundärzte.

Keine Wiſſenſchaft kommt der Heilkunde gleich in Hinſicht auf die Menge der Journale, keine thut es ihr an Güte ihrer periodiſchen Blätter zuvor. Das erſtere würde ſchon wahr ſeyn, wenn man auch nicht auf die Chirurgie, welche doch ein Haupttheil des Ganzen iſt, Rückſicht nehmen wollte. Und doch geſtehen es ſelbſt unſere erſten Praktiker ein, daß damit bei weitem noch nicht der Nutzen geſtiftet wird, den man ſich davon zu verſprechen berechtiget iſt. Ein großer Theil der Schwierigkeiten auf Seiten der ausübenden Aerzte und Wundärzte, hievon den gehörigen Vortheil zu ziehen, ſpringt allgemein in die Augen: allein das Haupthinderniß kennt nur der Praktikus ſelbſt. Es iſt hier nicht genug, wie in jeder andern Wiſſenſchaft, die neuen Grundſätze ſich aus dem Geleſenen eigen zu machen, ſondern es wird auch noch erfordert, jede Doſis, jede Receptformel, jede Kautel im Gedächtniß zu behalten. Wenn man die vielen Tauſende der deutſchen Aerzte in Erwägung zieht, und zugleich bedenkt, daß doch der leſende Theil unſerer Wundärzte einen großen Antheil ſelbſt der abgeſezten mediciniſchen Journale kauft; wenn man ferner in Anſchlag bringt, daß die Leſeanſtalten faſt die Hälfte jedes Journalabſatzes zu ihrem Bedarf brauchen: ſo leuchtet es ein, daß kaum der funfzehnte deutſche Arzt ſich ein einziges Journal ſelbſt anſchafft. Das Gros der Aerzte ſchränkt ſich alſo blos auf die Leſeanſtalten ein, oder es weiß gar nicht, was in ſeiner eignen Region vorgeht. Allein eben das gewöhnliche Zirkuliren der Medicinaljournale hilft hier ſehr wenig, wenn man ſich nicht aus jedem Hefte über die Hauptpunkte, beſonders in Hinſicht auf Doſis, Receptformeln und praktiſche Kautelen, Auszüge anfertiget, um im vorkommenden Fall dem Gedächtniß zu Hülfe kommen und bei einer freien Stunde Wiederholungen anſtellen zu können. Wer hat aber im Gedränge der Praxis hierzu Muße! Wer hat ſie gerade an dem Tage, wenn das kurſirende Journal bei ihm einſpricht! Und doch beruht hierauf faſt allein die Gemeinnützigkeit des deutſchen Journalweſens in mediciniſch-praktiſcher Hinſicht. Darf man ſich nun noch wundern, daß unſere treflichen mediciniſchen und chirurgiſchen Journale noch ſo weit hinter ihrem Ziel zurückbleiben! Daher der allgemeine Wunſch der ausübenden Aerzte und Wundärzte nach einem Auszuge jener zahlreichen Lieferungen, deſſen ſie ſich theils zum Nachſchlagen des Geleſenen, theils zu Wiederholungen ſtatt eines hand-

handſchriftlichen Epitoms bedienen können. Auf der andern Seite iſt es nicht minder Bedürfniß für den leſenden Praktiker, daß die in Menge erſcheinenden Journalaufſätze gleich nach ihrer Erſcheinung kritiſch beleuchtet werden. Dies ſpringt um ſo mehr in die Augen, da die meiſten kritiſchen Richterſtühle die periodiſchen Blätter meiſt nur nach ihrem Inhalte anzuzeigen gewohnt ſind. Wer hat nicht die Erfahrung bereits gemacht, daß gerade dieſe Erſcheinungen dem Auge der Kritik am meiſten entwiſchen!

Nachdem ich mich nun in die hiezu erforderlichen Verbindungen geſetzt habe, werde ich mit Anfang 1798 in einer Quartalſchrift unter dem Titel: Geiſt und Kritik der mediciniſchen und chirurgiſchen Zeitſchriften Deutſchlands, praktiſchen Inhalts, für Aerzte und Wundärzte, dieſem Bedürfniß für die Zukunft abzuhelfen bemüht ſeyn.

Auf dieſe Art wird es nun in Zukunft für jeden, noch ſo beſchäftigten und von Hauptſtädten noch ſo entfernt lebenden, Praktikus leicht ſeyn, für einen geringen Preis in dieſer Beziehung mit ſeinem Fache Schritt zu halten; Schriftſteller und Literatoren aber werden hierdurch in Stand geſetzt werden, für ſich einigermaßen ein Repertorium der Medicinaljournaliſtik nach und nach anzulegen. Hoffentlich wird durch dieſen Kanal die Notiz von manchem unſerer Journale in Gegenden, an Orte und in Hände gelangen, wohin bis jezt noch kein Exemplar gekommen iſt, und ſo der Abſatz eines jeden derſelben für die Zukunft durch dieſes Unternehmen gewiß eher gehoben als zurückgeſezt werden. Dieſe Ueberzeugung beruhiget mich, dem es wehe thun würde, irgend einem unſerer verdienſtvollen Herren Journaliſten nur im geringſten in den Weg zu treten, in der Art, daß ich vielmehr durch dieſen Schritt dem Debit der Medicinaljournaliſtik einen reellen Vorſchub zu leiſten hoffe. Ich werde demungeachtet mir es ganz beſonders angelegen ſeyn laſſen, den Geſchmack und die nähere Theilnahme an dieſen Produkten durch Darſtellung der Unentbehrlichkeit der Lektüre der Originale in partibus infidelium aufs möglichſte zu befördern.

Leipzig, den 19. October 1797.

Kauſch.

Von vorſtehender Quartalſchrift habe ich den Verlag übernommen. Es wird der erſte Band, einige zwanzig Bogen ſtark, für einen Reichsthaler künftigen Januar in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn. Die vierteljährigen Fortſezzungen werden eben dieſe Stärke ſo wie eben dieſen Preis erhalten.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Oberm
8303 Rott

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobäer, Friedrich Gotthold [Beiträger]

Präliminarien zum medicinischen Frieden, oder Vereinigungspunkte zwischen Brown und seinen Gegnern

Leipzig 1798

Med.g. 380 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10085895-4
VD18 1136193